

# SCHWEIZER GEMEINDE COMUNE SVIZZERO VISCHNANCA SVIZRA COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel  
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal

PUTZEN, SAMMELN,  
TRENNEN, REZYKLIEREN  
UND SENSIBILISIEREN:  
DER FOKUS IM APRIL

NETTOYER, COLLECTER,  
TRIER, RECYCLER ET  
SENSIBILISER: LE POINT  
FORT EN AVRIL

PULIRE, RACCOGLIERE,  
SEPARARE, RICICLARE,  
SENSIBILIZZARE:  
ECCO I TEMI DI APRILE

ALHO Modulbau



**STARTEN SIE MIT UNS  
IHR BAUVORHABEN!**

**Modulbau – die Geschwindigkeit spricht dafür.** Denn dank der Modulbauweise können Sie Ihr Gebäude wesentlich früher nutzen:

- Effiziente, integrale Planung
- Verkürzte Genehmigungsphasen
- Industrielle, kontrollierte Vorfertigung
- Witterungsunabhängiges Bauen
- 70% kürzere Bauzeit vor Ort

**Fixe Preise. Fixe Termine. Fix fertig.**  
alho.ch

# SCHNELLER BAUEN

Mit der ALHO  
MODULBAUWEISE



holzbauplus®

## Der Garant im Holzbau.

Das Gütesiegel Holzbau Plus steht für einen vorbildlich geführten Betrieb. Hochwertige Holzbauweise ist das Resultat einer Unternehmenskultur mit dem Menschen im Zentrum.

**Dafür steh ich ein.**

Heinz Spychiger,  
Feldmann & Cie. AG, Lyss

[www.holzbau-plus.ch](http://www.holzbau-plus.ch)



**5 Editorial**

Gemeinden haben eine Schlüsselrolle.  
Les communes ont un rôle-clé.  
Comuni svolgono un ruolo chiave.

**7 ACS**

La riforma delle PC va migliorata.

**11 ACS**

Retoucher la réforme des PC.

**18 La taxe au sac**

Les communes valaisannes s'alignent,  
les genevoises restent solitaires.

**25 SGV**

EL-Reform nachbessern.

**30 Elektronikschrott**

Beim Elektronikschrott hoffen die Ge-  
meinden aufs Parlament.

**34 Grüngut**

Plastik hat in der Grünabfuhr nichts zu  
suchen. Leider ignorieren das viele. Ge-  
meinden und Entsorger versuchen auf  
vielfältige Weise, das zu ändern.

**38 Siedlungsabfall**

Die Neudefinition der Siedlungsabfälle  
bringt 2019 eine Teilliberalisierung des  
Kehrichtmarkts – es schwebt ein Damo-  
klesschwert über den Gemeinden. Ab-  
hilfe soll die Vollzugshilfe des Bundes  
schaffen, doch die Zeit wird knapp.

**47 Tischlein deck dich**

An über 120 Standorten werden in  
Schweizer Gemeinden einwandfreie Le-  
bensmittel, die sonst im Abfall gelandet  
wären, an die Bevölkerung abgegeben.  
Es sind 16 Millionen Mahlzeiten pro  
Jahr. Tendenz steigend.

**50 Der Strassenwischer**

Der «Concierge der Strasse» ist mit ein-  
er Rose unterwegs.

**56 Bürgerrechte**

Terzos kommen jetzt  
leichter zum Schweizer Pass.

**63 SKSG/CSSM**

Murten – geschichtsträchtige Stadt mit  
hoher Lebensqualität.

14

**Renens mise sur les  
ambassadeurs du tri**

La Ville de Renens dans le  
canton de Vaud a recruté  
des bénévoles pour infor-  
mer sur le tri des déchets.  
Alain Peneveyre, chef de  
service, mise sur cette dé-  
marche originale qui favo-  
rise aussi le dialogue entre  
habitants.



28

**Generalversammlung  
des SGV in Brugg (AG)**

Barbara Horlacher, Frau  
Stadtammann von Brugg,  
(links) und Heidi Ammon,  
Präsidentin von Windisch,  
symbolisieren das neue  
Verhältnis zweier Gemein-  
den, die sich früher die  
kalte Schulter zeigten.

44

**Abfallsünder**

Die Abfallsammelstelle  
einer Gemeinde ist ein Ort  
voller konspirativer Ener-  
gien. Ein Augenschein in  
Gelterkinden (BL), wo  
Werkhofleiter Silvio auf  
der Mauer bisweilen zum  
Detektiv wird, damit die  
Gemeinde Abfallsünder  
büssen kann.



# Fachmesse für Zeit und Sicherheit



13.–15. Juni 2018

## FÜR PERSONALVERANTWORTLICHE

Warum Zeiterfassung immer (mehr) Sinn macht.

Je flexibler und mobiler unsere Arbeitsmodelle werden, desto wichtiger wird die **Arbeitszeit- und Leistungserfassung** sowie die **Abwesenheitsplanung**. Sie generieren damit wertvolle Kennzahlen und Auswertungen zu Überzeiten, Absenzen, Produktivität und Rentabilität. Sie erkennen Unter- und Überforderung früher – die Basis für das **betriebliche Gesundheitsmanagement**. Brauchen Sie **Fakten** für die Versicherung oder den Jahresabschluss, genügt ein Knopfdruck.

Je nach Organisationsstruktur erledigt die HR-Abteilung das Zeitmanagement zentral oder Sie delegieren es an die Mitarbeitenden. Dazu stellen wir Ihnen an der SiMu´18 verschiedene **Erfassungsmethoden** vor, vom PC-Arbeitsplatz bis zum Smartphone.

Die SIAXMA® Zeiterfassung ist zu 100% **webbasiert**, eine Software-Installation auf dem PC entfällt. Sie sagen trotzdem, Ihr Unternehmen sei zu klein für eine umfassende Lösung? Neu können Sie diese als **Cloud-Lösung** auch **mieten!**

## FÜR SICHERHEITSVANTWORTLICHE

Warum es ohne Schlüssel (besser) geht.

Ein Schliesssystem ohne Schlüssel? Und ob! Nur ein Badge für alle Türen anstatt ein Schlüssel für jede Türe. Durch die **elektronische Zutrittskontrolle** schrumpft Ihr Schlüsselbund, endet die Schlüsselsuche, verbessert sich Ihr Überblick, nimmt die Sicherheit zu und der Verwaltungsaufwand ab. Die neusten Soft- und Hardware-Lösungen von SIAXMA® machen Sie zum souveränen Sicherheitschef.

Bei aller Elektronik: Ohne hochwertige (physische!) **Türkomponenten** gibts kein verlässliches **Türmanagement**. Die Steuerung des Ganzen wickeln wir trotzdem elektronisch über das **Türmanagementsystem**

ab. Und damit Sie jederzeit wissen, was läuft, meldet der **Alarmserver** Missbräuche, Fehlfunktionen und andere Ereignisse. Neu via Cloud und auf der übersichtlichen 3D-Gebäudevisualisierung.

Apropos Visualisierung: Die **Videoüberwachung** hat so grosse Fortschritte gemacht, dass wir mit Aufzählen gar nicht erst anfangen. Das müssen Sie sehen: Erleben Sie **Casino-Atmosphäre** vor und hinter den Überwachungskameras – und versuchen Sie Ihr Wettbewerbs-Glück beim Black Jack!

## NÜTZLICHE INFOS

### Daten und Öffnungszeiten

Mittwoch, 13. Juni 2018, 08.30 – 17.00 Uhr  
Donnerstag, 14. Juni 2018, 08.30 – 17.00 Uhr  
Freitag, 15. Juni 2018, 08.30 – 17.00 Uhr

**Ort:** Siaxma AG, Bittertenstrasse 15, 4702 Oensingen  
**Anmeldung und mehr Informationen:** [www.siaxma.ch/simu](http://www.siaxma.ch/simu)



## Gemeinden haben eine Schlüsselrolle

Im Jahr 2014 wurden in der Schweiz 6007000 Tonnen Siedlungsabfälle produziert. Dies ergibt eine totale Menge von 730 Kilogramm pro Einwohner und Jahr oder 2 Kilogramm pro Einwohner und Tag. Die Entsorgung dieser Abfallberge ist eine grosse Herausforderung, die nur dank einer intensiven Zusammenarbeit aller Beteiligten bewältigt werden kann.

Die Schweiz setzt dabei auf ein Zweisäulenprinzip, bestehend aus Wiederverwertung und Verbrennung der Abfallstoffe. Gegenwärtig werden 46% der Siedlungsabfälle aus Haushalten und Gewerbe in den Kehrichtverbrennungsanlagen (KVA) verbrannt, und die anfallende Wärme wird zu Heizzwecken oder zur Stromerzeugung genutzt; sie liefert so rund 2% der Gesamtenergie der Schweiz. 54% der Abfälle werden dem Recycling zugeführt und somit stofflich verwertet. Die Wiederverwertung schont Ressourcen, spart Energie, reduziert Treibhausgasemissionen und schafft Sekundärrohstoffe, die grösstenteils wieder der produzierenden Industrie oder Privaten, etwa im Falle von Kompost, zugeführt werden.

Die Gemeinden übernehmen in der Abfallbewirtschaftung eine Schlüsselrolle: Sie organisieren gemischte und separate Abfallsammlungen, erheben Gebühren zur kostendeckenden und verursachergerechten Finanzierung, säubern öffentliche Plätze, Strassen und Felder von Littering, überwachen Sammelstellen. Immer stärker gefordert sind die Gemeinden aber auch bei der Sensibilisierung und Lenkung der Bevölkerung im Umgang mit Abfall. Damit leisten die Kommunen einen entscheidenden Beitrag zum Schutz des Bodens und des Wassers, zur hohen Qualität der Sekundärrohstoffe und ganz generell zur Reduktion des Siedlungsabfalls.

Die Anregungen, Tipps und Hintergrundinformationen in dieser Ausgabe sollen sie bei der Bewältigung dieser grossen Herausforderungen unterstützen.

## Les communes ont un rôle-clé

6007000 tonnes de déchets urbains ont été produites en Suisse en 2014. Cela correspond à une quantité totale de 730 kg par habitant et par année, ou à 2 kg par habitant et par jour. L'élimination de cette montagne de déchets est un grand défi qui ne peut être relevé que grâce à une collaboration intense entre toutes les parties concernées.

La Suisse mise sur une stratégie basée sur deux piliers, le recyclage et l'incinération des déchets. Aujourd'hui, 46% des déchets urbains provenant des ménages et des entreprises sont incinérés dans des usines de valorisation thermique des déchets (UVTD). La chaleur produite est valorisée sous forme de courant électrique et de chauffage à distance. Elle fournit ainsi 2% de l'ensemble de l'énergie en Suisse. 54% des déchets sont recyclés. Ce recyclage préserve les ressources, économise de l'énergie, réduit les émissions de gaz à effet de serre et crée des matières premières secondaires qui peuvent en grande partie à nouveau être réutilisées par l'industrie ou les privés, par exemple sous forme de compost.

Les communes assument un rôle-clé dans la gestion des déchets. Elles organisent des collectes de déchets mélangés ou séparés, prélèvent des taxes afin d'assurer un financement couvrant les coûts et respectant le principe de causalité, débarrassent les espaces publics, les rues et les champs des déchets qui y sont jetés, surveillent les points de collecte. Les communes sont également de plus en plus appelées à sensibiliser et à orienter la population en matière de gestion des déchets. Les communes apportent ainsi une contribution cruciale à la protection des sols et des eaux, à la qualité élevée des matières premières secondaires et de manière générale à la réduction des déchets urbains.

Les suggestions, les conseils et les informations de base fournis dans cette édition doivent vous aider à relever ces gros défis.

## Comuni svolgono un ruolo chiave

Nel 2014, in Svizzera, si sono prodotte 6007000 tonnellate di rifiuti urbani. Rappresentano un totale pari a 730 chili per abitante e anno, oppure 2 chili per abitante e giorno. Lo smaltimento di questa montagna di rifiuti costituisce una grande sfida, che può essere affrontata e superata solo grazie a un'intensa collaborazione tra tutti gli interessati.

In quest'ambito, la Svizzera punta su un concetto di due pilastri, vale a dire il riciclaggio e l'incenerimento dei materiali di scarto. Attualmente, il 46% dei rifiuti urbani provenienti da economie domestiche e artigianato vengono bruciati negli appositi impianti di incenerimento, e il calore così generato viene sfruttato ai fini del riscaldamento o della produzione di elettricità, fornendo circa il 2% dell'energia totale della Svizzera. Il 54% dei rifiuti è avviato al riciclaggio, e in tal modo rivalorizzato. Il riciclaggio tutela le risorse, fa risparmiare energia, riduce le emissioni a effetto serra e genera materie prime secondarie che vengono per la gran parte fornite all'industria della produzione o ai privati, ad esempio sotto forma di compost.

Nell'ambito della gestione dei rifiuti, i comuni svolgono un ruolo chiave: organizzano raccolte miste e separate, riscuotono tasse finalizzate a un finanziamento in grado di coprire i costi e che tenga conto di chi ne è all'origine, ripuliscono dal littering luoghi pubblici, strade e campi, sorvegliano i centri di raccolta. I comuni sono però anche sempre più sollecitati in relazione alla sensibilizzazione e alla gestione della popolazione per quanto concerne i rifiuti. Con tutto questo, i comuni forniscono un contributo decisivo alla protezione del terreno e delle acque, all'elevata qualità delle materie prime secondarie e, in generale, alla riduzione dei rifiuti urbani.

Le proposte, le informazioni di base e i suggerimenti presentati in questo numero hanno lo scopo di sostenere nel superamento di queste grandi sfide.

*Magdalena Meyer-Wiesmann  
Projektleiterin SGV  
Responsable de projets ACS  
Responsabile Progetti ACS*

L'e-paper  
può essere  
scaricato  
in formato PDF

## Seminario Regionale Prima Infanzia

28 maggio 2018 in Ticino  
Centro Spazio Aperto,  
Bellinzona

Organizzazione e informazioni:  
Cemea, Paolo Bernasconi,  
paolo.bernasconi@cemea.ch,  
091 630 28 78

# Una giornata di studio per il sostegno alla prima infanzia

L'ACS intende sensibilizzare i piccoli e medi comuni sul tema del sostegno alla prima infanzia e sostenerli nello sviluppo e nell'applicazione di strategie e progetti comunali. Tra l'altro con una giornata di studio a Bellinzona.

Il sostegno alla prima infanzia, o sostegno precoce, e il supporto fornito ai genitori con figli in età prescolastica negli ultimi anni hanno acquistato sempre più importanza, assurgendo a tema centrale, in particolare nell'ambito della prevenzione e della lotta alla povertà. L'obiettivo del sostegno alla prima infanzia consiste nel sostenere tutti i bambini, dalla nascita all'inizio della scuola, nelle loro competenze linguistiche e sociali e nel promuovere la loro salute e, contemporaneamente, nel coinvolgere i loro genitori in questo processo di sviluppo quali partner paritari.

### Analisi, raccomandazioni

Il sostegno ai bambini in età prescolastica rientra prevalentemente nella sfera di competenza dei comuni e delle città. Negli ultimi anni a questo livello sono stati sviluppati e messi a disposizione numerosi servizi di sostegno complementari alle famiglie. Allo stesso tempo, a livello cantonale sono stati elaborati approcci e strategie volti ad appoggiare i comuni nei loro sforzi e a collegarli in rete con vari attori/operatori dei servizi nonché con altri comuni e città. Lo studio realizzato dal Dipartimento lavoro so-

ciale della Scuola universitaria professionale di Lucerna (HSLU) fornisce una panoramica delle strategie e degli approcci comunali nell'ambito del sostegno alla prima infanzia nei comuni piccoli e medi. Si è prestata particolare attenzione all'interrelazione verticale fra cantone e comune e all'interrelazione orizzontale tra i comuni e tra i vari attori all'interno di un comune. Lo scopo era di appurare in che misura le strategie/gli approcci cantonali e le relative conoscenze specialistiche vengono integrati, o sono stati integrati, nelle strategie e negli approcci comunali. L'analisi della situazione mostra dove i comuni piccoli e medi necessitano di un supporto per quanto riguarda lo sviluppo e/o l'attuazione di approcci e/o strategie comunali e in quali ambiti i cantoni possono fornire un appoggio sussidiario e creare reti.

### Giornata a Bellinzona

Nell'ambito del Programma nazionale di lotta contro la povertà/Ufficio Federale delle Assicurazioni Sociali (UFAS), l'Ufficio del sostegno a enti e attività per le famiglie e i giovani del Canton Ticino, la Rete svizzera di custodia bambini, e l'As-

sociazione dei Comuni svizzeri (ACS), in collaborazione con il Ticino Progetto Infanzia (TIPi), la SUPSI e il Forum genitorialità vi segnalano la giornata di studio «Prima infanzia: oltre la povertà economica. Quale ruolo e quali progetti per i Comuni» che avrà luogo lunedì 28 maggio, dalle 8.30 alle 17.00, presso il centro Spazio Aperto a Bellinzona.

Alla giornata di studio sono invitati rappresentanti comunali: municipali, segretari comunali, operatori sociali, operatori della prima infanzia, organizzazioni genitoriali. La partecipazione alla giornata è gratuita. È gradita l'iscrizione. Paolo Bernasconi, Segretario Generale dei Cemea, è a disposizione in caso di domande (paolo.bernasconi@cemea.ch, 091 630 28 78).

Radix Svizzera rispettivamente Cemea Delegazione Ticino sono stati incaricati di organizzare e implementare l'evento.

### Informazioni:

I risultati dello studio anche il sussidio orientativo dell'ACS sono disponibili in italiano: [www.tinyurl.com/fruehe-foerderung-it](http://www.tinyurl.com/fruehe-foerderung-it).

# La riforma delle PC va migliorata

L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) non condivide alcune misure adottate dal Consiglio nazionale nell'ambito della riforma delle PC. I costi non vanno scaricati sui comuni. Sono necessari correttivi.

Il Consiglio nazionale vuole ridurre le prestazioni complementari (PC). Nella sessione primaverile ha adottato un pacchetto di misure che taglierebbe i costi di circa 770 milioni di franchi. Il dossier torna ora al Consiglio degli Stati.

## Impedire trasferimenti dei costi

In una lettera congiunta inviata in vista del dibattito a tutti i membri del Consiglio nazionale, l'ACS e l'Unione delle città svizzere (UCS) avevano richiamato l'attenzione sui punti critici del progetto della commissione. Le città e i comuni sono già ora fortemente penalizzati dall'evoluzione dei costi delle PC. Con oltre un miliardo di franchi all'anno, il livello comunale versa una quota quasi uguale a quella della Confederazione. La maggior parte dei cantoni riversa quote di finanziamento delle PC sui comuni. In aggiunta, in molti casi l'aiuto sociale incombe ai comuni. Le PC devono rimanere un compito in comune con un'importante quota di finanziamento da parte della Confederazione e va assolutamente evitato ogni ulteriore riversamento dei costi sui cantoni e sui comuni. Va sempre considerato l'intero sistema della sicurezza sociale.

## Il pacchetto della riforma è squilibrato

Secondo le associazioni comunali, i tagli decisi dal Consiglio nazionale non soddisfano l'esigenza di una riforma equilibrata. L'ACS e l'UCS si sono pertanto ri-

volte nuovamente con una lettera ai parlamentari, questa volta ai membri della Commissione della sicurezza sociale e della sanità del Consiglio degli Stati. Le associazioni comunali hanno richiamato l'attenzione sui punti elencati qui di seguito.

- La regolamentazione incoerente del prelievo di capitale del secondo pilastro adottata dal Consiglio nazionale serve a poco e non è proporzionata. Punire i pensionati che hanno speso il loro avere di vecchiaia della previdenza professionale con una riduzione delle PC del dieci per cento non ha nessun senso e comporterà il rischio di un trasferimento all'aiuto sociale.
- Gli importi massimi riconosciuti per le spese di pigione decisi dal Consiglio nazionale sono insufficienti. Le conseguenze sono un trasferimento prematuro in una casa di cura – con notevoli costi conseguenti per i comuni – o un crescente pericolo che le persone, oltre che alle PC, debbano ricorrere anche all'aiuto sociale. Complessivamente, le pigioni definite dalla Confederazione richiedono una maggiore differenziazione regionale rispetto alle due regioni previste.
- L'ACS e l'UCS sono scettiche nei confronti dell'introduzione di un valore soglia di sostanza di 100000 franchi, principalmente perché non è stata discussa a fondo nell'ambito della procedura di consultazione. Né i cantoni

né le città e i comuni hanno così potuto esaminare a fondo una delle misure di più vasta portata, dato che il Consiglio nazionale l'ha praticamente inserita ad hoc nella riforma. L'ACS approva che i patrimoni di oltre 100000 franchi siano soggetti a un maggior computo della sostanza. In aggiunta, un obbligo di restituzione nel campo delle PC è un'assoluta novità che difficilmente saprà ottenere il consenso da parte della popolazione, soprattutto perché concerne i discendenti e non i beneficiari delle PC.

- Secondo le associazioni comunali, definire una durata di contribuzione minima nell'AVS di dieci anni quale condizione per il riconoscimento del diritto alle PC sarebbe una soluzione migliore di quella del termine d'attesa discussa in precedenza. Ciò nonostante, anche in questo caso ci sarebbero probabilmente gruppi di persone che per via di questa nuova regolamentazione perderebbero il diritto alle PC e finirebbero pertanto col ricorrere all'aiuto sociale comunale.
- Per quanto riguarda il calcolo dei premi delle casse malati, le associazioni comunali si aspettano che ci si attenga alla soluzione del Consiglio degli Stati. *red*

## Richiamare le casse malati alle loro responsabilità

Con due sentenze nei mesi di settembre e novembre 2017, il Tribunale amministrativo federale ha stabilito la prassi da applicare per il rimborso del materiale di cura – Elenco dei mezzi e degli apparecchi (EMAp) – nelle cure stazionarie. Gli assicuratori applicano inoltre le sentenze in modo analogo alle cure ambulatoriali. Le sentenze hanno ripercussioni significative sulle case di cura e le organizzazioni Spitex, nonché sulle città e sui comuni. Il Tribunale amministrativo federale ha stabilito che il rimborso di

materiale di cura – quali ad esempio stampelle, apparecchi acustici e bendaggi – non può più essere fatturato separatamente, ma va considerato come parte integrante dei costi di cura complessivi. Per molte case di cura e organizzazioni Spitex, le conseguenze di queste riduzioni delle prestazioni sono ingenti e creano notevoli problemi finanziari, qualche volta anche esistenziali. Secondo il Tribunale amministrativo federale, eventuali pretese vanno remunerate nell'ambito del finanziamento resi-

duo dei costi. In questo modo si chiamano nuovamente alla cassa le città e i comuni che coprono già oggi la maggior parte del finanziamento residuo dei costi delle cure. L'ACS respinge espressamente questo nuovo riversamento dei costi sui comuni. I contributi delle casse malati vanno urgentemente adeguati all'evoluzione dei costi, tenendo anche conto dei costi EMAp. Assieme ai fornitori di prestazioni, l'ACS esorta la Confederazione ad affrontare la questione e a presentare possibili soluzioni. *ham*



*Negli ultimi tre anni, Möhlin ha sempre raccolto tra i 13000 e i 16000 minuti di movimento. Agli ottimi risultati partecipano anche i bambini.*

*Foto: André Beyeler*

# La sfida fra comuni Coop 2018 ha in serbo alcune novità

Circa 170 comuni svizzeri parteciperanno anche quest'anno al più grande progetto di movimento in Svizzera, la «Sfida fra comuni Coop di Svizzera in movimento». Il Comune di Möhlin (AG) partecipa al concorso per la quarta volta.

Circa 170 comuni svizzeri parteciperanno anche quest'anno alla «Sfida fra comuni Coop di Svizzera in movimento». Questa volta la manifestazione, che prevede eventi di attività fisica e nutrizionale, si svolgerà per tutto il mese di maggio. Per via di questa novità, i comuni possono rendere il programma ancora più flessibile e non sono vincolati a una data fissa. Per la prima volta ci saranno anche tre

forme di sfida: il modello più vecchio è il confronto amichevole contro un altro comune. Da alcuni anni, il confronto interno si è sempre più stabilizzato: in questo tipo di duello all'interno di un comune, per esempio, gli uomini competono contro le donne. Quest'anno per la prima volta il confronto nazionale prevede che il comune possa competere con tutti i comuni partecipanti. L'obiettivo è lo stesso per

ogni forma di confronto: raccogliere quanti più minuti di movimento e quindi decidere da sé il confronto diretto.

Il Comune di Möhlin quest'anno partecipa al concorso per la quarta volta. André Beyeler, coordinatore del Comune di Möhlin, esplica quali sono i benefici della partecipazione alla «Sfida fra comuni Coop di Svizzera in movimento» per il Comune.



genda degli appuntamenti. La volontà di partecipare è ancora molto grande e l'ambizione atletica è ininterrotta. Racogliamo minuti di attività fisica ovunque sia possibile.

**Negli ultimi tre anni, Möhlin ha sempre raccolto tra i 13000 e i 16000 minuti di movimento. Come potete battere gli ottimi risultati più e più volte e che programma offrite alla popolazione?**

**Beyeler:** Abbiamo una buona e variegata offerta di base. La «Vollmond-Krimiwanderung», la «Kräuter-Wanderung» o il torneo di unihockey sono tra gli eventi più amati. Inoltre, le scuole sono particolarmente creative. Oltre alla ginnastica mattutina e ai Flash Mob, gli studenti si muovono appena possibile! Inoltre, organizziamo sempre attività che attraggono molte persone. La corsa attraverso Möhlin è stata un vero e proprio «magnete di minuti».

**Può già rivelarci alcuni punti salienti del programma 2018?**

**Beyeler:** Il club di ginnastica di Möhlin celebra il suo 125° anniversario. In tale occasione, dal 25 al 27 maggio 2018 si tiene un grande festa. Questo fine settimana ci aspettiamo un gran numero di visitatori e insieme all'associazione metteremo insieme una vasta gamma di esercizi. Nel mese di maggio è aperto il Buurelandweg, un percorso avventura per tutta la famiglia. Sul circuito di 4,5 km, che può essere completato a piedi, si imparano molte cose interessanti sull'agricoltura e si fa attività fisica!

**Ci sono storie di successo durature da quando avete iniziato a partecipare alla «Sfida fra comuni Coop di Svizzera in movimento»?**

**Beyeler:** Diverse associazioni di piccole dimensioni hanno registrato un aumento dei soci grazie alla partecipazione alla sfida. La «Notte bianca dello sport per le scuole», che abbiamo lanciato noi, è stata introdotta nel programma scolastico e ora viene offerta anche quattro volte l'anno.

*Carolyn Hochstrasser,  
Svizzera in movimento*

La «Sfida fra comuni Coop di Svizzera in movimento» viene supportata dallo sponsor principale Coop e dai partner nazionali Suva e Dosenbach + Sport. «Comune Svizzero» è partner mediatico dell'evento. Comuni partecipanti e i loro programmi sono disponibili all'indirizzo: [www.coopgemeindeduell.ch](http://www.coopgemeindeduell.ch).



*Möhlin è una località molto vivace. Ospita oltre 100 associazioni: una bella offerta per oltre 11 000 abitanti.*  
Foto: André Beyeler



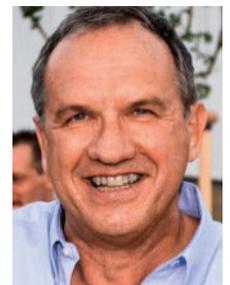
*A Möhlin, gli studenti si muovono appena possibile.*  
Foto: André Beyeler

**Signor Beyeler, dal 2015 fa parte della «Sfida fra comuni Coop di Svizzera in movimento». Cosa ha spinto il Comune a partecipare a questa manifestazione?**

**André Beyeler:** Möhlin è una località molto vivace. Ospita oltre 100 associazioni: una bella offerta per oltre 11 000 abitanti. La «Sfida fra comuni Coop di Svizzera in movimento» rappresenta un notevole arricchimento per il nostro Comune. La Settimana del movimento è una grande opportunità per nuovi incontri, e ha un effetto tonificante sulla vita del paese. Muoversi insieme unisce!

**In che modo l'evento si è sviluppato nel vostro Comune e con quali risultati?**

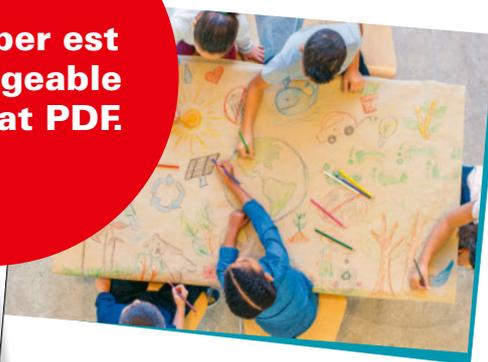
La Settimana del movimento a Möhlin ha avuto grande slancio ed è stata accolta con grande piacere. Per le associazioni, le scuole e molti cittadini privati, la sfida ha ormai un posto fisso nell'a-



*André Beyeler è il coordinatore della Settimana del movimento del Comune di Möhlin.*

Foto: mad

**Le E-Paper est téléchargeable en format PDF.**



# Maintenant disponibles en français: les guides complets

Les deux séminaires régionaux sur l'encouragement précoce dans les petites et moyennes communes ont eu lieu à Neuchâtel et à Lausanne – les deux affichaient complets, un joli succès. La documentation est disponible en français.

Les communes jouent un rôle essentiel dans la mise en place d'offres d'encouragement précoce destinées aux enfants d'âge préscolaire et à leurs familles. Ces dernières années, de plus en plus de villes et de communes ont réalisé des projets dans ce domaine. Elles sont conscientes de l'effet positif de ces offres sur le développement des enfants et leur parcours de formation ainsi que sur l'attractivité de leur commune. Toutefois, peu de mesures sont intégrées dans une stratégie d'encouragement précoce à long terme. C'est pourquoi l'Association des Communes Suisses (ACS) et le Programme national contre la pauvreté soutiennent les communes dans le développement de stratégies et réseaux.

L'ACS considère l'encouragement précoce comme un instrument important pour la promotion linguistique et sociale des enfants, en particulier de ceux issus de familles socialement défavorisées. Cela profite notamment aux enfants et à leurs familles vivant dans un milieu familial difficile ainsi qu'aux enfants issus de familles migrantes et réfugiées disposant de connaissances insuffisantes de la langue locale. Cela permet également de faciliter aux enfants l'entrée à

l'école et de leur ouvrir la voie vers une éducation équitable. Avec le projet «Les communes en tant que plateforme stratégique et réseaux de l'encouragement précoce», l'ACS s'engage à renforcer les petites et moyennes communes dans le domaine de l'encouragement précoce et de les soutenir dans le développement et la mise en œuvre de stratégies et de concepts dans ce domaine. Le projet est mis en œuvre en coresponsabilité avec l'Office fédéral des assurances sociales (OFS) dans le cadre du Programme national contre la pauvreté et en étroite collaboration avec l'Union des villes suisses.

## Analyse et recommandations

En 2017, une enquête en ligne a été réalisée auprès des communes par la Haute école spécialisée de Lucerne, section travail social (HSLU-SA), sur mandat de l'ACS. Elle donne un aperçu des stratégies et concepts communaux relatifs à l'encouragement précoce dans les petites et moyennes communes. L'analyse de la situation montre comment les communes pilotent les offres en matière d'encouragement précoce et comment elles se mettent en réseau dans ce do-

main. Elle met en évidence l'aide nécessaire par les petites et moyennes communes dans le développement et/ou la mise en œuvre des stratégies communales et/ou concepts communaux en matière d'encouragement précoce et les possibilités d'accompagnement subsidiaire et de mise en réseau des cantons.

## Guide pratique d'orientation

Un guide pratique d'orientation réalisé par l'OFS et l'ACS donne un aperçu sur la documentation relative aux études professionnelles de base existantes en matière d'encouragement précoce. Le guide qui s'adresse particulièrement aux petites et moyennes communes présente une vue d'ensemble de ce que les communes gagnent à encourager la petite enfance et explique comment concevoir et mettre en œuvre une stratégie communale à trois étapes.

## Information

Les résultats de l'enquête ainsi que le guide ont été présentés lors des deux séminaires régionaux à Neuchâtel et à Lausanne. Ils peuvent être téléchargés gratuitement sur [www.tinyurl.com/fruehe-foerderung-fr](http://www.tinyurl.com/fruehe-foerderung-fr).

# Retoucher la réforme des PC

L'ACS n'est pas satisfaite d'un certain nombre de mesures décidées par le Conseil national en ce qui concerne la réforme des PC. Il ne saurait être question de répercuter les coûts sur les communes. Des améliorations sont nécessaires.

Le Conseil national entend réduire les prestations complémentaires (PC). Il a adopté durant la session de printemps un train de mesures susceptible de diminuer les frais de quelque 770 millions de francs. Le projet retourne au Conseil des Etats.

## Empêcher un transfert des coûts

Dans un courrier commun adressé à tous les membres du Conseil national et dans la perspective des débats, l'Association des Communes Suisses (ACS) et l'Union des villes suisses (UVS) ont attiré l'attention sur certains points critiques du projet de la commission. Les villes et les communes sont aujourd'hui déjà fortement concernées par l'évolution des coûts au niveau des PC. La plupart des cantons transfèrent des parts du financement des PC sur les communes. Par ailleurs, dans bien des endroits, les communes sont également responsables de l'aide sociale. Les PC doivent être maintenues en tant que tâches remplies en commun, avec une part de financement importante assumée par la Confédération; d'autres transferts des coûts sur les cantons et les communes doivent être impérativement évités.

## Train de réformes déséquilibré

Du point de vue des associations communales, les diminutions décidées par le Conseil national ne répondent pas aux critères d'un paquet de réformes équilibré.

C'est la raison pour laquelle l'ACS et l'UVS ont une nouvelle fois adressé une lettre aux parlementaires, cette fois-ci aux membres de la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique du Conseil des Etats. Les associations communales attirent l'attention sur les points suivants:

- La réglementation inconséquente du prélèvement du capital issu du deuxième pilier proposée par le Conseil national ne sert strictement à rien et n'est pas équitable. Punir les rentiers ayant utilisé leur avoir de la caisse de pension par une diminution des PC de 10% est insensé et favorise les effets de transfert au niveau de l'aide sociale.
- Les montants maximaux pris en compte au titre de loyer par le Conseil national sont calculés de manière trop juste. Conséquences: entrée prématurée dans un home – impliquant d'importants coûts subséquents également pour les communes – ou le risque accru que des personnes doivent en plus des PC faire appel à l'aide sociale. Considéré d'un point de vue global, les loyers définis par la Confédération devraient être plus fortement différenciés sur le plan régional et ne pas être focalisés sur deux régions seulement comme cela est prévu.
- Le nouveau montant limite de la fortune fixé à 100 000 francs qui est prévu éveille pour le moins le scepticisme de l'ACS et de l'UVS, notamment par le

fait que ce point n'a pas été discuté de manière approfondie dans le cadre de la procédure de consultation. Ainsi, tant les cantons que les villes et les communes n'ont pas eu l'occasion d'examiner en détail l'une des mesures ayant la plus grande portée parce que le Conseil national l'a introduite quasiment au pied levé dans la réforme. L'ACS salue que les patrimoines de plus de 100 000 francs soient soumis à une plus forte diminution de la fortune. Par ailleurs, l'obligation de restitution au niveau des PC est une nouveauté qui ne devrait pas vraiment trouver les faveurs du public, en particulier parce qu'elle concerne les descendants et non pas les prestataires des PC à proprement parler.

- Les associations communales estiment que la solution de définir à l'avenir une durée de cotisation minimale de dix ans dans l'AVS comme condition pour le prélèvement des PC est meilleure que l'instauration d'un délai de carence discuté précédemment. Quoi qu'il en soit, il se pourrait que l'on trouve là également des groupes de personnes qui devraient perdre leur droit aux PC en raison de cette nouvelle réglementation et se tourner dès lors vers l'aide sociale.
- En matière de l'estimation des primes d'assurance-maladie, les associations communales espèrent que le Conseil des Etats maintiendra la solution qu'il avait choisie. *réd*

## Placer les caisses maladie devant leurs responsabilités

Dans ses deux arrêts publiés en septembre et novembre 2017, le Tribunal administratif fédéral a fixé la pratique à appliquer en ce qui concerne le remboursement de matériel de soins – liste des moyens et appareils (LiMA) – dans le domaine des soins stationnaires. Par ailleurs, les assureurs appliquent les arrêts de manière analogue dans les soins ambulatoires. Lesdits arrêts ont des répercussions considérables sur les EMS et les organisations Spitex ainsi que sur les villes et les communes. Le Tribunal admi-

nistratif fédéral précisait que le remboursement de matériel de soins – par exemple celui des béquilles, des aides acoustiques et bandages – ne pouvait plus faire l'objet d'un décompte séparé, mais être considéré comme élément faisant partie intégrale du total des frais de soins. Cette diminution des prestations a des conséquences extrêmement importantes pour bon nombre d'EMS et d'organisations Spitex. Selon le Tribunal administratif fédéral, les éventuelles prévisions devraient être compensées

dans le cadre du financement résiduel. Cela aurait pour effet de faire passer une nouvelle fois les villes et les communes à la caisse. L'ACS rejette expressément un nouveau transfert des coûts sur les communes. Il est urgent que les contributions des caisses maladie soient adaptées à l'évolution des coûts sous prise en considération des frais LiMA. L'ACS exige au nom des fournisseurs de prestations également que la Confédération se penche sur ce thème et propose des solutions concrètes. *ham*

# Déchets électroniques: les communes sous pression

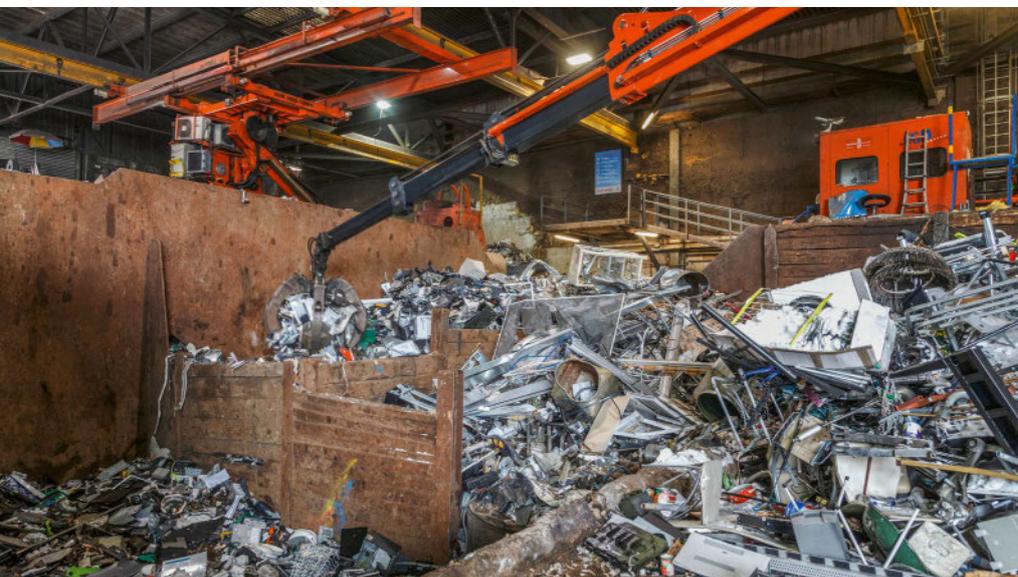
L'acceptation de la population pour la taxe anticipée de recyclage pour les appareils électriques est élevée. Malgré cela, la taxe facultative est menacée – car les achats à l'étranger se font de plus en plus fréquents. L'ACS plaide pour une TAR obligatoire.

Un système se trouve sur la corde raide: la valorisation des déchets électriques. Et pourtant, elle est bien acceptée parmi la population. L'on paie, disons-le fran-

lute de plus en plus contre un adversaire contre lequel le commerce de détail se bat depuis des années déjà: le tourisme d'achat. Car la TAR est une taxe

nal, ce sont les produits de tous qui se retrouvent tôt ou tard dans le circuit du eRecycling, mais ce recyclage n'est pas financé par tous. La branche estime à 4 millions de francs de pertes uniquement à cause des achats à l'étranger. En Suisse, la fondation SENS pratique à l'échelon suisse un système de reprise des déchets comme les petits et grands appareils ménagers, les réfrigérateurs et les congélateurs, les luminaires, les appareils de construction, les jouets et les modules photovoltaïques. Son pendant est Swico Recycling. Cette entreprise – tout comme d'ailleurs SENS – est à but non lucratif et organise la reprise des appareils dans le domaine informatique, bureautique, télécommunications et industrie graphique, métrologie et secteur médical ainsi qu'électronique de loisirs. En 2016, les deux entreprises ont collecté 137 808 tonnes de déchets électroniques, les ont démontés, recyclés et éliminés – 4000 tonnes de plus que l'année précédente. Ce sont au total plus de 16 kilogrammes par habitant.

Selon Sabrina Björn, responsable de la communication chez SENS, ce sont précisément ces habitants-là qui ne sont guère conscients de la problématique. Malgré cela, SENS lance un ballon d'essai depuis six mois: «FAIRTAR», qui permet aux acheteurs d'appareils électroniques effectués à l'étranger ou en ligne de payer une taxe forfaitaire de CHF 5.– à l'aide de leur téléphone portable. «L'écho est très positif», dit Sabrina Björn. Positif, certes, mais largement inconnu, les montants perçus le montrent clairement. La fondation n'a jamais fait de publicité pour cette offre. Ce ne sont pas seulement les deux organisations, mais aussi le politique qui a reconnu le problème; les Chambres fédérales débattent régulièrement de la problématique. La prochaine fois probablement durant la session d'été (voir encadré). Par une motion, le Conseil des Etats charge le Conseil fédéral de mettre «rapidement» en place le principe du régime obligatoire avec possibilité d'exemption mandaté par l'Office fédéral de l'environnement pour mettre les



En 2016, 137 808 tonnes de déchets électroniques ont été collectées. Ce sont au total plus de 16 kilogrammes par habitant.

Photo: SENS

chement, une taxe marginale, et on a payé à l'achat tous les coûts occasionnés par le recyclage du téléviseur, du vibreur ou de l'hélicoptère téléguidé. Il suffit de se rendre au centre de collecte ou au magasin d'articles électroniques le plus proche, et l'appareil est éliminé. Il n'y a vraiment pas plus simple.

## Des tonnes de cuivre, des kilos d'or

Le recyclage de matières provenant d'équipements électroniques usagés est indispensable, les chiffres suivants le montrent de manière impressionnante: depuis l'introduction de la «taxe anticipée de recyclage» (TAR) en 1990, la fondation SENS eRecycling à elle seule a remis en circulation près de 30 000 tonnes de cuivre et plus de 100 kilos d'or.

## Tourisme d'achat perturbateur

Mais dans les coulisses, l'on assiste à un véritable remue-ménage. Car la branche de recyclage des appareils électroniques

facultative, et elle n'est de loin même pas soutenue par tous les commerçants de produits électriques et électroniques suisses. Une liste des moutons noirs compte près de 90 commerces qui ne participent pas au système, qui minent le système en espérant en tirer un petit avantage de prix. En font par exemple partie la chaîne de magasins Hornbach, la société de vente par correspondance d'articles électroniques Venova de Münster (GR) ou le détaillant Otto's. Par contre, plus de 1000 fabricants, commerçants et importateurs font partie du système de reprise, qui fonctionne parfaitement depuis un quart de siècle, c'est vraiment une histoire à succès.

Malgré cela, la question se pose de savoir si les systèmes de reprise basés sur le volontariat ne seraient pas un modèle en voie de disparition. En tout cas, le Conseil fédéral a constaté début 2017 qu'ils «étaient de plus en plus soumis à une grande pression financière». Au fi-

resquilleurs au pas, l'idée étant de compléter le système, facultatif actuellement, par une taxe obligatoire, par exemple pour les commerçants en ligne étrangers.

Lucas Huber

Traduction: Claudine Schelling

## L'ACS plaide pour un régime obligatoire

Bien des communes sont confrontées à des coûts non couverts élevés lors de la collecte d'appareils électriques, et ceci depuis longtemps: depuis l'introduction de la TAR, les taxes n'ont jamais couvert les coûts des communes, dit Ulrich Schwarzenbach, chef de l'Organisation Infrastructures communales (OIC).

La diminution de tarif que la fondation SENS a introduit en 2017 est la goutte d'eau qui a fait déborder le vase. Contrairement à SENS, Swico ne souffre guère du tourisme d'achat: l'électronique de divertissement tel que le pratique Swico est meilleur marché en Suisse qu'à l'étranger. Par contre, une machine à laver coûte sensiblement moins en Allemagne par exemple qu'en Suisse.

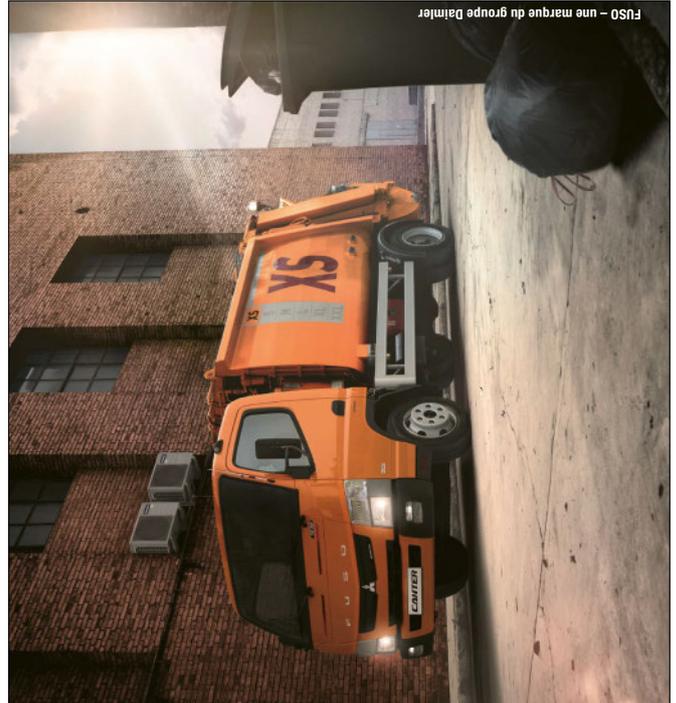
Alors que la branche du recyclage réclame une augmentation de la taxe anticipée de recyclage pour résoudre le problème, les associations s'engagent dans le processus politique, qui passera à la prochaine ronde lors de la session d'été du Parlement dès le fin du mois de mai. Différentes options seront débattues: système obligatoire total comme le propose le Conseil fédéral, ou un système de régime obligatoire avec possibilité d'exemption comme le souhaitent par exemple SENS ou Swico. Une solution sous forme de taxe de base serait également pensable, mais serait en contradiction avec l'objectif qui prévoit un financement selon le principe du pollueur-payeur. Le Conseil des Etats a approuvé le principe du «régime obligatoire avec possibilité d'exemption» pour le système de reprise et le recyclage des appareils électriques. Ainsi, la solution facultative de la branche serait remplacée par une taxe d'élimination obligatoire. Les entreprises qui font partie d'un système facultatif peuvent être dispensées de la taxe obligatoire. La raison de la création de ce «régime obligatoire de principe» est le nombre élevé de resquilleurs causé par le tourisme d'achat et le commerce en ligne, où aucune taxe n'est perçue.

Le Conseil fédéral rejette l'adaptation, car la solution proposée entraînerait une augmentation massive de l'appareil administratif. Les difficultés pratiques induites par le régime obligatoire de principe sont prévisibles, en particulier lors du contrôle des flux d'argent entre l'organisation mandatée par la Confédération et les systèmes de financement facultatifs.

Pour les mêmes raisons, l'Association des Communes suisses (ACS) plaide pour un régime obligatoire total, qui serait le plus simple à mettre en œuvre pour les communes. Si le régime obligatoire total n'avait aucune chance devant le Parlement, alors l'ACS se rallierait à la solution du Conseil des Etats, donc au régime obligatoire avec possibilité d'exemption. Ce qui est prioritaire du point de vue des associations, c'est qu'il faut enfin agir dans ce domaine.

LH/dla

Publicité



## UNE POLYVALENCE SANS LIMITES.

**Trouvez la camionnette idéale pour votre travail. Vous avez le choix entre cinq catégories de poids, cinq empattements, trois moteurs, de nombreuses possibilités d'utilisation ainsi qu'entre les variantes tout-terrain et hybrides.**

### VOILÀ LE FUSO CANTER ÉCONOMIQUE.

Avec la boîte de vitesses à double embrayage Duonic disponible en option, vous serez séduit par la technologie de transmission ultramoderne du FUSO. Et grâce au Canter Eco Hybrid écologique, la consommation de carburant est considérablement réduite, tout comme les émissions de CO<sub>2</sub>.

[www.fuso-trucks.ch](http://www.fuso-trucks.ch)



En exclusivité chez votre partenaire Mercedes-Benz Camions.

# Renens la cosmopolite mise sur des ambassadeurs du tri

La Ville de Renens dans le canton de Vaud a recruté des bénévoles pour informer encore un peu plus dans des secteurs où le tri des déchets peut être amélioré. Une démarche originale qui favorise aussi le dialogue entre habitants.



Le résumé de l'art du tri a été traduit en une douzaine de langues par Renens. Ces textes ont depuis été repris par diverses communes genevoises. Photos: Commune de Renens

## COMMENT GÉRER NOS DÉCHETS COMPOSTABLES? NOURRIR LE SOL POUR BIEN NOUS NOURRIR

**POUR RÉCOLTER VOS DÉCHETS DE COMPOST, VOUS POUVEZ UTILISER DES SACS COMPOSTABLES MAIS PAS DE SACS PLASTIQUES!**

EN	To collect your organic waste, you can use compostable bags, but do not use plastic bags!
DE	Um Ihren Biomüll zu sammeln, können Sie kompostierbare Beutel, aber keine Plastiktüten verwenden!
IT	Per la raccolta dei vostri rifiuti organici potete utilizzare sacchetti compostabili, ma non in plastica.
PT	Para recolher os seus resíduos orgânicos, deverá utilizar sacos compostáveis e nunca sacos de plástico!
ES	Para recoger sus residuos de compost puede utilizar bolsas compostables, pero nunca bolsas de plástico.
HR	Kako biste sakupili svoj organski otpad, možete koristiti kompostabilne vreće, ali nemojte koristiti plastične vreće!
SR	Za skupljanje svog organskog otpada, možete da koristite kompostabilne vreće, ali nemojte da koristite plastične vreće!
SO	Për të mledhur mbeturinat tuaja organike, ju mund të përdorni qese të kompostueshme, por jo qese plastike!
AR	لجمع نفاياتك الطبيعية، يمكنك استخدام الأكياس القابلة للتحلل، ولا تستخدم أكياس البلاستيك.
SD	Marka aad aruurinayso qashinka dhirta iyo xoolaha ka soo jeeda, ku rid qaadayaasha deegaanka ka suulaya, laakiin ha isticmaalin bacaha balaastigada ah!
TA	உங்களுடைய கரிம கழிவுகளை சேகரிக்க, நீங்கள் எளிதில் மட்கும் பைகளை உபயோகிக்கலாம், ஆனால் பிளாஸ்டிக் பைகளை பயன்படுத்தக் கூடாது!
TI	ՈՐԳԱՆԻԿ շեմքերը հավաքելու համար կոմպոստացիոն խմբիկներ օգտագործելու կարելի է, սակայն պլաստիկ խմբիկներ չօգտագործել:
TR	Organik atıklarınızı toplamak için gübreleşebilen torbalar kullanabilirsiniz, ancak plastik torba kullanmayın!

Renens, ville de 21 000 habitants, a été récompensée du Green award 2017 pour sa gestion des déchets organiques. Mais soucieuse de faire encore mieux, la commune a lancé l'année dernière un nouveau projet d'ambassadeurs du tri. Suivant ce programme, des volontaires circulent dans la ville et aident et informent les habitants, in situ, sur les finesses de l'art du tri – et sur sa fondamentale raison d'être.

**Du porte à porte et des petits pas**  
A la base donc, des insuffisances constatées par le service de collecte dans des conteneurs d'ordures ménagères et de biodéchets. «Avec mon (collègue), nous essayons de nous libérer quelques heures par semaine pour faire du porte à porte sur un immeuble qui nous a été désigné», détaille Miriam Lopes, ambassadrice par conviction. Un badge témoinnant de leur lien avec la commune, des sacs compostables à offrir à la main, le binôme sonne aux portes et se présente: Renenais, bénévoles, ils sont des habitants qui s'adressent à d'autres habitants. «Nous demandons aux personnes si elles ont des questions relatives au tri, et aussi comment elles s'y prennent. Nous rencontrons souvent des personnes qui trient plutôt bien, mais qui font juste une erreur. Par exemple, ils

oublent de retirer la bande adhésive des cartons d'emballage. Une dame m'a dit qu'elle triait le papier, le verre, l'aluminium, le PET. Mais pas les déchets organiques de cuisine, car elle n'avait pas le temps. Je lui ai fait une démonstration, j'espère qu'elle s'y mettra un jour. Lorsque la personne n'a manifestement pas envie de nous parler et commence à refermer sa porte, j'essaie vite de trouver les mots qui vont la faire réfléchir.» De retour à la maison, elle rédige un petit rapport... Et aimerait obtenir un retour sur le résultat de ses missions. «C'est très difficile à estimer», réagit Alain Penneyre, chef du service Gestion urbaine-Développement durable. Quelques personnes dans un immeuble vont se mettre à trier un peu mieux, et la qualité de la collecte des déchets organiques va s'en ressentir. Mais cela ne sera pas immédiatement visible si d'autres locaux continuent d'utiliser les mauvais sacs plastiques. Ce sont des petits pas.» Et malgré toutes les campagnes de sensibilisation, il y aura toujours des citoyens pour croire qu'une armée de petites mains trie le contenu des sacs récoltés. «Nous sommes conscients que le tri des déchets ne figure pas au rang des priorités de tous», plaisante (à moitié) le chef de service, qui traite de cette thématique à Renens depuis une ving-

taine d'années. Selon lui, le prix du sac de 35 litres – 1.95 franc – n'a pas d'impact sur les moins motivés.

**Des citoyens ordinaires et non pas des «donneurs de leçon»**

Pour la commune, il est de toute façon intéressant que les ambassadeurs soient des citoyens ordinaires. Il s'agit d'un signe fort qui témoigne que le tri des déchets n'est pas qu'une préoccupation de fonctionnaires et d'élus. En comparaison, des employés communaux passeraient davantage comme des donneurs de leçon.

Pour devenir ambassadrice, Miriam Lopes a répondu à une annonce du journal communal. Etudiante en biologie, elle envisage une spécialisation dans le développement durable. Dès lors, toucher d'aussi près la réalité du tri de déchets fait tout à fait sens pour elle. Dans l'exercice du porte à porte, qu'elle redoutait avant d'apprendre à l'apprécier, elle fait équipe avec un autre bénévole, animateur social. «Il est préférable d'être deux. Nous n'avons jamais eu de problème, mais il est vrai qu'on ne sait jamais qui va ouvrir la porte.» En revanche, elle peut patrouiller seule dans un quartier ciblé. «Je fais parfois cela en promenant mon chien Inouki – il est d'une grande aide pour dénicher les poubelles cachées! Je peux rester un petit moment et aborder un habitant qui se rend au conteneur à déchets verts. Cela se fait très naturellement.» La jeune femme s'est déclarée partante pour poursuivre cette activité une deuxième année. A priori, Alain Peneveyre imaginait que d'autres profils de volontaires se présenteraient, par exemple des jeunes retraités. Mais pour l'instant, le nombre d'ambassadeurs plafonne à deux.

**Zéro déchets, le but ultime**

A Renens, cette initiative s'apparente à une action pour avancer d'un petit pas de plus sur le thème du tri. «Nous trions déjà 64%. Depuis dix ans, notre dispositif de déchetterie itinérante, qui permet de récupérer, en présence d'employés communaux, 35 déchets différents, nous avait permis d'atteindre les 50% avant même l'adoption de la taxe au sac, en juillet 2013», ajoute le chef de service. Dans sa communication, la ville a d'ailleurs cessé d'évoquer le tri, préférant mettre l'action sur une thématique sœur, le zéro déchets. Avec des premières actions pour encourager les consommateurs à ne plus prendre ou acheter des sacs en papier et en plastique dans les commerces. A suivre.

**Ensemble, trions nos déchets!**

**Les déchets à mettre dans le sac blanc taxé**

- Bouteille de vinaigre ou d'huile**: Ces bouteilles ne sont pas en PET et nuisent à son recyclage, notamment à cause des restes d'huile et de vinaigre.
- Papier et carton sales**: S'ils sont propres, tous les papiers et cartons d'emballage peuvent être récupérés avec le vieux papier.
- Plastiques**: Les objets composés de plastique et d'autres matériaux et ceux souillés par de l'alimentaire doivent être mis dans le sac blanc taxé. Les commerces reprennent les bouteilles en PET et celles pour les produits laitiers en PE (bouteilles blanches). Les déchetteries reprennent également séparément:
  - le polystyrène (sagex) blanc et propre, blocs de calage des appareils électroniques
  - les bouteilles et flacons en plastique vides et propres, (lessive, stamping, etc.)
  - les films plastiques propres non alimentaires, (housse d'emballage)
  - le plastique dur, (meubler de jardin, corbeille à linge, etc.)
- Briques de jus de fruit ou de lait**: Il n'y a pas que du carton dans ce genre d'emballage, mais aussi des couches de plastique, de cire et parfois d'aluminium. En conséquence, il ne faut pas les mettre au vieux papier.
- Sac d'aspirateur**
- Déchets composites**: Lorsque plusieurs matériaux sont étroitement mêlés pour constituer un objet, on dit que c'est un "déchet composite". Ce mélange empêche pour l'instant leur recyclage.
- Chiffon souillé et vieille basket**: Les textiles, les vêtements et les chaussures en bon état peuvent être déposés dans des conteneurs de récupération. Mais s'ils sont sales (graisse, peinture, etc.), leur place est dans le sac blanc taxé.

CTC  
Centre Technique Communal  
Info-déchets 021 632 74 02  
Rue du Lac 14 - 1000 Renens  
ctc@renens.ch - www.renens.ch

renens  
VILLE PROPRE

**معاً نفرز القمامة**

**Les déchets à mettre dans le sac blanc taxé**

- Bouteille de vinaigre ou d'huile**: Ces bouteilles ne sont pas en PET et nuisent à son recyclage, notamment à cause des restes d'huile et de vinaigre.
- Papier et carton sales**: S'ils sont propres, tous les papiers et cartons d'emballage peuvent être récupérés avec le vieux papier.
- Plastiques**: Les objets composés de plastique et d'autres matériaux et ceux souillés par de l'alimentaire doivent être mis dans le sac blanc taxé. Les commerces reprennent les bouteilles en PET et celles pour les produits laitiers en PE (bouteilles blanches). Les déchetteries reprennent également séparément:
  - le polystyrène (sagex) blanc et propre, blocs de calage des appareils électroniques
  - les bouteilles et flacons en plastique vides et propres, (lessive, stamping, etc.)
  - les films plastiques propres non alimentaires, (housse d'emballage)
  - le plastique dur, (meubler de jardin, corbeille à linge, etc.)
- Briques de jus de fruit ou de lait**: Il n'y a pas que du carton dans ce genre d'emballage, mais aussi des couches de plastique, de cire et parfois d'aluminium. En conséquence, il ne faut pas les mettre au vieux papier.
- Sac d'aspirateur**
- Déchets composites**: Lorsque plusieurs matériaux sont étroitement mêlés pour constituer un objet, on dit que c'est un "déchet composite". Ce mélange empêche pour l'instant leur recyclage.
- Chiffon souillé et vieille basket**: Les textiles, les vêtements et les chaussures en bon état peuvent être déposés dans des conteneurs de récupération. Mais s'ils sont sales (graisse, peinture, etc.), leur place est dans le sac blanc taxé.

CTC  
Centre Technique Communal  
Info-déchets 021 632 74 02  
Rue du Lac 14 - 1000 Renens  
ctc@renens.ch - www.renens.ch

renens  
VILLE PROPRE

**Sëbashku, ti ndajmë mbeturinat tonat!**

**Les déchets à mettre dans le sac blanc taxé**

- Bouteille de vinaigre ou d'huile**: Ces bouteilles ne sont pas en PET et nuisent à son recyclage, notamment à cause des restes d'huile et de vinaigre.
- Papier et carton sales**: S'ils sont propres, tous les papiers et cartons d'emballage peuvent être récupérés avec le vieux papier.
- Plastiques**: Les objets composés de plastique et d'autres matériaux et ceux souillés par de l'alimentaire doivent être mis dans le sac blanc taxé. Les commerces reprennent les bouteilles en PET et celles pour les produits laitiers en PE (bouteilles blanches). Les déchetteries reprennent également séparément:
  - le polystyrène (sagex) blanc et propre, blocs de calage des appareils électroniques
  - les bouteilles et flacons en plastique vides et propres, (lessive, stamping, etc.)
  - les films plastiques propres non alimentaires, (housse d'emballage)
  - le plastique dur, (meubler de jardin, corbeille à linge, etc.)
- Briques de jus de fruit ou de lait**: Il n'y a pas que du carton dans ce genre d'emballage, mais aussi des couches de plastique, de cire et parfois d'aluminium. En conséquence, il ne faut pas les mettre au vieux papier.
- Sac d'aspirateur**
- Déchets composites**: Lorsque plusieurs matériaux sont étroitement mêlés pour constituer un objet, on dit que c'est un "déchet composite". Ce mélange empêche pour l'instant leur recyclage.
- Chiffon souillé et vieille basket**: Les textiles, les vêtements et les chaussures en bon état peuvent être déposés dans des conteneurs de récupération. Mais s'ils sont sales (graisse, peinture, etc.), leur place est dans le sac blanc taxé.

CTC  
Centre Technique Communal  
Info-déchets 021 632 74 02  
Rue du Lac 14 - 1000 Renens  
ctc@renens.ch - www.renens.ch

renens  
VILLE PROPRE

**Çöplerimizi beraber ayıracağız**

**Les déchets à mettre dans le sac blanc taxé**

- Bouteille de vinaigre ou d'huile**: Ces bouteilles ne sont pas en PET et nuisent à son recyclage, notamment à cause des restes d'huile et de vinaigre.
- Papier et carton sales**: S'ils sont propres, tous les papiers et cartons d'emballage peuvent être récupérés avec le vieux papier.
- Plastiques**: Les objets composés de plastique et d'autres matériaux et ceux souillés par de l'alimentaire doivent être mis dans le sac blanc taxé. Les commerces reprennent les bouteilles en PET et celles pour les produits laitiers en PE (bouteilles blanches). Les déchetteries reprennent également séparément:
  - le polystyrène (sagex) blanc et propre, blocs de calage des appareils électroniques
  - les bouteilles et flacons en plastique vides et propres, (lessive, stamping, etc.)
  - les films plastiques propres non alimentaires, (housse d'emballage)
  - le plastique dur, (meubler de jardin, corbeille à linge, etc.)
- Briques de jus de fruit ou de lait**: Il n'y a pas que du carton dans ce genre d'emballage, mais aussi des couches de plastique, de cire et parfois d'aluminium. En conséquence, il ne faut pas les mettre au vieux papier.
- Sac d'aspirateur**
- Déchets composites**: Lorsque plusieurs matériaux sont étroitement mêlés pour constituer un objet, on dit que c'est un "déchet composite". Ce mélange empêche pour l'instant leur recyclage.
- Chiffon souillé et vieille basket**: Les textiles, les vêtements et les chaussures en bon état peuvent être déposés dans des conteneurs de récupération. Mais s'ils sont sales (graisse, peinture, etc.), leur place est dans le sac blanc taxé.

CTC  
Centre Technique Communal  
Info-déchets 021 632 74 02  
Rue du Lac 14 - 1000 Renens  
ctc@renens.ch - www.renens.ch

renens  
VILLE PROPRE

**இணைந்து எம் குப்பைகளைப் பிரிப்போம்!**

**Les déchets à mettre dans le sac blanc taxé**

- Bouteille de vinaigre ou d'huile**: Ces bouteilles ne sont pas en PET et nuisent à son recyclage, notamment à cause des restes d'huile et de vinaigre.
- Papier et carton sales**: S'ils sont propres, tous les papiers et cartons d'emballage peuvent être récupérés avec le vieux papier.
- Plastiques**: Les objets composés de plastique et d'autres matériaux et ceux souillés par de l'alimentaire doivent être mis dans le sac blanc taxé. Les commerces reprennent les bouteilles en PET et celles pour les produits laitiers en PE (bouteilles blanches). Les déchetteries reprennent également séparément:
  - le polystyrène (sagex) blanc et propre, blocs de calage des appareils électroniques
  - les bouteilles et flacons en plastique vides et propres, (lessive, stamping, etc.)
  - les films plastiques propres non alimentaires, (housse d'emballage)
  - le plastique dur, (meubler de jardin, corbeille à linge, etc.)
- Briques de jus de fruit ou de lait**: Il n'y a pas que du carton dans ce genre d'emballage, mais aussi des couches de plastique, de cire et parfois d'aluminium. En conséquence, il ne faut pas les mettre au vieux papier.
- Sac d'aspirateur**
- Déchets composites**: Lorsque plusieurs matériaux sont étroitement mêlés pour constituer un objet, on dit que c'est un "déchet composite". Ce mélange empêche pour l'instant leur recyclage.
- Chiffon souillé et vieille basket**: Les textiles, les vêtements et les chaussures en bon état peuvent être déposés dans des conteneurs de récupération. Mais s'ils sont sales (graisse, peinture, etc.), leur place est dans le sac blanc taxé.

CTC  
Centre Technique Communal  
Info-déchets 021 632 74 02  
Rue du Lac 14 - 1000 Renens  
ctc@renens.ch - www.renens.ch

renens  
VILLE PROPRE

Vincent Borcard

Les déchets qui vont dans le sac taxé, expliqué non seulement en français, mais également en albanais comme en arabe, tamoule, turc et bien d'autres langues encore. Photos: m&d

# Quand les citoyens luttent pour leur point de collecte

Dans le cadre de la réorganisation des points de collecte des déchets, les communes doivent veiller à respecter la protection juridique de la population concernée. C'est ce que relève un jugement du Tribunal fédéral.



Fin 2015, la Commune grisonne de Cazis informait les habitants et les propriétaires de chalets de la fraction de Portein de sa décision de supprimer la possibilité de déposer les ordures ménagères au point de collecte de Portein. La commune entendait ainsi optimiser la tournée de collecte et établir l'égalité entre toutes les fractions de commune. Les déchets pouvaient dorénavant être déposés au point de collecte situé à Sarn. La Commune de Cazis expose que le plan de ramassage a été mis au point en collaboration avec l'association pour le traitement des déchets du Centre des Grisons (Abfallbewirtschaftungsverband Mittelbünden, AVM) et l'entreprise de transport mandatée. La fraction de commune de Portein est petite; le territoire communal compte d'autres fractions de la même taille ne disposant pas d'un propre point de collecte, dont les habi-

tants doivent parcourir un trajet plus long pour l'élimination de leurs déchets. Les autorités ont argumenté que, pour faire leurs courses, tous les habitants de Portein se rendent régulièrement en plaine en passant par Sarn, raison pour laquelle on peut raisonnablement exiger de leur part qu'ils déposent leurs déchets ailleurs qu'à Portein. Par ailleurs, tous les autres types de déchets (carton, PET, verre, aluminium, etc.) devaient jusqu'alors déjà être éliminés dans la fraction voisine de Sarn; la suppression du point de collecte à Portein concernait ainsi uniquement les ordures ménagères collectées dans les sacs-poubelles taxés.

## Recours pour déni de justice

B. et d'autres cosignataires ont fait opposition auprès de la commune, qui a répliqué que cette décision constituait une décision purement administrative,

contre laquelle il n'existe pas de voie de recours. Suite à cela, les opposants ont déposé recours auprès du Tribunal administratif du canton des Grisons et sollicité la constatation d'un déni de justice de la Commune de Cazis ainsi que le prononcé d'une décision concernant la suppression du point de collecte des déchets. Après l'échec de ce recours au Tribunal administratif, B. et les autres cosignataires ont saisi le Tribunal fédéral.

## Les détenteurs de déchets ont des droits et des obligations

Le Tribunal fédéral, composé de cinq juges, a examiné si le Tribunal administratif pouvait nier la possibilité de contester la fermeture du point de collecte et s'il n'avait dès lors pas violé la garantie de l'accès au juge conformément à l'art. 29a de la Constitution fédérale. Selon ce droit fondamental, toute

*Les citoyens ont recouru jusqu'au Tribunal fédéral contre la décision de la Commune de Cazis de supprimer la réception des ordures ménagères dans la fraction de Portein. Les juges suprêmes ont estimé que l'accès au juge devait leur être garanti.*

*Photo: Marco Hartmann/Südostschweiz*



personne a droit à ce que sa cause soit jugée par une autorité judiciaire. Les actes d'organisation, tels que la fermeture du point de collecte dans le cas d'espèce, ne tendent pas à créer ou modifier directement des droits ou obligations des citoyens. Ils ne sont dès lors pas effectués sous la forme d'une décision et ils ne sont en principe pas susceptibles de recours, même si une mesure a des conséquences indirectes sur les particu-

liers, comme par exemple le changement de nom d'une rue. Cependant, en vertu de la garantie de l'accès au juge ancrée à l'art. 29a Cst, il doit exister une possibilité de contestation lorsque l'acte en question est propre à influencer la position d'une personne en tant que titulaire de droits et d'obligations à l'égard de l'Etat. Et tel est le cas en l'espèce, comme l'expose le Tribunal fédéral en se fondant sur une base juridique solide.

### Les obligations des communes

Selon l'art. 31b al. 3 de la loi sur la protection de l'environnement [LPE] en lien avec l'art. 12 de la loi communale sur les déchets, les détenteurs de déchets ont l'obligation légale de disposer leurs ordures ménagères de telle façon qu'elles puissent être collectées par un point de collecte de la commune concernée. La suppression d'un point de collecte des déchets affecte cette obligation dans la mesure où les habitants concernés devront à l'avenir apporter leurs déchets à un autre point de collecte, plus éloigné, dans une autre fraction de la commune. Les cantons et communes faisant valoir le monopole d'élimination disposent d'une marge de manœuvre considérable dans l'aménagement de l'élimination. Cependant, selon la jurisprudence existante, ils sont tenus de proposer des solutions d'élimination adéquates, correspondant aux besoins avérés des détenteurs de déchets. Ils doivent dès lors offrir aux riverains des points de collecte suffisants en termes de quantité, de densité volumique et de fréquence, qui soient localisés de manière appropriée, c'est-à-dire à une distance raisonnable. En l'espèce, les recourants ont invoqué que le point de collecte des ordures le plus proche est situé à 1,6 kilomètre de distance. Cela entrave l'élimination; en particulier, on ne peut plus raisonnablement exiger de se rendre à pied au point de collecte pour y apporter ses déchets. Les recourants font ainsi valoir de manière suffisante que la suppression litigieuse du point de collecte des déchets affecte leur obligation d'éliminer leurs ordures ménagères conformément à la loi, respectivement leur droit à ce que la commune continue à mettre à leur dispo-

sition un point de collecte acceptable. Par conséquent, l'acte attaqué les touche dans leur position juridique, de sorte que, contrairement à l'avis de l'instance inférieure, on est en présence d'un différend juridique au sens de la garantie de l'accès au juge prescrite par la Constitution.

### Garantie de l'accès au juge en l'absence d'une décision matérielle

En conséquence, le Tribunal fédéral a annulé la décision de l'instance inférieure et renvoyé au 12 avril 2017\* la cause au Tribunal administratif cantonal pour décision matérielle. Celui-ci devra examiner si la nouvelle solution d'élimination est tolérable pour les recourants dans les circonstances concrètes et si elle est compatible avec les prescriptions du droit de l'environnement.

*Reto Schmid, lic. iur., avocat,  
directeur de l'Association pour le droit  
de l'environnement (ADE)  
Traduction: Séverine van der Meulen*

\*ATF 143 I 336; publié dans le DEP 2018 41

## Dès 2018: les arrêts des tribunaux en matière de droit de l'environnement

L'Association pour le droit de l'environnement (ADE) a été fondée en 1986 et se considère comme une plate-forme d'information nationale pour les questions touchant au droit de l'environnement. Elle s'efforce d'offrir aux spécialistes de la Confédération, des cantons, des communes et de l'économie privée un programme riche et varié d'information et de formation continue dans le domaine du droit de l'environnement suisse. Dès 2018, des représentants de l'ADE expliquent dans «Commune Suisse», à intervalles réguliers, des décisions judiciaires relatives à des questions environnementales.

**Plus d'informations sur**  
[www.vur-ade.ch](http://www.vur-ade.ch)

Publicité

## Nous rendons l'e-government possible.

Avec nos solutions de paiement numériques.

[postfinance.ch/e-government](http://postfinance.ch/e-government) ou téléphone 0848 848 848 (tarif normal).

**PostFinance**

# Tri des déchets: le choix des armes

Le Valais romand est passé début 2018 sous le régime de la taxe au sac; les résultats sont plus qu'encourageants. Genève est désormais le seul canton qui persiste dans sa volonté d'atteindre les 50% de déchets triés sans sacs taxés.



La ville de Lancy compte déjà 59 écopoints répartis sur son territoire.

Photo: Vincent Borcard

Le Valais romand est massivement passé à la taxe au sac le 1<sup>er</sup> janvier dernier. Sur 63 communes, seule celle de Vétroz a opté pour un autre système, celui de la taxe au poids. Et la population de Monthey a refusé l'année dernière le règlement proposé par les autorités. Via les propositions d'un groupe de travail, un nouveau règlement pourrait être adopté par les Montheysans. Dès que ce sera le cas, le canton du Valais dans sa totalité sera conforme avec l'Ordonnance fédérale sur les déchets (OLED) – le Haut-Valais avait pris la tête de cette cordée il y a quelques années.

## Déjà une baisse de 15% des déchets ménagers aux usines en Valais

Matthieu Pernet, directeur ad interim de l'Antenne Région Valais romand, rappelle les fondamentaux. «Il faut que chacun comprenne qu'il ne s'agit pas d'une nouvelle taxe. Là où nous avons une taxe unique et globale, nous distinguons désormais une taxe de base, qui doit globalement couvrir les investissements – déchetterie, etc. Et une partie variable, financée par la taxe au sac, qui doit couvrir la collecte et l'élimination des déchets.» Selon la loi, ces taxes ne peuvent pas générer des bénéfices pour les communes.

Avec le nouveau système, une approche efficace du tri et une consommation raisonnée de sacs blancs de 35 litres à 1.90 francs doivent permettre aux ménages de faire des économies. Premier bilan: «Mi-février, les sacs blancs sont ultramajoritaires dans les containers et les moloks. Les Valaisannes et les Valaisans jouent le jeu. Nous constatons déjà une baisse substantielle de 15% des déchets ménagers aux usines de traitements des ordures», affirme Matthieu Pernet. Un changement de système réussi implique des infrastructures de tri de qua-

lité. Et sur ce point, le canton était déjà bien équipé. Le maillage des sites de collectes était déjà bien engagé et le ramassage des déchets spéciaux et encombrants en forte diminution. Des déchetteries, parfois intercommunales, existaient déjà sur le territoire du Valais romand. De ce fait, une augmentation de la capacité des structures existantes a souvent suffi. «Des communes réfléchissent aujourd'hui à un aménagement des périodes d'ouverture ou au renforcement des écopoints. Je pense notamment à des vallées où certaines déchetteries ne sont pas accessibles toute l'année», intervient notre correspondant.

## Solution unique souhaitée par les communes pour les sacs

La sensibilisation demeure une priorité. Sur ce terrain, les efforts consentis par les communes ne faiblissent pas. Le cas des stations touristiques est souvent évoqué. «Il a été suggéré aux agences de location d'offrir quelques sacs blancs aux touristes. Mais ceux-ci viennent souvent de pays où le tri des déchets est aussi une priorité. Que cela soit pour nos hôtes ou pour la population résidente, il s'agit de renforcer les habitudes de tri déjà prises depuis plusieurs années», développe le directeur ad intérim de l'Antenne Région Valais romand, qui travaille sur ce dossier. A l'origine, les communes avaient confirmé vouloir demeurer compétentes sur la question des déchets, mais avaient souhaité une solution unique aux questions de la production et de la distribution de sacs. L'Antenne avait aussi diffusé, en relation avec le Canton, un règlement type que chaque commune pouvait adapter en fonction de ses besoins.

## 200 francs d'amende au minimum

Retour en 2018. Six semaines après son introduction, les autorités estimaient que 80% des sacs récoltés sont conformes. Pour les contrevenants, les communes ont commencé, depuis le 1<sup>er</sup> février, à amender. Des fonctionnaires assermentés peuvent ouvrir les sacs litigieux et chercher des traces de leurs auteurs. L'amende standard s'élève à 200 francs – ce qui représente plus de 100 sacs blancs. Les cantons qui ont déjà adopté la taxe au sac ont tous connu des premières semaines héroïques! Puis, selon la vox populi, les citoyennes et les citoyens s'habituent.

## Genève, une autre voie en solitaire

Il est possible d'atteindre un bon niveau de recyclage sans passer par une taxe au sac. Telle est la politique qui prévaut

à Genève. Dans le but d'atteindre un taux de recyclage de 50%, le canton a lancé des actions. L'une pour favoriser le tri et la collecte des déchets de cuisine – épluchures, etc. –, en mettant en place la campagne de la «petite poubelle verte». L'autre en demandant à l'ensemble des communes genevoises de mettre un terme aux tolérances communales qui exemptaient les entreprises (moyennes et microentreprises) de prendre en charge la collecte et le traitement de leurs déchets. A Lancy, une commune de 32 000 habitants, ces deux mesures sont venues renforcer, depuis une année, les nouveaux efforts consentis depuis le début de la législature. Avec succès, car en 2017, Lancy a passé le cap des 50% de déchets recyclés.

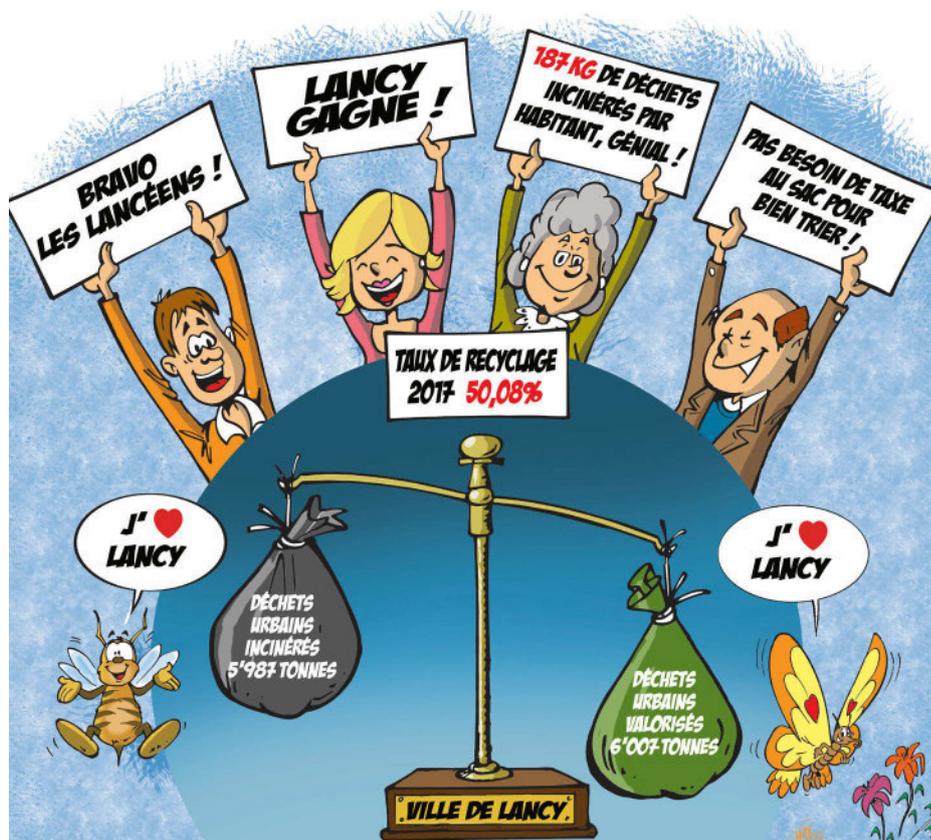
## Il n'y a pas que le taux de recyclage qui compte, mais les déchets par habitant

Et Lancy ne compte pas en rester là. «Nous privilégions désormais un autre indicateur: le poids de déchets incinérés produit par an et par habitant. Cela reste la seule valeur qui détermine de façon indiscutable la bonne santé d'une commune en matière de tri des déchets. Nous sommes passés de 202 kilos à 187 kg (encombrants compris) depuis le début de la législature, nous avons fixé l'objectif de 170 kg pour 2024», expose

le maire Damien Bonfanti. Selon lui, le taux de recyclage n'est pas assez révélateur. Des masses de déchets de jardins permettent à des petites communes de se prévaloir de taux de recyclage supérieurs à 60%, pratiquement mécaniquement, alors que le poids de leurs déchets incinérés par habitant demeure bien supérieur à 250 kg. Le Canton devrait intégrer cet indicateur dans le nouveau Plan Cantonal de gestion des déchets.

## Mesures fortes et mesures fines

Lancy compte aujourd'hui 59 points de récupération (ou écopoints) et projette de passer à 70 d'ici 2020. Le chef du service de l'environnement, Nicolas Hasler, mentionne l'avantage de bennes enterrées plus grandes (7 m<sup>3</sup>) qui permettent d'espacer les collectes et leur impact sur la circulation. Il insiste surtout sur la nécessité de «travailler avec les habitants». Ceci recouvre les mesures d'accompagnement qui vont de pair avec la création d'un écopoint dans un important quartier populaire, grâce à la collaboration d'associations locales ou cantonales. Mais aussi la mise en place de micromesures. Par exemple, les discussions dans un secteur de villas qui aboutissent à la non-installation d'un écopoint, à la demande des habitants qui se sont engagés à faire l'effort de se dépla-



Atteindre 50% de déchets triés sans taxe poubelle, c'est possible. Lancy l'a fait en 2017. Et le fait savoir...

Photo: Ville de Lancy

cer un peu plus (250-300 mètres) pour recycler leurs déchets sur un site existant. Ou de la création d'un service de ramassage par triporteur, à l'intention des personnes à mobilité réduite.

### 17000 petites poubelles vertes

En ce qui concerne les entreprises, Damien Bonfanti rappelle que celles-ci étaient déjà, à Lancy, dans l'obligation de traiter les déchets liés à leurs activités. La fin des tolérances communales a donc essentiellement permis de toucher l'ensemble des «microentreprises» dont les déchets n'étaient pas quantifiables, permettant ainsi d'appliquer de façon équitable le principe du pollueur payeur. Proactive, la Ville de Lancy a sélectionné et agréé deux professionnels du ramassage, selon des paramètres économiques et écologiques, avec lesquels les entreprises, sous le contrôle de la commune, peuvent se lier. Une année après la mise en place de ce dispositif, la commune observe que la masse de déchets non recyclés par les entreprises a diminué de 10%. «Nos entreprises géraient déjà correctement leurs déchets», conclut Damien Bonfanti.

Lancy va poursuivre ses efforts, et a distribué pas moins de 17000 poubelles vertes. «Tous les foyers ont reçu une petite poubelle, et la commune offre encore les sacs compostables aux habitants. Malgré cela, il y a encore une marge de progression sur les déchets de cuisine. Egalement sur la récupération du papier», affirment les autorités. Les actions de communication vont donc se poursuivre, avec pour objectif affiché de pouvoir, à terme, en finir avec le ramassage des déchets en mode porte à porte au profit des écopoints enterrés. «Les Lancéennes et les Lancéens font leur part. Pour franchir un autre cap, il faudrait que les industriels et les distributeurs revoient leur politique d'emballage. Et avancer sur ce dossier relève bien davantage de la Confédération», soutient le maire.

A l'échelle du canton, les observateurs, en attente de la compilation des chiffres officiels de 2017, estimaient en février 2018 que la barre des 50% de taux de recyclage ne serait sans doute pas atteinte. Notamment en raison du retard pris par certaines communes dans la mise en application de la fin des tolérances communales aux entreprises. Mais l'exemple de Lancy montre que les deux axes privilégiés peuvent permettre de franchir ce cap. Pour en être sûr, il faudra cependant attendre sans doute une année supplémentaire.



Vincent Borcard

L'action de Lancy se manifeste jusque dans les détails. Avec un service de collecte à domicile des déchets à trier, à l'intention des personnes à mobilité réduite. Photo: Vincent Borcard

# Activité indépendante: quel droit à l'aide sociale?

Le compagnon de Madame Weber a quitté le domicile conjoint. Coiffeuse indépendante, elle ne gagne pas assez pour payer l'entier du loyer, mais ne trouve pas non plus un autre logement. A-t-elle droit à l'aide sociale?

Madame Weber a vécu avec son compagnon pendant plusieurs années. Coiffeuse diplômée, elle exerce une activité indépendante dans son propre salon où elle gagne environ 1800 francs par mois. Mais son compagnon s'est séparé d'elle et, après avoir résilié le bail dans les délais, il a quitté le domicile commun. Madame Weber n'a pas trouvé de nouvel appartement. Etant donné que pour l'instant, elle n'est pas en mesure de payer complètement les coûts de la vie plus élevés (p. ex. le total du loyer), elle s'est adressée à l'aide sociale. Faut-il demander à Madame Weber d'abandonner tout de suite son activité indépendante et de chercher un travail comme employée?

## Principe de l'autonomie économique

En ce qui concerne le soutien aux personnes exerçant une activité lucrative indépendante, les normes CSIAS font par principe la distinction entre l'objectif de l'autonomie économique et celui du maintien d'une structure journalière (normes CSIAS, chapitre H.7). Pour faire valoir son droit à une aide transitoire, la personne concernée doit être prête à faire établir une analyse professionnelle pour déterminer si les conditions de survie économique de l'entreprise sont réunies.

Du fait que dans le cas présent, il s'agit de l'autonomie économique et non pas du maintien d'une structure journalière, un accord écrit est la condition de l'octroi d'aides transitoires. Cet accord doit régler les délais de l'analyse professionnelle ainsi que de la présentation des documents nécessaires à cet effet et la durée du soutien transitoire. Les rendez-vous sur place permettent de vérifier les succès économiques, les informations relatives au salaire à réaliser et la forme de la cessation de la prestation financière.

## Faut-il abandonner l'indépendance?

Dans le cas concret, l'enjeu n'est pas le maintien de la structure journalière, mais de toute évidence l'autonomie économique. En gérant son salon avec suc-

cès, M<sup>me</sup> Weber a su se financer pendant dix ans. Avec le départ de son compagnon, l'aide sociale doit d'abord examiner les prestations transitoires qu'elle peut proposer à M<sup>me</sup> Weber.

Dès le début du soutien, il faut demander à M<sup>me</sup> Weber de présenter une estimation de son succès commercial. A l'aide de différents indices possibles (par exemple la réalisation d'un salaire horaire défini, la mise en œuvre d'un plan commercial ou d'un business plan, l'évaluation à l'aide d'un recours à des experts, etc.), l'aide sociale, éventuellement en collaboration avec un centre spécialisé, examine si une poursuite de l'activité indépendante est indiquée ou s'il faut demander d'abandonner celle-ci. L'aide sociale conclut avec M<sup>me</sup> Weber une convention contenant les composantes ci-dessus. M<sup>me</sup> Weber doit présenter tous les mois un calcul attestant du rendement mensuel, des charges, du bénéfice net ainsi que des heures de travail effectuées. Après avoir évalué la pertinence de ces calculs, l'aide sociale peut étudier la possibilité de déduire d'autres frais de gestion, par exemple des articles de papeterie ou des matériaux d'envoi, à l'exception des dépenses plus importantes telles que celles pour des outils. Cette pratique s'inspire de la réglementation de l'assurance-chômage (voir art. 41 a, al. 5 OACI).

## Stricte séparation des budgets

Afin d'éviter des distorsions de concurrence, on conclut avec M<sup>me</sup> Weber une convention d'objectifs limitée dans le temps (en règle générale à 6 mois, la durée pouvant toutefois être prolongée). M<sup>me</sup> Weber a ainsi la possibilité de poursuivre son activité indépendante pendant cette période et de percevoir des prestations transitoires d'une durée limitée. Il faut cependant souligner que les budgets ne doivent pas être mélangés, autrement dit que le budget commercial doit être clairement séparé du budget d'aide sociale. Les pertes commerciales ne doivent pas être compensées par des prestations de soutien (par le forfait pour l'entretien, etc.).

A l'échéance de cette convention d'objectifs, soit M<sup>me</sup> Weber doit pouvoir sortir de l'aide sociale, soit on lui demande d'abandonner l'activité indépendante en tenant compte des délais de résiliation (localité, électricité, téléphone, etc.).

*Michael Keogh  
Commission Normes et Pratique*

## Conseils juridiques de la pratique de l'aide sociale

A cet endroit, «Commune Suisse» présente des cas traités par le conseil juridique de la Conférence suisse des institutions sociales (CSIAS). Les réponses concernent des questions exemplaires, mais juridiquement difficiles telles qu'elles peuvent se présenter à tout service social. La CSIAS propose à ses membres une offre de conseil permettant de répondre à de telles questions rapidement et de manière compétente. [www.csias.ch](http://www.csias.ch)



Flash mob comme sur la photo ou gymnastique matinale: les écoliers de Möhlin bougent dès qu'ils en ont l'occasion!

Photo: màd.

# Du nouveau dans l'édition 2018 du duel intercommunal

Environ 170 communes suisses s'affronteront lors du «Duel intercommunal Coop de la Suisse bouge», le plus grand programme helvétique pour la promotion de l'activité physique. Le point avec le coordinateur de Möhlin (AG).

Cette année encore, environ 170 communes suisses s'affronteront lors du «Duel intercommunal Coop de la Suisse bouge». L'édition 2018 amène du nouveau: les activités sportives et relatives à une alimentation saine auront lieu durant tout le mois de mai. Grâce à cette nouveauté, les communes peuvent créer un programme flexible dans le temps et ne sont plus limitées à des dates fixes. Pour la première fois, il y aura trois formes de duel: le duel le plus ancien consiste en un duel amical entre deux communes. Depuis quelques années, une deuxième forme de duel a vu le jour

et s'est établie: le duel interne, par exemple, hommes et femmes d'une même commune jouent les uns contre les autres. Cette année, un duel au plan national a été rajouté au programme: les communes participantes se confronteront toutes, les unes contre les autres. Qu'importe la forme du duel, l'objectif reste le même à chaque fois: faire beaucoup d'activités physiques afin de récolter un maximum de minutes de mouvement et ainsi remporter le duel. La commune de Möhlin sera de la fête pour la quatrième fois. André Beyeler, le coordinateur communal de Möhlin, ex-

plique les bienfaits d'une participation au «Duel intercommunal Coop de la Suisse bouge» pour sa commune:

**Monsieur Beyeler, vous participez depuis 2015 au «Duel intercommunal Coop de la Suisse bouge». Qu'est-ce qui a poussé votre commune à prendre part à cette manifestation?**

**André Beyeler:** Möhlin est une commune très vivante. On y trouve plus de 100 sociétés locales. C'est une offre formidable pour notre population de plus de 11 000 habitants. Le programme «Duel intercommunal Coop de la Suisse bouge»

permet de mettre en valeur «les aptitudes physiques» de notre commune. La semaine du mouvement est une belle occasion pour faire des nouvelles rencontres et nouer des contacts, ce qui est très bénéfique pour la vie du village. Se bouger ensemble crée des liens!

**Comment cette manifestation s'est-elle intégrée dans votre commune depuis 2015, quels avantages en avez-vous tirés?**

**Beyeler:** La semaine du mouvement à Möhlin a créé une belle dynamique chez tout le monde et est très bien acceptée; elle rencontre beaucoup de succès. Les sociétés locales, les écoles et beaucoup de particuliers attendent tous les ans le rendez-vous du duel. L'envie de participer demeure très présente, le désir de faire du sport reste intact. Dès que nous en avons la possibilité, nous accumulons des minutes de mouvement en pratiquant une activité sportive.

**Möhlin a toujours accumulé entre 13 000 et 16 000 minutes de mouvement au cours des trois dernières années.**

**Comment vous y prenez-vous pour pouvoir battre ces excellents résultats, quel programme proposerez-vous aux habitants cette année?**

**Beyeler:** A la base, notre offre est de qualité et variée. La randonnée par nuit de pleine lune sur les traces d'une énigme policière, la marche à pied pour ramasser des plantes médicinales ou encore le tournoi populaire d'unihockey, se sont bien implantés. Les écoles en particulier sont par ailleurs très créatives. Flash mob, gymnastique matinale, les écoliers bougent dès qu'ils en ont l'occasion! En plus, nous organisons toujours des activités qui attirent beaucoup de monde: le jeu de piste «Möhlin de A à Z» a été un véritable «aspirateur à minutes».

**Pouvez-vous déjà nous indiquer quelques moments forts du programme 2018?**

**Beyeler:** Le club de gymnastique de Möhlin fêtera ses 125 ans. Pour son jubilé, nous organiserons une grande fête du 25 au 27 mai 2018. Pour ce week-end, nous attendons une grande affluence de visiteurs. En collaboration avec d'autres sociétés locales, nous proposerons une belle offre d'activités physiques. Le «Buurelandweg» restera ouvert tout le mois de mai pour devenir un sentier didactique destiné à toute la famille. Tout au long de ce circuit pédestre de 4,5 km, on découvrira, tout en pratiquant une activité physique, beaucoup de choses surprenantes sur l'agriculture et l'environnement!



Les tout-petits participent au concours avec zèle.

Photo: A. Beyeler

**Depuis que vous participez au «Duel intercommunal Coop de la Suisse se bouge», le succès de cette manifestation a-t-il changé quelque chose dans la vie quotidienne de la commune?**

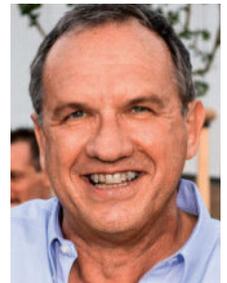
**Beyeler:** En participant au duel, plusieurs sociétés locales ont vu le nombre de leurs membres augmenter. «La Nuit du sport pour les écoliers» que nous avons créée exprès pour la semaine du mouvement, a définitivement été intégrée au programme des écoles, elle a même lieu maintenant quatre fois par an.

Carolyn Hochstrasser, La Suisse bouge

Le «Duel intercommunal Coop de la Suisse bouge» est soutenu par le sponsor en titre Coop et les sponsors nationaux Suva et Dosenbach+Sport. «Commune Suisse» est partenaire média de l'évènement. Vous trouverez la liste des communes participantes et leurs programmes sur: [www.duelintercommunalcoop.ch](http://www.duelintercommunalcoop.ch)

André Beyeler coordonne les activités sportives de la commune de Möhlin pour la quatrième année consécutive avec beaucoup d'enthousiasme.

Photo: màd.



Möhlin a toujours accumulé entre 13 000 et 16 000 minutes de mouvement au cours des trois dernières années, et compte bien encore battre ces excellents résultats. Photo: A. Beyeler

Das E-Paper  
kann als PDF  
heruntergeladen  
werden.

## Regionales Seminar Frühe Förderung

25. Mai 2018 in Zug

Anmelden unter:  
[www.radix.ch/veranstaltungen](http://www.radix.ch/veranstaltungen)

Anmeldeschluss: 2. Mai 2018

# Regier Austausch zur Frühen Förderung in Gemeinden

Die ersten regionalen Seminare zur Frühen Förderung in kleinen und mittleren Gemeinden haben in Olten und Winterthur stattgefunden und waren ein Erfolg. Das dritte und letzte Seminar der Deutschschweiz wird in Zug durchgeführt.

Angebote für Kinder im Vorschulbereich und ihre Familien liegen primär im Zuständigkeitsbereich der Gemeinden. In den vergangenen Jahren wurden deshalb immer mehr Städte und Gemeinden in der Frühen Förderung aktiv. Sie haben erkannt, dass sie mit Familien unterstützenden und Familien ergänzenden Angeboten positiv zur Entwicklung von Kindern und zum weiteren Bildungsweg beitragen können und dadurch als Gemeinde an Attraktivität gewinnen. Allerdings sind die Massnahmen erst in einem kleinen Teil der Gemeinden in eine langfristige Strategie der Frühen Förderung eingebettet. Das Nationale Programm gegen Armut und der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) unterstützen darum Gemeinden bei der Entwicklung von kommunalen Strategien und Netzwerken.

Der SGV erachtet die Frühe Förderung als wichtiges Instrument zur sprachlichen und sozialen Förderung von Kindern. Besonders profitieren Kinder aus einem belasteten familiären Umfeld sowie Kinder aus Migrations- und Flüchtlingsfamilien mit ungenügenden Kenntnissen der lokalen Sprache. Allen Kindern wird damit der Einstieg in die

Schule erleichtert und der Weg zu einer chancengerechten Bildung vorbereitet. Mit dem Projekt «Die Gemeinden als strategische Plattform und Netzwerker der Frühen Förderung» möchte der SGV einen Beitrag leisten, um insbesondere kleinere und mittlere Gemeinden in der Frühen Förderung zu stärken und sie bei der Entwicklung und Umsetzung von kommunalen Strategien und Konzepten in diesem Bereich zu unterstützen. Das Projekt wird in gemeinsamer Trägerschaft mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) sowie in enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Städteverband und weiteren Partnern umgesetzt.

### Situationsanalyse und Empfehlungen

Eine von der Hochschule Luzern-Soziale Arbeit (HSLU-SA) im Auftrag des SGV 2017 erstmals zu diesem Thema durchgeführte Gemeindebefragung gibt einen Überblick über die kommunalen Strategien und Konzepte der Frühen Förderung in den kleineren und mittleren Gemeinden. Die Situationsanalyse zeigt, wie Gemeinden Angebote der Frühen Förderung gestalten und steuern, wie sie sich in diesem Bereich vernetzen, wo

sie Unterstützung bei der Entwicklung und/oder Umsetzung von kommunalen Konzepten und/oder Strategien in der Frühen Förderung benötigen und wo Kantone subsidiär begleiten und vernetzen können.

### Orientierungshilfe

Eine vom BSV in Zusammenarbeit mit dem SGV erstellte Orientierungshilfe für kleinere und mittlere Gemeinden schafft einen hilfreichen Überblick über bestehende Studien, Konzepte und weitere Fachgrundlagen zum Thema der Frühen Förderung. Sie fasst zusammen, wieso sich Frühe Förderung für eine Gemeinde lohnt, und vermittelt praxisnahe, konkrete Anregungen dazu, wie eine kommunale Strategie in drei Schritten erarbeitet und umgesetzt werden kann.

### Bezugsquellen:

Das E-Paper des SGV ist verfügbar unter [www.tinyurl.com/fruehe-foerderung](http://www.tinyurl.com/fruehe-foerderung). Die Orientierungshilfe BSV-SGV kann kostenlos bestellt werden unter [www.bundespublikationen.admin.ch](http://www.bundespublikationen.admin.ch), Bestellnummer: 318.870.4 D 02.18 600 860377068. Download unter [www.gegenarmut.ch](http://www.gegenarmut.ch).

# EL-Reform nachbessern

Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) ist mit einigen Massnahmen, die der Nationalrat bei der EL-Reform beschlossen hat, nicht zufrieden. Die Kosten dürfen nicht auf die Gemeinden abgewälzt werden. Es braucht Nachbesserungen.

Der Nationalrat will die Ergänzungsleistungen (EL) kürzen. Er hat in der Frühlingssession ein Bündel von Massnahmen beschlossen, das die Kosten um rund 770 Millionen Franken senken würde. Die Vorlage geht nun wieder an den Ständerat.

## Kostenverlagerungen verhindern

In einem gemeinsamen Brief an alle Mitglieder des Nationalrats hatten der SGV und der Schweizerische Städteverband (SSV) im Vorfeld der Debatte auf kritische Punkte in der Kommissionsvorlage hingewiesen. Städte und Gemeinden sind von der Kostenentwicklung bei den EL bereits heute stark betroffen. Mit über einer Milliarde Franken jährlich zahlt die kommunale Ebene einen ähnlich hohen Anteil wie der Bund. Die meisten Kantone verlagern Finanzierungsanteile der EL auf die Gemeinden. Zudem sind die Gemeinden vielerorts auch für die Sozialhilfe zuständig. Die EL sind als Verbundaufgabe mit einem bedeutenden Finanzierungsanteil des Bundes beizubehalten, und weitere Verlagerungen der Kosten auf Kantone und Gemeinden sind unbedingt zu vermeiden. Es gilt, immer das Gesamtsystem der sozialen Sicherheit im Auge zu behalten.

## Unausgewogenes Reformpaket

Aus Sicht der Kommunalverbände werden die Kürzungen, die der Nationalrat

beschlossen hat, einem ausgewogenen Reformpaket nicht gerecht. SGV und SSV haben sich deshalb erneut mit einem Brief an die Parlamentarier gewendet, dieses Mal an die Mitglieder der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Ständerates. Die Kommunalverbände weisen auf folgende Punkte hin:

- Die inkonsequente Regelung des Kapitalbezugs aus der zweiten Säule durch den Nationalrat nützt kaum etwas und ist nicht verhältnismässig. Rentnerinnen und Rentner, die ihr Pensionskassenguthaben aufgebraucht haben, mit einer EL-Minderung von zehn Prozent zu bestrafen, ist sinnlos und führt zur Verlagerung in die Sozialhilfe.
- Die Mietzinsmaxima, die der Nationalrat beschlossen hat, sind zu knapp bemessen. Die Folge ist ein verfrühter Wechsel ins Heim – mit grossen Folgekosten auch für die Gemeinden – oder eine zunehmende Gefahr, dass Personen zusätzlich zur EL noch Sozialhilfe beziehen müssen. Insgesamt sollten die vom Bund definierten Mietzinsen regional stärker differenziert werden als mit den vorgesehenen zwei Regionen.
- Der neu eingerichteten Vermögensschwelle von 100000 Franken stehen SGV und SSV insofern skeptisch gegenüber, als sie in der Vernehmlassung nicht vertieft diskutiert worden ist.

Sowohl die Kantone als auch die Städte und Gemeinden konnten damit eine der weitreichendsten Massnahmen der Reform nicht vertieft prüfen, weil sie der Nationalrat quasi ad hoc in die Reform eingefügt hat. Ein stärkerer Vermögensverzehr, abgestuft, bei einem Vermögen über 100000 Franken ist grundsätzlich zu begrüssen. Zudem sind Rückerstattungspflichten bei den EL ein Novum, das gerade auch in der Bevölkerung geringe Akzeptanz haben dürfte, insbesondere weil sie die Nachkommen betreffen und nicht die EL-Bezüger selbst.

- Künftig eine Minimalbeitragsdauer in der AHV von zehn Jahren als Bedingung für den EL-Bezug zu definieren, erachten die Kommunalverbände als die bessere Lösung als die zuvor diskutierte Karenzfrist. Nichtsdestotrotz dürfte es auch hier Personengruppen geben, die aufgrund dieser Neuregelung den Anspruch auf EL verlieren und bei der kommunalen Sozialhilfe landen werden.
- Bei der Bemessung der Krankenkassenprämien erwarten die Kommunalverbände, dass es bei der Lösung des Ständerats bleibt. *red*

# Krankenkassen in die Pflicht nehmen

Das Bundesverwaltungsgericht setzte mit zwei Urteilen im September und November 2017 die anzuwendende Praxis der Vergütung von Pflegematerial – Mittel- und Gegenständeliste (MiGeL) – in der stationären Pflege fest. Darüber hinaus wenden die Versicherer die Urteile analog für die ambulante Pflege an. Die Urteile haben erhebliche Auswirkungen auf die Pflegeheime und Spitexorganisationen sowie auf die Städte und Gemeinden. Das Bundesverwaltungsgericht hielt fest, dass die Vergütung von

Pflegematerial, wie beispielsweise Krücken, Hörhilfen und Verbänden, nicht mehr separat abgerechnet werden dürfe, sondern als Teil der gesamten Pflegekosten zu betrachten sei. Für viele Pflegeheime und Spitexorganisationen haben diese Leistungskürzungen massive Folgen. Sie stellen ein grosses finanzielles und teilweise existenzielles Problem dar. Allfällige Ansprüche müssten gemäss Bundesverwaltungsgericht im Rahmen der Restfinanzierung abgegolten werden. Damit würden die Städte und Ge-

meinden, die heute bereits den Hauptteil der Restfinanzierung der Pflegekosten tragen, ein weiteres Mal zur Kasse gebeten. Diese erneute Verlagerung der Kosten auf die Gemeinden lehnt der SGV ausdrücklich ab. Die Beiträge der Krankenkassen sind dringend an die Kostenentwicklung und unter Berücksichtigung der MiGeL-Kosten anzupassen. Gemeinsam mit den Leistungserbringern fordert der SGV, dass sich der Bund des Themas annimmt und konkrete Lösungswege aufzeigt. *ham*

### Sonntagsblick Grosse Lücken bei der frühen Förderung

*Angebote für Kinder im Vorschulalter sind heiss begehrt. Den meisten Gemeinden fehlt dafür aber das Geld.*

Möriken-Wildegg AG ist ein Familienparadies: Die knapp 4000 Einwohner starke Gemeinde bietet Eltern neben einem Muki-Treff und drei Kindertagesstätten mehrere Spielgruppen an, darunter zwei Waldspielgruppen. Kein Wunder, wurde das Dorf im letzten Herbst von der Unicef als kinderfreundliche Gemeinde ausgezeichnet. Ein so vielfältiges Angebot gibt es nicht überall. **Wie eine Studie des Bundesamts für Sozialversicherungen (BSV) in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Gemeindeverband zeigt**, ist eher das Gegenteil der Fall: Anders als grosse Städte verfügen viele kleine und mittlere Kommunen nicht einmal über Ansätze einer Infrastruktur für die kleinsten Bewohner, den meisten fehlt es sogar an einem Konzept dafür: Bloss 74 Gemeinden gaben an, über eine Strategie zur Frühförderung zu verfügen, 82 arbeiten daran – bei 541 Gemeinden aber herrscht auf diesem Gebiet völlige Fehlanzeige. (...) **Claudia Hametner (38) vom Schweizer Gemeindeverband ist Mitherausgeberin der Studie. Sie weist darauf hin, dass sich die positiven Folgen der frühen Förderung erst im Lauf der Jahre auswirken. «Deshalb tun sich einige Gemeinden schwer damit.» Tatsächlich fehle es vor allem im ländlichen Raum und in Agglomerationen an lokaler Infrastruktur – «vor allem im Bereich der Tagesschulen». Hametner kritisiert, dass der Bund zwar eine Anschubfinanzierung von 100 Millionen Franken vorsehe, sie aber auf drei Jahre begrenze. «Dass Gemeinden den Betrieb danach selber bezahlen müssen, dürfte finanzschwächere Gemeinden wenig motivieren», folgert Hametner.**

«Sonntagsblick» vom 25. März 2018

### Sonntagsblick Kürzen bei den Kleinsten

*Gemeinden sparen und senken die Steuern. Gleichzeitig steigen die Sozialkosten rasant an. Als Reaktion verringern die Kommunen ihre Ausgaben zuungunsten ihrer kleinsten Mitbürger – der Kinder.* (...) Jüngster Beleg dafür, dass viele Gemeinden ihre Badeanstalten schliessen, ist das Hallenbad in Dornach SO. Die Gemeinde will es dichtmachen; die Kosten seien zu hoch. 200000 Franken Auf-

wendungen für den Unterhalt könnten jährlich eingespart werden. Doch jetzt wehren sich die Bürger, im Juni werden sie an der Urne darüber abstimmen. Dornach ist kein Einzelfall. In vielen Schweizer Kantonen und Gemeinden ist ein vergleichbarer Leistungsabbau zu beobachten – auffallend häufig wird bei Angeboten gespart, die Kindern und Jugendlichen zugutekommen. Nur ein paar Beispiele aus den letzten drei Wochen: Die Neuenburger Regierung will die Musikschule schliessen. Zudem sollen die Klassen in der Volksschule vergrössert werden. Ähnliches plant der Kanton Zug, während der Luzerner Stadtrat die täglichen Bewegungsstunden für die Kinder streicht. In den Sekundarschulen des Nachbarorts Emmen LU gibt es für kranke Lehrer, die nicht länger als eine Woche ausfallen, keinen Ersatz. In Ostermundigen BE streicht das Parlament Freifächer und schafft die Aufgabenhilfe ab. Den Sparmassnahmen in Winterthur ZH fielen die sogenannten Schulweghelfer zum Opfer. Auch auf Bundesebene regiert der Rotstift: In diesem Jahr traten Kürzungen von Finanzhilfen für Familienorganisationen, Kinderschutz und Kinderrechte in Kraft – sie bekommen ein Drittel weniger Geld. **Claudia Hametner (38), Vizedirektorin des Schweizerischen Gemeindeverbandes, kann die Frage beantworten, warum überhaupt Leistungen abgebaut werden: «Gemeinden sind immer stärker durch Faktoren belastet, die sie nicht beeinflussen können.» Kostentreiber seien etwa Altenpflege, Ergänzungsleistungen für Rentner und Invalide sowie Sozialhilfe. In den letzten Jahren seien die Gemeinden zu Hauptträgern solcher staatlichen Aufgaben geworden und müssten die Kostensteigerung im Sozialbereich auffangen. Hametner nennt aber noch weitere Gründe, warum die Gemeinden den Rotstift ansetzen: «Die kantonalen Sparprogramme und der zunehmende Steuerwettbewerb.» Dornach beispielsweise, wo das Hallenbad abgerissen werden soll, hat an der letzten Gemeindeversammlung die Steuern gesenkt.**

«Sonntagsblick» vom 25. März 2018

### Zentralschweiz am Sonntag Gemeinden befürchten Kostenverlagerung

*Die nationalrätliche Sozialkommission will Auslandschweizern und Flüchtlingen den Zugang zu Ergänzungsleistungen erschweren. Dagegen wehren sich jetzt der Städte- und der Gemeindeverband.*

Anrecht auf Ergänzungsleistungen (EL) sollen nur Personen haben, die vor ihrem Antrag mindestens während zehn Jahren ohne Unterbruch in der Schweiz gewohnt haben: Dies beschloss neulich die nationalrätliche Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK). Mit der Massnahme, die sich gegen die Einwanderung ins schweizerische Sozialsystem richtet, würde man bei den EL jährlich rund 60 Millionen Franken Kosten sparen. Am kommenden Mittwoch berät der Nationalrat die EL-Reform, die zahlreiche Neuerungen vorsieht, unter anderem eine tiefere Vermögensgrenze und strengere Regeln beim Bezug von Kapital aus der zweiten Säule. EL erhalten Personen, deren AHV- oder IV-Rente nicht ausreicht, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Der Bundesrat geht davon aus, dass der Vorschlag der SGK bei Kantonen und Gemeinden Mehrkosten bei der Sozialhilfe verursachen würde. Anders als bei den EL beteiligt sich der Bund nämlich nicht an den Ausgaben für die Fürsorge. **Das ruft jetzt den Schweizerischen Gemeinde- und den Schweizerischen Städteverband auf den Plan. In einem gemeinsamen Brief an alle Mitglieder des Nationalrats fordern sie diese auf, den SGK-Vorschlag zu versenken. «Die Karenzfrist von zehn Jahren führt zu einer Kostenverlagerung in die Sozialhilfe, die mehrheitlich oder ganz von den Gemeinden finanziert wird», sagt Claudia Hametner, stellvertretende Direktorin des Schweizerischen Gemeindeverbandes. Man müsse bei Reformen immer das Gesamtsystem der sozialen Sicherheit im Auge behalten.**

Kurt Fluri, Präsident des Städteverbandes und Solothurner FDP-Nationalrat, ergänzt, er lehne eine Regelung ab, die schematisch die Auslandschweizer treffe. (...) Ruth Humbel stellte in der SGK erfolgreich den Antrag für eine Karenzfrist. Die Aargauer CVP-Nationalrätin verteidigt ihren Vorschlag: «Er hätte eine generalpräventive Wirkung, sodass nicht einfach Personen kurz vor ihrer Pensionierung in die Schweiz kommen mit der Absicht, hier vom guten Sozialversicherungsnetz zu profitieren, insbesondere von EL bei tiefen Renten.» Grundsätzlich teile sie die Auffassung der Gemeinden, dass man das Gesamtsystem im Auge behalten müsse. «Genau das machen wir aber», sagt Humbel.

Denn unter dem Strich werde diese Massnahme zu Kosteneinsparungen führen. Es sei unvermeidbar, dass einzelne Personen in die Sozialhilfe fallen könnten. «Sozialhilfe ist indes weniger

attraktiv als EL und wird daher auch weniger kosten als EL», so die CVP-Politikerin. *«Zentralschweiz am Sonntag» vom 11. März 2018*

## Tages-Anzeiger

### Wenn der Gemeinderat im Dorflädeli einkaufen muss

*Viele Gemeinden versuchen ihren Dorfläden mit teils skurrilen Mitteln am Leben zu erhalten.*

Landauf, landab grassiert das Lädelerben. (...) Dabei trifft der Strukturwandel ein Dorf viel stärker als Städte, die vor allem unter der Verdrängung des angestammten Gewerbes durch internationale Ladenketten leiden. Denn geht der Dorfladen zu, dann droht früher oder später auch das Dorfleben zu sterben. Deshalb versuchen die Gemeinden sich mit mehr oder weniger originellen Mitteln dagegen zu wehren. Einen schweizweit neuen Weg gehen einige Gemeinden im Berner Jura. Der Generalrat (Einwohnerrat) des 4500 Einwohner zählenden Tramelan hat Ende Februar einstimmig eine spezielle Motion angenommen. Danach werden alle Generalräte, die in einem Ausschuss sitzen, künftig einen Teil ihrer Sitzungsgelder in Form von Einkaufsgutscheinen ausbezahlt bekommen. Diese sind nur in Tramelan gültig. «Damit sollen auch die Politiker das einheimische Gewerbe unterstützen», sagte Mathieu Chagnat, Motionär und Präsident der Grünen im Berner Jura, in der TV-Sendung «Schweiz aktuell». (...) Auf den Geschmack ist auch die SVP im luzernischen Greppen gekommen. (...) Greppen hat beschlossen, sich mit 265 000 Franken zu drei Vierteln am Aktienkapital seines Prima-Ladens zu beteiligen. Im Unterschied zu den Gemeinden im Berner Jura fliessen hier also Steuergelder. Zwar sehe es die SVP grundsätzlich kritisch, wenn der Staat privatwirtschaftliche Aufgaben übernehme, sagt Guido Heinzer, Präsident der SVP Greppen. Man anerkenne jedoch, dass Dorfläden einen gewissen Service public erfüllten. Aber: «Wenn sich der Gemeinderat die Rettung des Dorfladens auf seine Fahne schreibt, dann soll er auch mit gutem Beispiel vorangehen und dort einkaufen.» (...) «Jeder Gemeinderat sollte als Lohnbestandteil 10 Prozent des tiefsten Lohnes eines Grepener Gemeinderates als Dorfläden-Gutscheine erhalten», so Heinzer. Da das tiefste Pensum im Gemeinderat 15 Prozent beträgt, müsste jedes Exekutivmitglied wohl für deutlich mehr als

1000 Franken jährlich im Prima-Laden einkaufen. Wie viele Dorfläden in der Schweiz subventioniert werden, ist nicht bekannt. Die Volg Konsumwaren AG, die auch die Prima-Läden beliefert, bestätigt nur, dass es Läden gebe, die von Gemeinden oder Dorfläden-Genossenschaften (...) unterstützt würden. **Der Schweizerische Gemeindeverband wiederum verweist auf seinen Leitfaden zur Revitalisierung von Ortskernen, wo der Detailhandel und das Gewerbe als wichtigste Träger der Zentrumsattraktivität identifiziert werden. «Klug finden wir insbesondere die in Deutschland verbreitete Idee, Servicecenter aufzubauen, in denen Läden, Post, Bancomat und Kitas zusammenkommen», sagt Verbandsdirektor Reto Lindegger. Dadurch müssten die Dorfläden auch nicht zwingend subventioniert sein. (...) In Stüsslingen im Kanton Solothurn versucht eine Eigentümerin auf Anraten des Gemeinderates mittels einer Crowdfunding-Aktion ihren Lebensmittelladen zu retten. Einen Schritt weiter geht eine Aargauer Gemeinde: Damit der Dorfladen genügend Kunden hat, subventioniert Brunegg als Standortförderung einen Bancomaten mit jährlich 15 000 Franken – «ohne Subventionierung würde keine Bank einen Geldautomaten bei uns aufstellen», so die Gemeindepräsidentin.** *«Tages-Anzeiger» vom 13. März 2018*

## Thuner Tagblatt

### Sind die Gemeinden bereit für die Digitalisierung?

*Sind die Gemeinden bereit für die Digitalisierung? Das wollten die Veranstalter am Politforum in Thun herausfinden. Eine schlüssige Antwort blieben sie schuldig. Einig sind sich jedoch alle: Die Herausforderungen sind enorm.* Komiker Bänz Friedli war vielleicht der wichtigste Mann am 13. Politforum, das am Freitag und Samstag im Schadausaal des KKThun über die Bühne ging. An ihm war es, dafür zu sorgen, dass den 420 Besuchern, vornehmlich aus der Gemeindepolitik, aber auch aus dem Kanton und der Verwaltung, das Lachen nicht verging. In 14 Referaten oder Podiumsdiskussionen wurde ihnen vor Augen geführt, dass es in Sachen Digitalisierung der Gemeinden oder der öffentlichen Hand allgemein eigentlich gar nicht viel zu lachen gibt. Auch der Wirtschafts- und Bildungsminister, Bundesrat Johann Schneider-Ammann, lobte, die Schweiz sei gut unterwegs, doch hob nicht nur er den

Mahnfinger mit den Worten: «Wir müssen aufpassen, nicht den Anschluss zu verlieren.» Eine Aussage, die Caroline Brüesch, Leiterin des Instituts für Verwaltungsmanagement an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften, unterstrich. Sie nannte Dänemark, wo jeder Bürger vom Staat eine E-Mail-Adresse erhält, über die die Verwaltung mit der Bevölkerung kommuniziert, als Beispiel. **«Wenn wir das Thema nicht angehen, tun es andere», sagte sie, worauf Hannes Germann, Präsident des Schweizerischen Gemeindeverbands, konterte: «Wir müssen nicht überall First Mover sein. Es reicht, wenn wir Follower sind.» Das Risiko, zu scheitern, sei zu gross, wenn man überall vorpreschen wolle.**

*«Thuner Tagblatt» vom 12. März 2018*

## Luzerner Zeitung

### Sozialhilfekosten mit Integration senken

*Am Mittwoch fand die Veranstaltung «Dialog Asyl- und Flüchtlingspolitik» statt. Im Zentrum stand die Frage, wie die steigenden Sozialhilfekosten für Flüchtlinge gesenkt werden können. Rund 65 Vertreterinnen und Vertreter des Kantons und der Gemeinden diskutierten im Kantonsratssaal über mögliche Lösungen.*

(...) Regierungspräsident Guido Graf sagte, eine wichtige Rolle komme den Gemeinden zu. Sie seien vor Ort bestens mit dem Gewerbe vernetzt und könnten als Türöffner wirken. «Klopfen Sie beim Gewerbe an und ermuntern sie, ja fordern sie dieses sogar auf, eine Anstellung von Flüchtlingen in Betracht zu ziehen», lautete Graf's Botschaft an die Gemeinden. **Auch Reto Lindegger, Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbands, appellierte in seinem Referat an die Gemeinden, sich nicht erst nach zehn Jahren in der beruflichen Integration zu engagieren. «Die Erfahrungen haben gezeigt, dass es sich für die Gemeinden lohnt, früh die Initiative zu ergreifen und den Kanton in seinen Bemühungen zur beruflichen Integration zu unterstützen.» Seine Aussagen unterstrich Lindegger mit besonders erfolgreichen Projekten aus den Gemeinden, bei denen die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft gesucht wurde. Sein Fazit: «Letztlich spielt es keine Rolle, wer wann zuständig ist. Am Schluss zählt für alle Beteiligten, wie viele Personen sich aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich von der Sozialhilfe ablösen konnten.»**

*«Luzerner Zeitung» vom 7. März 2018*

# Brugg und Windisch: sich auf holperigen Wegen angenähert

Am 24. Mai lädt der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) zur Generalversammlung in Brugg (AG) – und ein wenig auch in Windisch. Denn das Campusgelände verbindet zwei Kommunen, die im Grunde längst eins sind.



*Blick auf das Campus-Aussengelände in Brugg. Hier wird der Schweizerische Gemeindeverband seine Generalversammlung 2018 abhalten, hier ist auch der Boden für ein neues möglich Zentrum von Brugg und Windisch gelegt. Bild: CAMPUSSAAL Kultur + Kongresse/René Rötheli*

Wir kennen das ja von Basel und Zürich oder von Grenchen, Olten und Solothurn, von Züchern und Aargauern: «Spannungen und Fehden, harmlose Neckereien, giftige Spötteleien und Beschimpfungen»\*, die über Jahrzehnte und Jahrhunderte gehegt und gepflegt werden, meistens zur Belustigung, manchmal aber auch im bitteren Ernst vorgetragen.

## **Herablassende Brugger und die Nachbarn auf dem Land**

In Brugg und Windisch waren die Verhältnisse nicht viel anders. Verachtend und distanziert äusserte sich 1765 einer der berühmtesten Brugger, der Arzt Johann Georg Zimmermann: «Der Bauer gehört überhaupt in die grosse und weit herum verbreitete Classe der eingeschränkten Köpfe ...». Ebenso verlet-

zend musste die wohlwollend-herablassende Haltung der Stadtbürger sein. 1822 schrieb der Lateinlehrer Emanuel Fröhlich in sein Tagebuch: «..., dass ich mit Landleuten, die ich auf Spaziergängen antreffe, freundlich seye. Man glaubt gewöhnlich nicht, wie wohl das unsern Nachbarn auf dem Land thut, ...» Bei aller tatsächlichen oder empfundenen Überheblichkeit mussten sich die

Brugger wohl oder übel immer wieder ihren Nachbarn annähern. Die Voraussetzungen für eine organische Entwicklung der Stadt gestalteten sich nämlich immer schwieriger. Der Gemeindebau erwies sich schon im 19. Jahrhundert als allzu eng. Windisch reichte bis fast vor die Tore der Altstadt. Im Westen schränkten Altenburg und Umiken, im Osten die Gemeinde Lauffohr die Brugger Entwicklungsmöglichkeiten ein.

## Bahnhof Brugg auf Windischer Boden

Für jedermann sichtbar wurde dieser Umstand beim Bau des Bahnhofs. Damals auf Windischer Boden gebaut, erhielt die Station doch den Namen «Brugg», was bis vor Kurzem zu einigen Auseinandersetzungen führte. 1864 erzielten die Brugger unter nur teilweise geklärten Umständen eine namhafte Gebietsabtretung von Windisch, sodass sich der Bahnhof seither tatsächlich auf Brugger Grund befindet.

Doch die Spannungen zwischen Brugg und Windisch hielten an, auch als sich Brugg durch Gemeindefusionen Schritt für Schritt vergrösserte. 1901 wurde Altenburg eingemeindet, 1970 Lauffohr, 2010 Umiken, und 2020 kommt noch Schinznach-Bad dazu.

## Das vermeintlich «arme» Windisch ist eine Schatztruhe

Eine Fusion mit Windisch wurde von progressiven Kräften jahrelang angestrebt, scheiterte aber am Brugger Souverän. Zu verschieden seien die beiden Gemeinden, hiess es, zu gross der Mentalitätsunterschied, und das beinahe gebetsmühlenartig vorgetragene Argument: Die Zeit ist noch nicht reif. In Tat und Wahrheit spielten finanzielle Voraussetzungen die entscheidende Rolle. Brugg verfügt über ein stattliches Vermögen, während sich Windisch seit Langem gegen allzu rote Zahlen zur Wehr setzt. Windisch sei eine «arme Braut» hiess es; eine Hochzeit könne so nicht gelingen. Selbst eine Fusion der Feuerwehren scheiterte aufgrund finanzieller Argumente. Dabei übersah man, dass Windisch andere als monetäre Werte in diese Ehe mitgebracht hätte: Manche der bedeutendsten kulturellen Schätze unserer Region befinden sich auf Windischer Boden, so zahlreiche Zeugnisse aus der Römerzeit oder das Kloster Königsfelden mit seinen Glasfenstern von europäischem Rang.

## Längst zusammengewachsen

Die Baufelder von Brugg und Windisch sind längst zusammengewachsen. Aus der Luft ist eine Grenze zwischen den beiden Gemeinden nicht auszumachen.

Seit wenigen Jahren bildet das Campusgelände mit der Fachhochschule ein starkes Bindeglied. Hier scheint sich ein neues Zentrum zu bilden – das Zentrum der zukünftigen Gemeinde Brugg-Windisch?

## Aufbruch zu neuen Ufern mit zwei Frauen an der Spitze?

Anlass zu Hoffnung ergibt sich ferner aus der Person der Gemeindeführung. Seit wenigen Monaten leitet eine Frau die Geschicke der Stadt Brugg, und auch in Windisch liegt das Gemeindepräsidium in weiblicher Verantwortung. Bemerkenswert: Weder die Windischerin SVP-Frau Heidi Ammon noch die Grüne Barbara Horlacher aus Brugg sind «Iron Ladies» à la Margaret Thatcher. Die der grünen Partei angehörende Frau Stadtmann wirkt durch ihre gewinnende Ausstrahlung ausgesprochen menschlich, und sie hat auch als frühere Umweltverantwortliche des Flughafens Basel-Mülhausen einen weiten Horizont. Und die Windischer Gemeindepräsidentin verfügt als Hauswirtschaftslehrerin und Inhaberin eines Kochstudios über ausgesprochen vielseitige Kompetenzen. Vielleicht gelingt nun, was Männer in langen Jahren nicht fertiggebracht haben: eine substanzielle, von gegenseitiger Wertschätzung geprägte Annäherung und Vereinigung der beiden Gemeinden, die sich nicht nur auf einige Sachbereiche wie etwa die Raumplanung beschränkt.

## Bruggs Exekutive ist nach links gerückt

Die Zeichen dafür scheinen günstig zu sein, fand doch im Zusammenhang mit der jüngsten Stadtratswahl ein markanter politischer Wandel statt. Die traditionell starke Rechte ist gerade noch mit einem FDP-Sitz im Stadtrat vertreten; zwei Vertreter der CVP, ein SP-Mann und die Grüne Barbara Horlacher bilden neu die Mitte-Links-Mehrheit. Erstaunlich, wenn man sich vor Augen hält, dass noch im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts eine äusserst fähige Stadtratskandidatin der Grünen chancenlos blieb.

*Peter Belart, Vorstandsmitglied des Vereins Tourismus Region Brugg*

\* Zitate aus Max Baumann: Die Brugger Stadtbürger und ihre ländlichen Nachbarn; Brugger Neujahrsblätter 1986



*Barbara Horlacher, Frau Stadtmann von Brugg.*



*Heidi Ammon, Gemeindepräsidentin von Windisch.*  
Bild: zvg

# Beim Elektronikschrott hoffen die Gemeinden aufs Parlament

Die Akzeptanz für die vorgezogene Recyclinggebühr auf Elektroaltgeräte in der Bevölkerung ist hoch. Trotzdem ist die freiwillige Gebühr in Gefahr – weil immer mehr im Ausland eingekauft wird. Der SGV plädiert für ein Obligatorium.



Ein System steht auf der Kippe: die Verwertung von Elektroschrott. Die ist hierzulande wie ein zwar immer noch knuffiges, aber mehr und mehr vernachlässigtes Haustier: Langsam in die Jahre gekommen hinkt es dem Zeitgeist buchstäblich hinterher. Aber man hat es lieb, selbstredend, denn es ist bequem: Man zahlt eine, seien wir ehrlich, marginale Gebühr und hat die gesamten Kosten, die der Fernseher, der Vibrator oder der ferngesteuerte Helikopter bei der Entsorgung verursacht, schon beim Kauf bezahlt. Ein Gang

zum Sammelhof oder zum nächsten Verkaufsladen von Elektronikartikeln reicht, und das Gerät ist weg. Bequemer geht es wirklich nicht.

## **Tonnenweise Kupfer, kiloweise Gold**

Das wird so bleiben, so oder so. Zumindest für den Konsumenten. Denn das Recycling von Stoffen aus ausgedientem Elektronikbedarf ist unverzichtbar, das zeigen folgende Zahlen eindrücklich: Seit der Einführung der «vorgezogenen Recyclinggebühr», kurz vRG, im Jahr 1990 hat alleine die Stiftung Sens eRecy-

cling rund 30000 Tonnen Kupfer und über 100 Kilo Gold zurück in den Kreislauf gelenkt.

## **Einkaufstourismus als Spielverderber**

Hinter den Kulissen aber rumort es gewaltig. Denn die Elektroschrottreycling-Branche hat zunehmend mit einem Widersacher zu kämpfen, gegen den der Detailhandel schon seit Jahren mit allerlei Fantasie, Appellen und Säbelrasseln anrennt: dem Einkaufstourismus. Denn die vRG ist eine freiwillige Abgabe, und längst wird sie nicht einmal von allen

Kühl- und Gefrierschränke, Leuchten, Baugeräte, Spielwaren und Fotovoltaikkomponenten: Das Recycling des Elektronikschrotts zahlen Konsumenten schon beim Kauf in Form der vorgezogenen Recyclinggebühr – sofern die Händler sie denn zum Preis hinzuschlagen. Das ist bei Produkten aus dem Ausland kaum der Fall, weshalb immer weniger Geld im Recyclingtopf landet. *Bild: Stiftung Sens*



Schweizer Händlern von Elektro- und Elektronikprodukten gestützt.

### **Auch Hornbach, Otto's und Co.**

Eine Liste der schwarzen Schafe zählt knapp 90 Nichtsystemteilnehmer, die sich durch Unterwanderung des Systems einen kleinen Preisvorteil erhoffen. Darunter figurieren etwa die Baumarktkette Hornbach, der Elektronikversandhändler Venova aus dem bündnerischen Münster oder der Detailhändler Otto's. Über 1000 Hersteller, Händler und Importeure sind dagegen Teil des Rücknah-

mesystems, das seit einem Vierteljahrhundert bestens funktioniert, ja eine regelrechte Erfolgsgeschichte ist.

Trotzdem stellt sich die Frage, ob auf Freiwilligkeit basierende Rücknahmesysteme nicht doch ein Auslaufmodell sein könnten. Der Bundesrat stellte jedenfalls Anfang 2017 fest, dass sie «zunehmend unter grösserem finanziellen Druck stehen». Nicht zuletzt darum diskutierte die Branche vor rund einem Jahr am ersten «eWaste-Forum» über Sinn und Unsinn freiwilliger Systeme. Doch wie so oft gibt es nicht nur eine Antwort.

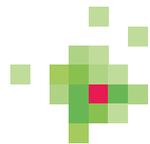
### **Fragile Fairness**

Schliesslich sind es die Produkte aller, die früher oder später im Kreislauf des eRecyclings landen, dermassen bequem ist die Entsorgung. Und mal ehrlich: Wer prüft beim Kauf eines Rasierapparats in Konstanz oder einer Computermaus via Amazon schon, ob der Händler die vRG entrichtet? Genau das aber schmerzt nicht nur die Recyclingunternehmen: Es bringt die gesamte Ordnung in Schiefelage. Denn ein System, von dem alle profitieren, das aber nur von einem Teil finanziert wird, kollabiert früher oder später. Weil die Finanzen ausgehen: Auf vier Millionen Franken schätzt die Branche die Ausfälle allein wegen der Käufe im Ausland. Oder weil die Zahler den Profiteuren nicht länger das Feld überlassen: Die Stimmung der Eingebundenen kann jederzeit kippen, denn Fairness ist zentral – und Geduld ein fragiles Gut. Das weiss auch Sabrina Bjöörn. Sie ist für die Kommunikation bei der Stiftung Sens verantwortlich. Diese betreibt ein gesamtschweizerisches Rücknahmesystem für Elektroschrott wie Haushaltsklein- und -grossgeräte, Kühl- und Gefrierschränke, Leuchten, Baugeräte, Spielwaren und Fotovoltaikkomponenten. Ein ganzes Team kümmert sich hier allein um die Beackerung der Drückeberger.

Ihr Mitbewerber, wenn man so will, ist Swico Recycling. Das – wie übrigens auch Sens – nicht gewinnorientierte Unternehmen rezykliert Geräte aus Informatik, Büro, Kommunikation, der grafischen Industrie, aus Mess- und Medizinaltechnik sowie Unterhaltungselektronik. Gemeinsam haben die beiden Entsorger 137808 Tonnen Elektroschrott (Zahl von 2016) gesammelt, demontiert, rezykliert und entsorgt – 4000 Tonnen mehr als im Jahr zuvor. Das sind insgesamt mehr als 16 Kilogramm pro Einwohner.

Genau diese Einwohner, das betont Sabrina Bjöörn, sind sich der Problematik kaum bewusst. Wie auch, dermassen reibungslos läuft das System trotz allem – und dermassen komfortabel ist es für die Verbraucher. Trotzdem lässt Sens seit einem halben Jahr einen Versuchs-

[gemeindeenergie.ch](http://gemeindeenergie.ch)



6. Energiekongress 2018

## Energiestrategie vor Ort umsetzen

Freitag, 1. Juni 2018  
Olma Messen St.Gallen  
[www.energiekongress.ch](http://www.energiekongress.ch)



Kanton St.Gallen  
Amt für Wasser und Energie

 **st.gallen**  
Umwelt und Energie

## Zusammenschluss geplant?

Wir helfen Ihnen herauszufinden, ob die Vereinigung mit einer anderen Gemeinde der richtige Weg für Sie ist. Und auch bei deren erfolgreichen Umsetzung sind Sie bei uns an der richtigen Adresse.

Federas Beratung AG  
Mainaustrasse 30, Postfach, 8034 Zürich,  
Telefon +41 44 388 71 81, [federas.ch](http://federas.ch)  
Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern,  
Telefon +41 31 380 70 12

**federas**  
für die öffentliche Hand

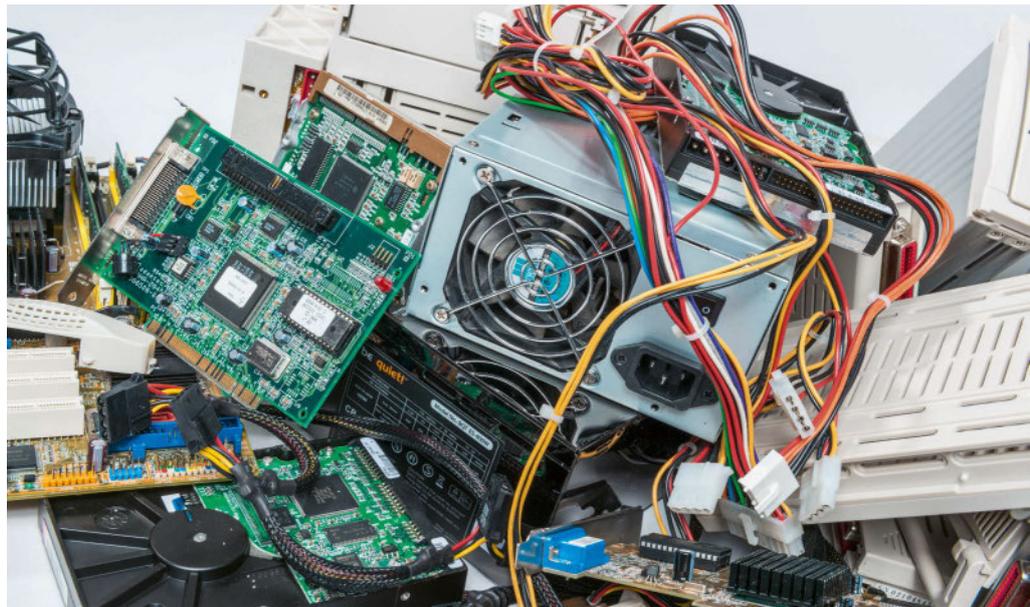
ballon steigen: die «Fair vRG», die es Käufern von Elektronik im Ausland oder online ermöglicht, eine pauschale Recyclinggebühr von fünf Franken via SMS zu entrichten. «Das Feedback ist sehr positiv», sagt Sabrina Björn. Positiv, aber weitgehend unbekannt, entsprechend übersichtlich sind die Zahlungseingänge. Die Stiftung hat das Angebot nie beworben.

Nicht nur die beiden Organisationen, auch die Politik hat das Problem erkannt, die eidgenössischen Räte debattieren in zyklischer Regelmässigkeit über die Problematik. Die aktuelle Speerspitze gegen die Zersetzung des Elektrorecyclings heisst 17.3636. Sabrina Björn kennt die Nummer der Motion mit dem Titel «Dringender Handlungsbedarf beim System der Rücknahme und des Recyclings von Elektroaltgeräten» auswendig.

Mit ihr beauftragt der Ständerat die Bundesregierung, ein vom Bundesamt für Umwelt ausgearbeitetes Obligatorium mit Befreiungsmöglichkeit «zeitnah» umzusetzen, um Trittbrettfahrer ins Boot zu holen. Die Idee dahinter ist, das heute freiwillige System mit einer obligatorischen Abgabe, etwa für ausländische Onlinehändler, zu ergänzen. «Unverhältnismässiger Aufwand», entgegnet der Bundesrat, beantragt die Ablehnung der Motion und schlägt stattdessen ein Vollobligatorium vor. Dieses würde, im Gegensatz zur beantragten Mischlösung, einen vertretbaren administrativen und personellen Aufwand verursachen.

Der Ständerat hat die Motion 17.3636 angenommen, als Nächstes wird sich ihr der Nationalrat widmen, voraussichtlich während der Sommersession, die am 28. Mai 2018 beginnt. Sowohl bei Swico Recycling als auch bei Sens ist man sich einig, dass freiwillige Branchenlösungen privatwirtschaftlichen wie auch staatlichen überlegen sind. Darum arbeiten sie darauf hin, am bestehenden System, ergänzt um Verbesserungen, festzuhalten. «Denn das freiwillige System funktioniert eigentlich gut – wenn die Knacknuss Auslandkäufe nicht wäre», sagt Sabrina Björn. Deshalb, betont sie, sei man auf die Unterstützung aus Bundesbern angewiesen. Denn die Schlagkraft ihrer Organisation – und der Branche überhaupt – ist gering, darum auch der fehlende Marketingfeldzug für die «Fair vRG», darum die kaum informierte Öffentlichkeit. Aber vernachlässigte Haustiere behandelt man auch nicht mit Schlagkraft. Und knuffige schon gar nicht; man behütet sie.

*Lucas Huber*



2016 wurden 137808 Tonnen Elektroschrott gesammelt, demontiert, rezykliert und entsorgt. Das sind mehr als 16 Kilogramm pro Einwohner.

*Bild: Swicor*

### Der SGV plädiert für ein Vollobligatorium

Viele Gemeinden stehen beim Sammeln von Elektrogeräten vor hohen ungedeckten Kosten, und zwar nicht erst seit gestern: Die Vergütungen seien für die Gemeinden seit Einführung der vRG nie kostendeckend gewesen, sagt Ulrich Schwarzenbach, Vorsitzender der Fachgruppe Abfallwirtschaft der Organisation kommunale Infrastruktur (OKI).

Die Tarifrückführung, die die Stiftung Sens 2017 umsetzte, war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Im Gegensatz zur Sens leidet die Swico kaum unter dem Einkaufstourismus: Unterhaltungselektronik, wie sie die Swico rezykliert, ist in der Schweiz günstiger als im Ausland. Eine Waschmaschine hingegen kostet etwa in Deutschland deutlich weniger als in der Schweiz.

Derweil die Recyclingbranche eine Erhöhung der vorgezogenen Recyclinggebühr als Lösung proklamiert, bringen sich die Verbände in den politischen Prozess ein. Und der geht in der Sommersession des Parlaments ab Ende Mai in die nächste Runde. Zur Debatte stehen ein Vollobligatorium, wie es der Bundesrat vorschlägt, oder ein Grundsatzobligatorium mit Befreiungsmöglichkeit, wie es etwa Sens und Swico begrüssen. Auch eine Lösung in Form einer Grundgebühr wäre denkbar, widerspräche allerdings der Zielvorstellung, die eine Finanzierung nach dem Verursacherprinzip vorsieht. Der Ständerat hat dem Prinzip «Obligatorium

mit Befreiungsmöglichkeit» bei der Rücknahme und dem Recycling von Elektroaltgeräten zugestimmt. Damit würde die freiwillige Branchenlösung durch eine obligatorische Entsorgungsgebühr ersetzt. Unternehmen, die sich dennoch an einem freiwilligen System beteiligen, können von der obligatorischen Gebühr befreit werden. Grund für die Schaffung dieses «Grundsatzobligatoriums» ist die hohe Zahl an Trittbrettfahrern, die durch Einkaufstourismus und Onlinehandel entstanden ist, wo keine Abgabe erhoben wird.

Der Bundesrat lehnt die Anpassung ab; die vorgeschlagene Lösung führe zu einer massiven Aufblähung des administrativen Apparates. Die Schwierigkeiten bei der praktischen Umsetzung des Grundsatzobligatoriums seien absehbar, insbesondere bei der Kontrolle der Geldflüsse zwischen der vom Bund beauftragten Organisation und den freiwilligen Finanzierungssystemen.

Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) plädiert aufgrund derselben Überlegungen für ein Vollobligatorium. Dieses wäre für die Gemeinden am einfachsten umzusetzen. Sollte ein Vollobligatorium vor dem Parlament keine Chance haben, schliesst sich der SGV der Ständeratslösung, also dem Obligatorium mit Befreiungsmöglichkeit, an. Prioritär ist aus Sicht der Verbände, dass in diesem Bereich nun endlich rasch gehandelt wird.

*LH/dla*

# Grüngut ist eben nur grün richtig gut

Plastik hat in der Grünabfuhr nichts zu suchen. Leider ignorieren das viele. Das führt zu besorgten Gemeinden, erschwerten Bedingungen für die Verarbeiter, unzufriedenen Bauern – und letztlich leidtragenden Konsumenten. Was tun?



Was der Container liebt und was er verabscheut: Die Stadt Bern setzt auf freundliche Motivation, um die Bürgerinnen und Bürger für das korrekte Sammeln des Grünguts zu sensibilisieren. Bild: zvg

tall oder Papier. Diese Grenzwerte wurden deutlich verschärft, auch die Messuntergrenze von zwei Millimetern Durchmesser für Fremdstoffe wurde aufgegeben. Das zwingt die Kompostier- und Vergärungsanlagen einerseits zu Massnahmen. Andererseits stellen sie diese Qualitätsansprüche auch an sich selbst. 0,1 Prozent klingen nach recht wenig, sind allerdings enorm viel, wenn besagte Trockenmasse erst einmal ausgebracht auf dem Feld liegt und ein Regenschauer die 0,1 Prozent Plastik glitzern lässt. Da glitzert so einiges. Und alles, was glitzert, ist unbefriedigend – für den Landwirten, den Gesetzgeber, den Umweltschutz, den Konsumenten. Weil Menschen sich nicht genügend darum scheren, ihre Speisereste und Gartenabfälle richtig von Plastikverpackungen zu trennen. Aus lauter Ignoranz und Bequemlichkeit.

## Ostermundigens Abfall-Info in zwölf verschiedenen Sprachen

Die Kombination Ignoranz und Bequemlichkeit kennt man in den Gemeinden nur zu gut. Auch Yves Gaudens, Bereichsleiter Tiefbau der Gemeinde Ostermundigen, kann davon ein Lied singen. Bevor er die Stelle vor anderthalb Jahren antrat, spielte Abfall keine besondere Rolle in seinem Leben. Heute beherrscht er einen grossen Teil seines Alltags. Denn in Ostermundigen, einer der 13 Eignergemeinden der Kewu, ist das Problem mit dem Plastik im Grüngut latent. Doch hier ergibt man sich nicht dem Schicksal, sondern nimmt die Dinge in die Hand. «Abfall-Info» nennt sich die Broschüre, die die Gemeinde jedem Haushalt einmal jährlich zustellt – in zwölf Sprachen von Albanisch bis Tamilisch. Die Problematik des Plastiks im Grüngut schwelt nämlich nicht in den Einfamilienhaus-Strassen, sondern vornehmlich dort, wo die Menschen enger beisammen leben, in den Mehrfamilienhaus-Siedlungen, den Multikulti-Quartieren. Und: «Je grösser die Gemeinde, desto mehr Fremdstoffe finden sich im Grüngut», erklärt Andreas Utiger. Anonymität ist verführend.

Liefen die Dinge, wie sie laufen sollten, gäbe es Herrn Näfs Job gar nicht. Doch das tun sie nicht. Darum hat Herr Näf ein 60-Prozent-Pensum: Am Förderband sortiert er Plastik aus Grüngut. Seine Arbeitgeberin, die Kewu AG im bernischen Krauchthal, hat ihn im Februar kurzfristig eingestellt. «Weil es anders nicht mehr ging», sagt Daniel Trachsel, Mitglied der Geschäftsleitung. Die Firma gehört 13 Eignergemeinden. Sie verwertet jährlich 13000 Tonnen Grüngut, die die Anlage als Biogas zur Verstromung respektive als Kompost verlassen.

Es gibt viele Betriebe wie die Kewu, und alle kämpfen sie mit demselben Problem: zu vielen Fremdstoffen im Grünabfall, das bestätigt Andreas Utiger, Ge-

schäftsführer des Branchenverbandes Biomasse Suisse. Diese Problematik beschäftigt die Branche mit zunehmender Besorgnis. Denn zwar gibt es technische Einrichtungen, Windsichter etwa, Siebe, Magnetabscheider für Metalle oder Jobs wie jener von Herrn Näf. Doch zu viel Plastik verbleibt im Grüngut, das zu Kompost wird und auf den Äckern landet, wo unsere Nahrung entsteht. Wir sind auf Kompost angewiesen, er ist das Resultat des ursprünglichsten Wertstoffkreislaufs, das Mutterschiff des Recyclings, könnte man sagen.

Es gibt einen Grenzwert: 0,1 Prozent der Trockenmasse von Kompost dürfe, sagt der Gesetzgeber, aus Kunststoff und Aluminium bestehen, 0,4 Prozent aus Glas, Me-



**AR**

**التفصيل وصنع المدينة أو البلديات**  
 تفصيل عن جمع النفايات في المدينة أو البلديات  
 تفصيل عن جمع النفايات في المدينة أو البلديات

**1. قبل التجميع**  
 1. قبل التجميع في الحاوية المناسبة  
 1. قبل التجميع في الحاوية المناسبة

**2. املأها في المكان الذي تم تعيينه**  
 2. املأها في المكان الذي تم تعيينه  
 2. املأها في المكان الذي تم تعيينه

**3. املأها في وقت مبكر من اليوم**  
 3. املأها في وقت مبكر من اليوم  
 3. املأها في وقت مبكر من اليوم

**4. املأها في وقت مبكر من اليوم**  
 4. املأها في وقت مبكر من اليوم  
 4. املأها في وقت مبكر من اليوم

**5. املأها في وقت مبكر من اليوم**  
 5. املأها في وقت مبكر من اليوم  
 5. املأها في وقت مبكر من اليوم

**6. املأها في وقت مبكر من اليوم**  
 6. املأها في وقت مبكر من اليوم  
 6. املأها في وقت مبكر من اليوم

**7. املأها في وقت مبكر من اليوم**  
 7. املأها في وقت مبكر من اليوم  
 7. املأها في وقت مبكر من اليوم

**8. املأها في وقت مبكر من اليوم**  
 8. املأها في وقت مبكر من اليوم  
 8. املأها في وقت مبكر من اليوم

**9. املأها في وقت مبكر من اليوم**  
 9. املأها في وقت مبكر من اليوم  
 9. املأها في وقت مبكر من اليوم

**10. املأها في وقت مبكر من اليوم**  
 10. املأها في وقت مبكر من اليوم  
 10. املأها في وقت مبكر من اليوم

**COPIJAHEN E OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN**  
 COPIJAHEN E OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN  
 COPIJAHEN E OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN

**1. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN**  
 1. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN  
 1. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN

**2. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN**  
 2. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN  
 2. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN

**3. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN**  
 3. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN  
 3. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN

**4. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN**  
 4. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN  
 4. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN

**5. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN**  
 5. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN  
 5. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN

**6. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN**  
 6. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN  
 6. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN

**7. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN**  
 7. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN  
 7. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN

**8. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN**  
 8. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN  
 8. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN

**9. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN**  
 9. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN  
 9. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN

**10. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN**  
 10. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN  
 10. OPIJAHENJA OTKAD BO OSTERMUNDIGEN

Die Berner Gemeinde Ostermundigen hat mit der Plastikproblematik im Grünabfall zu kämpfen. Sie setzt auf mehrsprachige Information: Die Abfall-Infos sind in zwölf verschiedenen Sprachen verfasst, von Arabisch über Tamilisch bis Türkisch. Bild: Gemeinde Ostermundigen

Darum belässt man es in Ostermundigen nicht bei Broschüren; man geht quasi in den Nahkampf. Das bedeutet, dass man den direkten Kontakt zur Bevölkerung sucht, Tage der offenen Tür veranstaltet und jeweils am Weihnachtsmarkt mit einem Stand informiert. Ausserdem machen die Betreuer der Sozialhilfebehörde bei ihren Besuchen auf die Abfalltrennung aufmerksam. Weil das zwar Erfolg zeige, aber noch immer nicht reiche, nehme die Gemeinde auch die Verwaltungen und Eigentümer von Liegenschaften in die Pflicht, erklärt Yves Gaudens. «Wir machen damit gute Fortschritte, ausserdem ist es auch im Interesse der Eigentümer, denn wir haben alle dasselbe Ziel», erzählt Gisela Oestreicher, Dienststellenleiterin Administration und Abfall. Die Einladungsschreiben zu diesen Informationsrunden sind denn auch weniger Einladungen als Aufgebote.

**Gruppendruck und happige Bussen**  
 Definitiv einem Aufgebot kam jene Einladung gleich, die ein ganzer Strassenzug Ostermundigens im vergangenen Jahr erhielt. «Die Abfallproblematik artete aus», erinnert sich Oestreicher. Also zitierte man die Eigentümer der gesamten Strasse auf die Gemeindeverwaltung, um das Problem zu schildern und Lösungen zu suchen. Sie erschienen praktisch vollständig – und die Situation verbesserte sich zügig. «Der Vorteil an persönlichen Treffen ist», sagt Gisela Oestreicher, «dass auf diese Weise die Anonymität verloren geht.» Ausserdem erzeuge die Gruppe einen nützlichen Druck. Hilft das nicht, folgt die Sanktion. In Ostermundigen werden regelmässig Bussen verfügt, doch erst seit diesem Jahr erhebt man diese auch statistisch. Zahlen über die Anzahl gesprochener Bussgelder liegen darum noch keine vor. Die Bussen sind derweil happig, ein rechtswidrig entsorgter 35-Liter-Beutel etwa kostet 150 Franken plus rund 230 Franken Aufwandsentschädigung. Die

Gemeinde arbeitet daran, einen ähnlichen Strafenmechanismus alsbald auch auf das Grüngut anzuwenden. Ittigen ist mit knapp 11 000 Einwohnern etwas kleiner als Ostermundigen. Doch auch hier kämpft man mit der Bequemlichkeit und der Unwissenheit in Teilen der Bevölkerung. «Worüber wir hier sprechen, ist für mich ein Spiegel unseres Konsumverhaltens», sagt Martin Pauli, Leiter Bereich Umwelt. Er betont, als grössere Gemeinde der Problematik immerhin mit Manpower begegnen zu können: «In den kleineren Gemeinden sind die nötigen Kapazitäten zumeist gar nicht vorhanden.»

**Das kann ja nicht gesund sein**  
 Während Ostermundigen seine Abfallsammlung selber orchestriert, lässt Ittigen sammeln, so wie die meisten Gemeinden. Ittigen schreibt den Auftrag alle sechs bis sieben Jahre neu aus. Wer ihn will, hat ein Leistungsverzeichnis zu unterschreiben. Nicht nur dieses Leistungsverzeichnis sei zentraler Aspekt einer nachhaltigen und erfolgreichen Abfallbewirtschaftung, so Pauli: «Auch das regelmässige Ausschreiben des Auftrags. Es ist ein zentrales Element der Qualitätssicherung.»

**Umweltunterricht**  
 Die Stiftung Pusch sensibilisiert im Umweltunterricht Kinder und Jugendliche der Volksschule und der Sekundarstufe II zu den Themen «Abfall, Konsum und Littering», «Energie und Klima» sowie «Wasser und Gewässerschutz». Das Angebot ist für die Kewu-Gemeinden kostenlos. Ziel ist es, die Umweltkompetenz junger Menschen zu fördern. In Ittigen/Worbau nahmen 2017 über 300 Schüler aus 19 Klassen teil, in Ostermundigen waren es 14 Kindergarten- bis Mittelstufenklassen.

Doch wenn einer wie Pauli vom Spiegel des Konsumverhaltens spricht, bedeutet das: Hier hat sich einer tiefer gehende Gedanken gemacht. «Wir haben eine Grenze überschritten», sagt er – und fordert Massnahmen. Eine davon könne sein, dass der Kanton Druck auf die Gemeinden ausübe. Es brauche, etwa vom Amt für Wasser und Abfall, so Pauli, ein klares Signal, eine Direktive! Daniel Trachsel schlägt vor, Liegenschaftsbewirtschafter ab einer gewissen Grösse zu verpflichten, Abfallbeauftragte einzusetzen, quasi als Ergänzung zum Siedlungswart. Und Gisela Oestreicher will an das Verantwortungsbeusstsein der Menschen appellieren. Als «Druckmittel» sieht sie dabei weniger die Umwelt als den Nachwuchs, im Sinne von: Mensch, bedenke, es sind deine Kinder, die Karotten aus plastikkontaminierter Erde essen. Denn Kunststoffe enthalten Weichmacher, Farben und Flammschutzmittel. Da muss jedem klar werden, dass das nicht gesund sein kann.

**Biomasse Suisse**  
 Biomasse Suisse ist der Verband der Kompostier- und Vergärungsanlagen der Schweiz. Die Qualität der Endprodukte wie Kompost und Gärgut ist dem Verband ein zentrales Anliegen. Die Gemeinden nehmen bei der Qualitätssicherung des Grüngutes eine zentrale Stellung ein, haben aber vielfach nicht die personellen Ressourcen, die anstehenden Aufgaben in Eigenregie zu lösen. Biomasse Suisse bietet fachliche Unterstützung bei Fragen rund um das Grüngut und stellt für Anlässe und Aufklärungskampagnen Infomaterial zur Verfügung.  
**Infos:**  
 biomassesuisse.ch

Die Landwirtschaft ist eine der grossen Abnehmerinnen von Kompost. Und sie ist den Gemeinden dankbar für das Engagement, wie Fabienne Thomas vom Schweizer Bauernverband betont. Langfristige Akkumulation von Kunststoffen im Boden wirke sich schlecht auf die Bodenlebewesen aus. Denn Kunststoffe enthalten Weichmacher, Farben und Flammschutzmittel.

Bild: Shutterstock



### Direkt an Gemeinden wenden

Auch die Kewu unternimmt viel, zwischen 50 000 und 100 000 Franken setzt das Unternehmen Jahr um Jahr für Informations- und Sensibilisierungskampagnen ein. Trotzdem zweifelt Co-Geschäftsleiter Daniel Trchsel den Nutzen an, befürchtet, nicht die richtigen Bevölkerungsschichten zu erreichen mit Plakatkampagnen und Ähnlichem. Er ist überzeugt: «Wir müssen über die Gemeinden gehen, sie sind die zentrale Schnittstelle.»

Diese Strategie verfolgt auch die Biopower Nordwestschweiz AG mit Sitz in Liestal (BL). Das Kompostier- und Vergärunternehmen hat vor rund einem Jahr eine gross angelegte Kampagne in enger Kooperation mit rund 60 Gemeinden losgetreten. Sie lud Gemeindevorteiler zu Infoveranstaltungen und erzeugte daraus Vorlagen für Zeitungsinserate, Medienmitteilungen, Flyer oder Aufkleber, mit denen wiederum die Gemeinden an ihre Einwohner traten.

### Teure Sortiersysteme als Ausweg

Diese Anstrengung ist nötig, davon ist Geschäftsführer Mike Keller überzeugt: «Gelingt es uns nicht, die Haushalte zu sensibilisieren, müssen die Verwertungsbetriebe in teure Sortiersysteme investieren.» Er spricht von Anschaffungskosten von 200 000 bis 300 000 Franken pro Anlage. Biopower betreibt drei, hinzu kämen Betrieb und Unterhalt. Die Verwertung von Grüngut würde fraglos teurer. Den Einwohnern allerdings könnte das Wissen um Sortiersysteme



müssen die Vorgaben des Gesetzgebers einhalten; können wir unseren Kompost nicht mehr ausbringen, haben wir ein wirtschaftliches Problem.» Will heissen: Sind die Kunststoffanteile im Kompost nicht weniger geworden, beschliesst das Unternehmen spätestens im Sommer gemeinsam mit seinen Liefergemeinden die Anschaffung technischer Sortieranlagen. Was das für die Gemeinden bedeutet, lässt sich noch nicht beziffern.

### Noch fehlen die Messmethoden

Nun ist es so, dass der Gesetzgeber zwar klare Vorstellungen davon hat, wie viel Kunststoff sich im Kompost befinden darf, noch aber fehlen die geeigneten Messmethoden. Es gibt kein Verfahren, um Kunststoffteile unter einem Millimeter Grösse in Kompost zu erkennen. «Aber wir haben eine Produkthaftung; und wir haben eine Verantwortung. Die sagt uns, dass wir alles daran setzen müssen, dass kein Plastik in die Umwelt gelangt», sagt Keller. Messmethoden hin oder her. Und ohnehin wird diese eines Tages bereitstehen, und das lieber heute als morgen.

Es gäbe noch einen Schritt dazwischen, die nächste Zündstufe quasi: der öffentliche Pranger. Er ist nicht sonderlich beliebt, aber erfolgreich. Zumindest im Aargau, wo Grüngutverwerter Hufschmid in Nesselbach mittels Ampelsystem die Trennmoral der Abfallverursacher in den über 20 Gemeinden, deren Grüngut er verwertet, für alle sichtbar macht. Der grüne Aufkleber lächelt freundlich, der rote zieht einen «Lätsch». Der Container wird nicht geleert, die Abfallsünder müssen bei der Gemeindeverwaltung anrufen. Die Folge davon sind 60 Prozent weniger Fremdstoffe in den grösseren Gemeinden, praktisch null in den kleineren, ein voller Erfolg.

«Aber wir dürfen nicht nachlassen», sagt Geschäftsführer Guido Hufschmid, sonst wäre spätestens in zwei Jahren alles wieder vergessen. Nachhaltigkeit verspricht er sich von einer Kampagne, die er gerade mit dem Kanton aufgleist: Information in den Schulen, die es übrigens auch im Kewu-Gebiet gibt (siehe Box). Sanfter geht die Lausanner Vorortgemeinde Renens vor, wo Teilnehmer von Integrationsprogrammen Aufklärungsarbeit in den betreffenden Quartieren leisten, auch hier ist eine mehrsprachige Broschüre im Umlauf (siehe Beitrag auf Seite 14).

### Die Bauern sind wichtige Kunden

Die Landwirtschaft ist den Gemeinden dankbar für das Engagement, das betont Fabienne Thomas vom Schweizer Bauernverband. Langfristige Akkumulation

von Kunststoffen im Boden wirke sich schlecht auf die Bodenlebewesen aus, erklärt sie weiter, bis heute gebe es aber keine Hinweise darauf.

Zurück in Krauchthal, wo sich die Vertreter der Eigergemeinden im vergangenen Januar mit der Geschäftsleitung der Kewu trafen, auch Andreas Utiger war dabei. Verbessere sich die Situation nicht, könnten hier schon bald härtere Saiten aufgezogen werden. Will heissen: «Wir holen verunreinigtes Grüngut mit dem Kran raus, entsorgen und stellen der Liefergemeinde entsprechend Rechnung.» Und das wird teuer. Oder man rüstet technisch auf.

Hier stehen die Gemeinden in der Pflicht, schliesslich sind sie an einer funktionierenden Grünabfuhr interessiert, an einer, in der Plastik eine marginale Randsache ist und man nicht strikteren Gesetzgebungen nachhechelt, sondern der Problematik Herr ist. Möglich ist es: Der Mehraufwand jedes Einzelnen umfasst ein kleines Plus an Pflichtgefühl, etwas weniger Gleichgültigkeit und ein paar Minuten Abfalltrennung – im Jahr. Nur Herrn Näfs Job wäre dann gefährdet.

Lucas Huber



das Gefühl geben, von der Pflicht des sauberen Trennens entbunden zu sein, ein Reboundeffekt träte ein, wodurch das Endresultat womöglich sogar schlechter aussähe.

Mike Keller aber ist zuversichtlich, dass die Wende zu schaffen ist. Ob das gelingt, wird der Frühling entscheiden. Dann wird Biopower ein Labor mit der Analyse ihres Komposts beauftragen. Tritt gegenüber den Ergebnissen aus dem Vorjahr keine Besserung ein, müsse man handeln – und zwar schnell. «Wir

Stehen lassen, roten Kleber drauf: Grüngutverwerter Hufschmid in Nesselbach zögert nicht lange, wenn ein Container verunreinigtes Grüngut enthält. Die unzimperliche Methode hat Wirkung.

Bild: zvg

# Teilwegfall des Abfallmonopols bringt Gemeinden unter Druck

Die Neudefinition der Siedlungsabfälle bringt 2019 eine Teilliberalisierung des Kehrichtmarkts – es schwebt ein Damoklesschwert über den Gemeinden. Abhilfe soll die Vollzugshilfe des Bafu schaffen, doch die Zeit wird knapp.

Der 1. Januar 2019 bildet den Abschluss eines Prozess, der seit mindestens elf Jahren im Gang ist. Der Kalender zeigte das Jahr 2007, als National- und Ständerat eine Liberalisierung des kommunalen Abfallmonopols forderten. Denn nicht nur Privathaushalte, auch Unternehmen mussten ihren Kehricht durch die Müllabfuhr der Gemeinde entsorgen lassen. Sogenannt betriebsspezifischer Abfall bildete eine Ausnahme, doch hier geht es ums grosse Ganze.

### Verursachergerechtere Finanzierung von Siedlungsabfällen: Neudefinition

Und das grosse Ganze, das ist die Forderung nach einer verursachergerechteren Finanzierung von Siedlungsabfällen. Sie führte zu einer Neudefinition dessen, was Siedlungsabfall ist – und was nicht, beschrieben in der Verordnung über die Vermeidung und die Entsorgung von Abfällen, kurz VVEA. So kommt es, dass es Gemeinden und Städten ab 1. Januar 2019 untersagt ist, Abfallgebühren auf Unternehmen mit mehr als 250 Vollzeitstellen zu erheben.

Auch Abfälle aus kleineren Betrieben, deren Zusammensetzung punkto Inhaltsstoffen und Mengenverhältnissen nicht mit gewöhnlichem Hauskehricht vergleichbar sind – Stichwort Neudefinition –, fallen darunter. Eine Gemeinde darf, selbstredend, wie Privatentsorger um Entsorgungsaufträge buhlen; die Stadt Basel tut dies seit Jahr und Tag, und das mit Erfolg. Die Aufträge dürfen allerdings nicht über die allgemeine Gebührenkasse finanziert werden.

### Die Verbände verhinderten vollständige Abschaffung des Monopols

Ist das also das Ende des kommunalen Abfallmonopols? Eher eine Lightversion davon. Zu verdanken ist das den Kommunalverbänden, also dem Schweizerischen Gemeindeverband (SGV), dem Schweizerischen Städteverband (SSV) und der Organisation Kommunale Infrastruktur (OKI). Hätten diese in den vergangenen elf Jahren nicht interveniert, wäre das Parlament in der Folge nicht auf diese Interventionen angesprungen

und hätten nicht auch noch die Kantone die Vorstösse unterstützt: Die Gemeinden müssten sich heute auf ein Szenario einstellen, das in vielerlei Hinsicht deutlich einschneidender wäre.

### «Ein Haufen Arbeit für die Gemeinden»

Ursprünglich sah die «Motion Schmid» aus dem Jahr 2007 nämlich vor, den Gewerbekehrichtmarkt für alle Betriebe mit mehr als 50 Vollzeitstellen zu öffnen. Das wäre fatal gewesen für die Gemeinden, von massiven Konsequenzen für die kommunalen Gebührenrechnungen war die Rede und von um zwei Drittel ansteigenden Abfallgebühren für Privathaushalte. So weit kommt es nicht. Und doch vollzieht sich hier Richtungsweisendes. «Aber so ist das Ganze für die Gemeinden verkraftbar. Administrativ wie meist auch finanziell.» Dies sagt Alex Bukowiecki, Geschäftsführer der OKI. Er beschäftigt sich seit Jahren mit dem Thema und weiss genau, was auf die Gemeinden zukommt: ein Haufen Arbeit, «auf die nun wirklich niemand gewartet hat» – und ein sportlicher Fahrplan.

Denn eigentlich sollte die Vollzugshilfe, die das Bundesamt für Umwelt verfasst und die den Gemeinden als unabdinglicher Leitfaden dienen wird, längst bereitliegen. Doch die Materie hat sich als derart komplex erwiesen, dass die endgültige Fassung nicht vor dem Sommer zu erwarten ist. Das liegt daran, dass immerhin 55 neue Artikel Eingang in die ausschlaggebende VVEA fanden – mit 20 Seiten Anhang. Die Vollzugshilfe, Stand heute, umfasst 64 Seiten. Doch inhaltlich, anerkennt Bukowiecki, sei diese sehr gut und tatsächlich hilfreich für die Verwaltungen.

### Gemeindeverwaltungen müssen Reglemente und Budgets anpassen

Die Gemeindeverwaltungen kommen nun gehörig unter Zugzwang, denn bis

zum 1. Januar 2019 gilt es, einen ganzen Strauss an Aufgaben zu erledigen: Abfallkonzepte müssen überarbeitet, Abfallreglemente revidiert und Abfallgebühren neu budgetiert werden. Die betreffenden Firmen müssen definiert und informiert werden, Logistikkonzepte und Fuhrpärke sowie die Verträge mit Transport- und Verwertungspartnern bedürfen einer Überprüfung. Damit diese Prozesse in Gang kommen, empfiehlt Alex Bukowiecki, vorerst die Konsultationsversion der Vollzugshilfe als Basis zu verwenden, schliesslich werden die Grundsätze darin nicht voll auf neu daherkommen. «Da die Schlussversion der Vollzugshilfe noch ändern kann,



empfehle ich, mit dem Worst Case und lieber mit zwei, drei Firmen zu viel zu rechnen.»

### Einige Kantone bieten Unterstützung

Auch die Abfallfachstellen der Kantone bieten Hand, gewisse haben bereits Listen mit jenen Unternehmen angelegt, die aus dem Monopol fallen – eine Dienstleistung, die Bukowiecki in den höchsten Tönen lobt. «Trotzdem wird es zeitlich richtig eng, denn die Budgets werden jetzt gemacht.» Und die Vielfalt der Gebührenordnungen in den Schweizer Kommunen ist enorm, ihr Ermessensspielraum weit.

Bis Ende März befand sich der Entwurf der Vollzugshilfe in der Vernehmlassung, auch der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) hat sich mit Anpassungsvorschlägen in den Prozess eingebracht. Alex Bukowiecki beurteilt das Dossier als inhaltlich guten Leitfaden für die Gemeinden. Etwa dann, wenn es um die

Frage geht, welche Firmen von den Neuerungen betroffen sind. Darauf liefert die Vollzugshilfe eindeutige Antworten. So fallen die Abfälle von einzelnen Filialen – von Detailhändlern oder Banken etwa – aus der Definition des Siedlungsabfalls, da

hier die Konzernstruktur als Massstab dient, und nicht die einzelne Zweigstelle. Gemeindegrenzen spielen da keine Rolle.

### In einzelnen Gemeinden bereits Praxis

Die Neudefinition der Siedlungsabfälle durch die VVEA respektive ihre Auswirkungen betreffen also zahlreiche, aber längst nicht alle Gemeinden. Auch in Schaffhausen sieht man der Aufweichung des Monopols gelassen entgegen: Die Stadt toleriert bereits heute, dass Unternehmen mit 250 oder mehr Vollzeitstellen mit Privatentsorgern zusammenarbeiten: «Für uns ändert sich also nichts», bestätigt Miguel de Alba, Leiter Entsorgung der Stadt Schaffhausen. Eine ähnliche Lösung gibt es seit geraumer Zeit auch in Egerkingen (SO). Andernorts hat man sich noch gar nicht mit dem Thema auseinandergesetzt oder steckt mitten in der Abklärung, welche Unternehmen betroffen sind, so etwa in Solothurn. Immerhin war es Stadtpräsident Kurt Fluri, der in seiner Funktion als Nationalrat die «Motion Schmid» abmilderte und die Untergrenze von 50 auf 250 Vollzeitstellen anheb. Stadtschreiber Hansjörg Boll informiert, dass die Stadt erst dann weitere Schritte einleite, wenn diese Frage geklärt sei, will heissen: wenn die Endfassung der Vollzugshilfe aufliegt.

### Tonnenweise Abfall und viel Geld

Es geht um eine Menge Abfall, Tausende von Tonnen – und ergo um viel Geld. Private Entsorgungsunternehmen sehen der Aufweichung des kommunalen Abfallmonopols darum freudig entgegen. Die betroffenen Unternehmen mehrheitlich auch. Doch Alex Bukowiecki dürfte richtig liegen, wenn er sagt, dass es für manche Firmen aufwendig werde, ein funktionierendes System durch ein neues zu ersetzen und das Ganze womöglich gar nicht so willkommen sei. Und in Ausnahmefällen könnten die Änderungen sogar zu Kostenreduktionen bei den Gemeinden führen.

*Lucas Huber*

### SGV warnt vor unnötiger Bürokratie und sagt Stopp

Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) betont in seiner Stellungnahme, dass der Grenzwert von 250 Vollzeitstellen zur Befreiung des Entsorgungsmonopols für Unternehmen unter keinen Umständen weiter gesenkt werden darf. Es erscheint dem SGV nur beschränkt praxistauglich, dass immer die Gesamtzahl aller Vollzeitstellen einer rechtlichen Einheit mit eigener Unternehmensidentifikationsnummer (UID) berücksichtigt werden muss. Dies wird zum Beispiel bei Klein- und Kleinstniederlassungen mit einer bis zehn Vollzeitstellen sowohl für die Unternehmen wie für die Gemeinden unnötigen Verwaltungsaufwand verursachen, wovon besonders häufig ländliche Gemeinden betroffen sein werden. Der Verband fordert darum, Kleinstniederlassungen weiterhin dem Entsorgungsmonopol zu unterstellen. Im Weiteren erwartet der SGV, dass die Gemeinden bei der Identifizierung der betroffenen Unternehmen unterstützt werden, da diese gerade bei komplexen Unternehmensstrukturen nicht einfach zu eruieren sind.

*Magdalena Meyer-Wiesmann*

# Chinas Importstopp befeuert die Diskussion um Plastik

Recycling von gemischtem Kunststoffabfall aus Haushalten ist eine kontroverse Sache. Deutschland führte bereits 1993 den «Gelben Sack» für Verpackungsabfälle ein. In der Schweiz kennt jede zehnte Gemeinde den Sammelsack.



Rund 250 Schweizer Gemeinden kennen heute bereits Sammelsäcke für gemischten Kunststoff. Sie entsprechen damit einem Wunsch der Bürgerinnen und Bürger, denn das Volumen pro Kopf ist mit 170 kg jährlich beträchtlich. Bild: Lucas Huber

Die Schweiz ist, wie dies der aktuelle Umweltprüfbericht der OECD von 2016 unverblümt offenbart, auch beim Abfall unter den produktivsten Nationen. Nur gerade Dänemark und die USA schaffen es, ähnlich viel Abfall pro Kopf zu produzieren wie Herr und Frau Eidgenosse. 724 kg pro Person und Jahr.

**Jährlich 170 kg Kunststoff pro Person: verbrennen oder wiederverwerten?** Über 170 kg von diesen 724 kg bestehen aus Kunststoffen. Das sind im Gesamten mehr als eine Million Tonnen ausrangierte Salamiverpackungen, Cremedosen, Bobbycars, Blisterfolien und Zahnbürsten jährlich. Diese werden heute

mehrheitlich in Kehrlichtverbrennungsanlagen (KVA) und Zementwerken verbrannt, etwa 650 000 Tonnen. Das sei auch die sinnvollste Lösung, sagen die einen. Sie sind davon überzeugt, dass Kunststoffrecycling aufgrund des enormen Sortieraufwands zu teuer, die Transportwege zu lang und die Recyclingquo-

ten zu tief seien. Ähnlich berichteten im vergangenen November sowohl das Nachrichtenmagazin «10 vor 10» als auch der «Kassensturz» im Schweizer Fernsehen SRF.

Demgegenüber stehen die Recyclingunternehmen und deren Verband, die Vereinigung Kunststoffrecycling Schweiz, kurz VKRS. Sie sieht sich als Sprachrohr dieser Unternehmen, aber auch der Gemeinden und Städte. Kunststoff gehöre so oft wie möglich wiederverwertet, das leiste einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Ähnlich sieht das die Umweltstiftung Pusch, die sagt: Jedes Recycling sei sinnvoller als gar kein Recycling; die Umwelt profitiere von allen Systemen.

### Bevölkerung will Kunststoff sammeln

Die Studie «Kunststoff Recycling und Verwertung» aus dem vergangenen Jahr, bekannt als KuRVE-Studie, bescheinigt der Kunststoffsammlung zwar einen ökologischen Mehrwert. Und sie geht davon aus, dass der Umweltnutzen aufgrund technischer Verbesserungen und weiterer Entwicklungsschritte unterschätzt wird. Allerdings steht da auch, dass Kunststoffsammlungen aus Haushalten verglichen mit der Sammlung von PET-Flaschen eine geringe Kosten-Nutzen-Effizienz hätten: Dem verhältnismässig kleinen ökologischen Nutzen stünden hohe Kosten gegenüber.

Doch Recycling ist der Bevölkerung ein Anliegen. Eine klare Mehrheit ist aufgeschlossen gegenüber einer separaten Kunststoffsammlung. Daraus entsteht ein gewisser Druck, den auch die Gemeinden nicht ignorieren können – selbst wenn sie mitunter befürchten, dass ihre Einnahmen aus Kehrichtgebühren sinken, wenn ihnen Privatentsorger den Kunststoffanteil mit seinem notabene grossen Volumen im Hauskehricht streitig machen. Dieser Kunststoffanteil fehlt später auch den KVA als Brennstoff, denn Kunststoff basiert auf Öl, sein Brennwert ist entsprechend hoch. Doch Konkurrenz belebt bekanntlich das Geschäft – und fördert die Innovation.

### Früher riet das Bafu Gemeinden vom Kunststoffrecycling ab, heute nicht mehr

Die positive Haltung der Bevölkerung gegenüber dem Recycling von Kunststoff im Hauskehricht ist auch dem Bundesamt für Umwelt (Bafu), einem der Auftraggeber der KuRVE-Studie, nicht entgangen: Bis vor zwei Jahren riet es Gemeinden davon ab, Kunststoffe separat zu sammeln. Heute attestiert es: Das Sammeln und Rezyklieren von Plastik sei grundsätzlich sinnvoll. Das gelte uneingeschränkt für Kunststoffflaschen wie für jene für Waschmittel oder Milch, nur be-

dingt allerdings für gemischte Kunststoffe aus den Haushalten, erklärt Michael Hügi auf Anfrage. «Da sind wir skeptisch, denn der Umweltnutzen ist sehr beschränkt und im Verhältnis teuer erkaufte», sagt der stellvertretende Sektionschef Siedlungsabfälle beim Bafu. Ausserdem bestehe die Gefahr, dass gut funktionierende Systeme wie das PET-Recycling konkurrenziert würden.

### Thurgau fördert separates Sammelsystem, Luzern verbietet es

Auf der einen Seite fördert etwa der Kanton Thurgau das Kunststoffrecycling und hat dafür ein eigenes Sammelsacksystem aufgebaut. Auf der anderen Seite verbieten es Innerschweizer Kantone wie etwa Luzern privaten Entsorgern, gemischten Kunststoff separat zu sammeln. Denn die Renergia im luzernischen Perlen, die modernste KVA der Schweiz, produziere Strom und Wärme mit einem Wirkungsgrad, an den kein Kunststoffrecycling heranreiche, so das Argument.

### 250 Gemeinden kennen Sammelsäcke für gemischte Kunststoffe

Das alles führt zu grosser Verunsicherung bei Bürgern und Gemeinden. Doch die separate Sammlung von Kunststoff im Hauskehricht wächst kontinuierlich. Heute sammeln, sortieren und rezyklieren ihn eine wachsende Zahl privater Unternehmen. Sammelsäcke für gemischte Kunststoffe gibt es in über 250 Gemeinden, also in knapp jeder zehnten.

### Deutschland «versinkt im Plastikmüll»

Zum Vergleich: Deutschland führte den «Gelben Sack» für sämtliche Verpackungsabfälle 1993 als zweite Komponente ergänzend zum Hauskehricht ein – flächendeckend. Doch die Geschichte zeigt spätestens seit dem vor ein paar Monaten verhängten Importverbot Chinas für 24 verschiedene Abfallsorten, dass auch diese Medaille eine Kehrseite hat. Nun «versinkt Deutschland im Plastikmüll», wie die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» im Januar titelte. Allzu übertrieben ist diese Aussage nicht, denn allein 2016 exportierte Deutschland 560 000 Tonnen Kunststoffabfall nach Fernost. Recycling ist längst ein internationales Business, auch Schweizer Verwerter arbeiten mit Unternehmen etwa in Deutschland, Liechtenstein oder Österreich zusammen.

Demgegenüber steckt das Kunststoffrecycling in der Schweiz noch in den Kinderschuhen, das streitet auch die VKRS nicht ab. Denn es gibt nicht nur einfach einen Kunststoff. Kunststoffe

sind heterogen wie kaum ein zweiter Stoff, die Zusammensetzung eines Joghurtbechers ist mit jener eines Abflussrohrs, einer Waschzeine oder eines Blumentopfs nicht vergleichbar. Entsprechend aufwendig gestaltet sich die Sortierung.

### 70 Prozent Quote als Ziel

Verschiedenste Systeme stehen heute in Konkurrenz zueinander, etablieren sich aber gleichwohl nach und nach. Einige Unternehmen gehen ihren eigenen Weg, andere haben sich etwa zur Kunststoff-sammelsack Schweiz GmbH oder eben zur VKRS zusammengetan. Diese begrüsst übrigens eine Konkurrenz der bestehenden Hol-, Bring- und Detailhändlersysteme; sie erwartet dadurch in absehbarer Zeit nicht zuletzt sinkende Kosten für die Verbraucher.

Die Branche hat sich eine Recyclingquote von 70 Prozent des eingesammelten Kunststoffabfalls aus Haushalten als Ziel gesteckt. Die schiere Menge an Kunststoffabfall spricht für sie – und gute Ideen wuchsen noch aus jedem Kinderschuh heraus, wie das erfolgreiche PET-Recycling, das heute sogar ohne Pfand funktioniert. Ob dies beim gemischten Kunststoff auch der Fall sein wird, wird sich weisen. Oberste Priorität hat aber zuerst die Abfallvermeidung. Und die zielt vor allem auf eines ab: unsere Gewohnheiten.

Lucas Huber



Der Sammelsack nimmt viele Plastikarten auf. Aber sauber müssen sie sein.

Bild: Lucas Huber

# Eine Region bringt den Müll unter die Erde

Der Zweckverband Abfallverwertung Bazenheid ist in der Region Toggenburg-Wil-Südthurgau fest etabliert. Nun setzt er ein ambitioniertes Projekt um: Die Kehrichtsammlung soll flächendeckend unter den Boden gebracht werden.



Unterflurbehälter fügen sich oft besser in die Ortschaft ein als ein Berg von Kehrichtsäcken. Den Anstoss für die flächendeckende Umstellung gab eine der kleinsten Toggenburger Gemeinden, Stein (im Bild) mit seinen gerade mal gut 370 Einwohnern.

Bild: Sascha Erni

Seit 1966 kümmert sich der Zweckverband Abfallverwertung Bazenheid (ZAB) um den Kehricht seiner 35 Verbandsgemeinden. Er geniesst hohe Akzeptanz bei der Bevölkerung, wohl auch, weil er neuen Ideen gegenüber stets mehr als aufgeschlossen war. Der Umgang mit Müll hat sich über die Jahrzehnte geändert, heute spielen neben der Entsorgung auch Recycling, Umweltschutz oder die Energiegewinnung wichtige Rollen. Aufgaben also, die teuer werden können. «Die Abfallentsorgung ist eine investitionsintensive Aufgabe der öffent-

lichen Hand», bestätigt Alois Gunzenreiner, Gemeindepräsident des ZAB-Mitglieds Wattwil. Und diese Aufgabe sei auch fachlich reich an Anforderungen. Die Idee eines Zweckverbands liegt also nahe. Heute sind vergleichsweise grosse Gemeinden wie Wattwil und Wil Mitglieder des ZAB. Den Anstoss für die flächendeckende Umstellung auf Unterflurbehälter (UFB) gab jedoch eine der kleinsten Toggenburger Gemeinden: Stein (SG) mit seinen gerade mal gut 370 Einwohnern fusionierte auf den 1. Januar 2013 mit Nesslau. Und Stein

hatte damals bereits einen Unterflurbehälter in Betrieb. Claudio Bianculli, Vorsitzender der ZAB-Geschäftsleitung, erinnert sich. «Die neue Gemeinde wollte die Infrastruktur flächendeckend anbieten. Im Nachgang der Fusion interessierten sich dann immer mehr Verbandsgemeinden für das System.» Der ZAB übernahm die Koordination und hat zusammen mit den Gemeinden rund 1500 Standorte definiert. Die Projektzeit beläuft sich auf zehn Jahre, nach nun drei Jahren sind bereits 600 UFB in Betrieb.



Die zentrale Abfallverwertungsanlage des ZAB steht in Bazenhaid (SG).

Bild: Sascha Erni

### Mehr Komfort und Umweltschutz

Karl Brändle, Gemeindepräsident von Bütschwil-Ganterschwil, fasst den Nutzen für die Einwohner seiner Gemeinde zusammen. «Die Unterflurbehälter können 365 Tage im Jahr uneingeschränkt benutzt werden, es gibt keine herumstehenden Abfallsäcke mehr.» Durch UFB reduziert sich auch die Anzahl Sammelfahrten durch die Wohnquartiere – «massiv», wie Brändle ergänzt. Damit sinkt die

schaften können die Säcke zum Problem werden; nicht nur im ländlichen Südturgau bedienen sich viele Wildtiere am wöchentlichen Kehricht-Buffer. Der ZAB finanziert sich über Entsorgungsgebühren, also in letzter Konsequenz durch die Verursacher selbst, erklärt Claudio Bianculli. Es würden auch mit der Umstellung auf UFB für die Gemeinden und damit Steuerzahler kaum Mehrkosten entstehen, denn der ZAB

sungen weitgehend zu verzichten. «Der Verband kann die Strukturen beispielsweise durch natürliche Fluktuationen anpassen», sagt Bianculli.

Sascha Erni



«Die mit Stein fusionierte Gemeinde Nesslau wollte die Infrastruktur flächendeckend anbieten. Im Nachgang interessierten sich immer mehr Verbandsgemeinden für diese Lösung.»

Claudio Bianculli, Vorsitzender der Geschäftsleitung ZAB.

Lärm- und Feinstaubbelastung. Bütschwil-Ganterschwil hatte die Umstellung bereits nach einem Jahr hinter sich und ist mit dem neuen Sammelkonzept sehr zufrieden. Noch nicht ganz so weit ist Wattwil. Bislang sind 37 der geplanten 60 UFB installiert, weitere Standorte befinden sich in Realisierung, wie Alois Gunzenreiner sagt.

Neben den genannten Pluspunkten ist sicher auch der vorteilhaftere Eindruck zu nennen: Stinkende Kehrichtsäcke machen in einer Tourismusregion wie dem Toggenburg eine schlechte Falle, betonen Bürger immer wieder. Und auch für weniger touristisch ausgerichtete Ort-

unterstützt jeden Standort mit 10000 Franken. Das deckt ziemlich genau die Kosten für einen halbversenkten Unterflurbehälter, so Bianculli. Durch mögliche Einsparungen bei Personal und Logistik sowie erhöhte Rückvergütungen könne es durchaus sein, dass die Gemeinden von der UFB-Umstellung langfristig auch finanziell profitieren werden. Zurzeit jedoch halten sich etwaige Sparpotenziale noch im Rahmen. Bis die Umstellung abgeschlossen sein wird, muss der ZAB faktisch zwei Bereitstellungsarten bedienen: UFB und Kehrichtsäcke am Strassenrand. Umgekehrt ermöglicht es die lange Projektzeit, auf Entlas-



Noch fahren die Sammelwagen durch die Wohnquartiere. Doch die Unterflurbehälter reduzieren ihre Anzahl massiv. Bild: Sascha Erni

# «Die Menschen kommen auf die grausamsten Ideen»

Die Abfallsammelstelle einer Gemeinde ist ein Ort voller konspirativer Energien. Ein Augenschein in Gelterkinden (BL), wo Werkhofleiter Silvio auf der Mauer bisweilen zum Detektiven wird, damit die Gemeinde Abfallsünder büssen kann.



In der Kartonpresse findet Werkhofleiter Silvio auf der Mauer zu seinem Entsetzen auch Flaschen, Dosen, Styropor und sogar Autobatterien.

Bild: Lucas Huber

Wer beruflich mit Abfall hantiert, könnte den Glauben an die Menschheit verlieren. Das zumindest befürchtet, wer auf ein Wort mit Silvio auf der Mauer zusammensitzt. Auf der Mauer, mit seinem bauschigen Bart und den Tattoos, ist alles andere als ein Zyniker. Aber wäre er einer, würde er finster lachen, wenn er seine Geschichten erzählt. Geschichten, die von menschlichen Abgründen handeln; Geschichten von Müll und darüber, wie ernst manche das Trennen tatsächlich nehmen. Er sagt: «Die Menschen kommen auf die grausamsten Ideen.» Es sind Geschichten von kleingeschnittenem Müll in Robidog-Beuteln, losgeworden bei Nacht und Nebel in den grünen Hundetoiletten am Wegesrand. Monatlang sei das so gegangen, erzählt er, der sich hütete, die Beutel auf ihren Inhalt zu prüfen. Wer wühlt schon gern in Hundekot? Gewicht und Form entlarvten den Delinquenten zwar, gefasst hingegen wurde er nie. Eines Tages aber, davon ist auf der Mauer überzeugt, macht jeder Wildentsorger einen Fehler. Darum besteht sein Job zu einem guten Teil aus Detektivarbeit.

Drei Franken kostet die Entsorgung eines 35-Liter-Standardkehrrechtsacks in Gelterkinden (BL), wo Silvio auf der Mauer den Werkhof leitet, mit einem Team von sechs Mitarbeitern für die rund 5500 Einwohner. Jeden Freitag macht einer von ihnen die Tour, um den Abfall aus den öffentlichen Abfalleimern und den Hundetoiletten sowie das Glas aus den fünf Glassammelstellen einzusammeln. Dabei kommt viel zusammen: Zigarettenstummel, die neben den eigens dafür montierten Aschenbechern im Park modern, Hundekot am Trottoirrand – und bisweilen, penibel befriet von allem, was den Täter entlarven könnte, ganze Abfallsäcke ohne Gebührenmarken. Wenn er in ihnen nach Adressen oder Namen fahndet, wird der Werkhofleiter zum Detektiven.

## Täglich eine Stunde allein zur Säuberung der Kartonsammlung

Doch der eigentliche Brennpunkt ist die Abfallsammelstelle beim Werkhof im

Dorfkern. Die Gemeinde sammelt hier Grüngut, Alteisen, -glas und -öl und vieles mehr. Für den Karton, wöchentlich immerhin vier Tonnen, hat die Gemeinde vor Jahren eine Presse installiert. «Sie ist unser grösstes Problem. Da drin finden wir alles.» Und wenn ein Mann wie Silvio auf der Mauer «alles» sagt, dann meint er – alles! Flaschen, Dosen, Pfannen, Styropor, Autobatterien – und am Morgen unseres Besuchs einen Karton voller Besenstiele aus Plastik. Silvio auf der Mauer ist nicht der Mann, der andere erziehen will. Doch wenn er täglich einen Mitarbeiter für eine ganze Stunde entbehren muss, nur um den gesammelten Karton von Fremdstoffen zu befreien, dann wird er stinkig. Dann will er Vergeltung.

### Bussenausschuss des Gemeinderats

Hier kommt der Bussenausschuss ins Spiel, bestehend aus drei Mitgliedern des Gemeinderats, an der Spitze Gemeindepräsidentin Christine Mangold. Auf der Mauer ist angehalten, Verstösse zu dokumentieren und den Ausschuss zu informieren. Dieser verhängt entsprechende Verfügungen, 100 Franken plus Verfahrensgebühren von 50 Franken. Wer in Gelterkinden wohnhaft ist, wird einmal verwarnt. Silvio auf der Mauer wären drakonischere Strafen lieber. Darum wird er den Karton mit den Besenstielen vielleicht nicht nur fotografieren. Weil sich darin nämlich nicht nur Besenstiele, sondern auch ein Päckchen von Zalando inklusive Name und Adresse

befindet, ist es gut möglich, dass auf der Mauer zu dieser Adresse fährt und den Karton samt Besenstielen vor die Haustüre stellt. Denn er weiss, dass nicht nur das Portemonnaie ein guter Lehrer ist, sondern auch die Erkenntnis, dass nichts ungesehen bleibt.

### Rücksichtsloses Entsorgen

Manchmal beobachten Silvio auf der Mauer und seine Mitarbeiter, wie Leute auf leisen Sohlen um die Container schleichen, konspirative Szenen wie in einem Krimi. Das Werkhofteam weiss dann genau: Sobald es ausser Sicht ist, wird rücksichtslos entsorgt – und der geblümete Beutel mit der Plastikmüllfüllung findet sich in einer feuchten Ecke wieder. Und die Dame, die jetzt so unschuldig fragt, wo denn der Container fürs Papier sei, hätte ihren Stapel längst in der Containerpresse für den Karton entsorgt, wäre auf der Mauer nicht gerade hier und sähe nach dem Rechten. Das Schild, dass Papier erst in zwei Wochen gesammelt werde, konnte sie nicht übersehen: Es prangt in voller Grösse vor der Windschutzscheibe ihres Fahrzeugs.

### Viele wissen es nicht besser, anderen ist Recycling schlicht egal

Stellt auf der Mauer einen Fehlbaren auf frischer Tat und fragt, was ihm denn einfallt, ohne Rücksicht auf den Trenngedanken zu entsorgen, dann bekommt er bisweilen als Antwort zu hören, dass der Lastwagen ohnehin alles zusammen-

kippe. Recycling, alles nur vorgegault? Ignoranz und Bequemlichkeit, sagt Silvio auf der Mauer, spielen eine gewichtige Rolle. Darum findet sein Team auch immer wieder Blumentöpfe im Grüngutcontainer.

Ein Schild an diesem Container erklärt allerdings genau, was hineingehört und was nicht. «Wird nicht gelesen», kommentiert der Werkhofleiter. Genauso wenig wie die anderen Schilder vor den anderen Containern. Die Aushänge an den Glassammelstellen, die im vergangenen Jahr auf die Trinkglasproblematik hinwiesen, haben «ein bisschen geholfen», wie auf der Mauer sagt. Aber spätestens an Dorffesten oder an der Fasnacht brächen alle Dämme und Abfalltrennung werde zum Fremdwort. Trotzdem gibt er die Hoffnung nicht auf. «Viele machen es gar nicht absichtlich. Sie wissen es nicht besser.» So läsen sie etwa «Recycling» auf den Raschelsäckli von Migros und Coop und meinten, sie wären kompostierbar. Dass Trinkgläser aufgrund ihres hohen Bleigehalts nichts in der Glassammlung zu suchen haben, darüber wurde laut auf der Mauer «nie richtig informiert». Andere aber, da ist der Werkhofchef überzeugt, «andere interessiert Abfalltrennung einen Dreck!»

Lucas Huber

### Infos:

Die Piktogramme von SwissRecycling: <https://tinyurl.com/ycww3wpf>



Die Abfallsammelstelle im Dorfzentrum von Gelterkinden (BL). Hier sammelt die Gemeinde mit ihren 5500 Einwohnerinnen und Einwohnern unter anderem Grüngut, Alteisen, -glas und -öl. Beim Karton kommen wöchentlich vier Tonnen zusammen.

Bild: Lucas Huber

## Eine Studie zur «Psychologie der Fehlwürfe aus der Sicht der Bevölkerung»

Anne Hermann, Leiterin des Instituts für Marktangebote und Konsumententscheidungen an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FNHW), hat im Auftrag von SwissRecycling die Gründe für Fehlwürfe aus der Sicht der Bevölkerung untersucht und die Resultate am letzten Recyclingkongress vorgestellt. Aus dem Blickwinkel der Bevölkerung unterscheidet Hermann zwischen bewussten und versehentlichen Fehlwürfen – sowie intelligenten!

### Bewusste Fehlwürfe

Bewusste Fehlwürfe geschehen gemäss der Erhebung aus Bequemlichkeit: Befindet sich nur eine grüne Flasche unter lauter weissen, hat der Entsorger keine Lust, wegen einer einzigen Flasche zu einem anderen Behälter zu wechseln. Gründe für die Bequemlichkeit wiederum können mangelnde Motivation für den Umweltschutz oder fehlende Routine sein. Laut Hermann zählt auch der Kontext: Wenn die Sammelstelle nicht am Weg liegt,

erscheint der Aufwand schnell zu gross. Separate Sammelsysteme sollten darum für die Benutzer nachvollziehbar sein, damit die Notwendigkeit klar wird und der Aufwand möglichst klein bleibt.

### Versehentliche Fehlwürfe

Bei versehentlichen Fehlwürfen landet vielleicht die PET-Flasche im Container nebenan. Für den Entsorger ist die PET-Flasche also zu wenig wichtig, als dass er noch einen Zusatzaufwand leisten würde. Gegen fehlende Motivation und mangelnde Aufmerksamkeit können etwa die schmalen Schlitzbeim Papiereinwurf helfen, wie man sie aus der S-Bahn kennt. Sie verhindern, dass aus Versehen ein Pappbecher hineingeworfen wird. Wer Hinweise anbringt, sollte diese laut Hermann sehr gross und klar ersichtlich gestalten, damit Fehlwürfe auch dann vermieden werden, wenn die Entsorger gehetzt, unaufmerksam und unmotiviert unterwegs sind.

### Intelligente Fehlwürfe

Zu den intelligenten Fehlwürfen zählt Hermann den Pizzakarton, der ins Bündel mit dem Altkarton gelegt wird, obwohl er noch mit Sauce und Käse verschmiert ist. In diesem Fall war die Absicht gut; die betreffende Person meinte, es richtig zu machen. Dabei dürfte nur sauberer Karton gesammelt werden. Fehlendes Wissen ist also der Grund für den intelligenten Fehlwurf. Und da die wenigsten Menschen proaktiv nach Informationen, etwa auf der Seite von Swiss Recycling, suchen, etabliert sich die schlechte Routine. Gemeinden sollten sich also fragen, ob die Sammel- und Entsorgungsstrukturen so organisiert sind, dass alles klar wird. Hermann empfiehlt, Wissenslücken zu identifizieren und Information in Happen zu vermitteln. Denn Gewohnheiten, so Hermann, liessen sich zwar nur schwer ändern. Im positiven Fall hingegen lasse sich Routine gut nutzen. *dla*

Anzeige

**KRAFTPAKET FÜR DEN HECKENSCHNITT. FÜR PROFIS.**

**HSA 94 R**  
Drehbarer Multifunktionsgriff  
Doppelseitig geschliffene Messer  
3-stufig einstellbare Messerhubzahl  
EC-Motor mit Drehrichtungs-umkehr

AKKU POWER

Exklusiv bei Ihrem Fachhändler

**Starke Leistung für lärmsensible Bereiche.**

Stille Wasser gründen tief. Die Akku-Heckenschere HSA 94 R mit doppelseitig geschliffenem Schneidmesser und niedriger Messergeschwindigkeit ist extrem leistungsstark und trotzdem geräuscharm. Dank ergonomischem Bügelgriff mit integriertem Schalter arbeiten Sie kräfteschonend und komfortabel. [stihl.ch](http://stihl.ch)

**STIHL®**

## HELFEN STATT FORTWERFEN

Wenn der Lieferwagen von Tischlein deck dich vorbeikommt, bringt er Gemüse, Früchte, Schokolade – Produkte, welche die Landwirtschaft, der Grosshandel und die Industrie spenden. Verkauft werden können sie nicht mehr, geniessbar sind sie aber noch lange.

Bilder: Matthias Käser/Tischlein deck dich



# Tischlein deck dich: Märchenhaft ist nur der Preis

An über 120 Standorten werden in Schweizer Gemeinden einwandfreie Lebensmittel, die sonst im Abfall gelandet wären, an die Bevölkerung abgegeben. Es sind 16 Millionen Mahlzeiten pro Jahr. Tendenz steigend.

«Der Schreiner stellte sein hölzernes Tischchen mitten in die Stube und sprach: «Tischlein, deck dich!» Augenblicklich war es mit Speisen besetzt, so gut, wie sie der Wirt nicht hätte herbeischaffen können. «Zugegriffen, liebe Freunde», sprach der Schreiner. Was am meisten verwunderte: Wenn eine Schüssel leer geworden war, stellte sich gleich von selbst eine volle an ihren Platz ...» Die Geschichte der Brüder Grimm entführte ganze Generationen in eine fantastische Geschichtenwelt. Wer jedoch

heute in der Schweiz «Tischlein deck dich» begegnet, wähnt sich nicht mehr im Märchen, sondern ist angekommen in der Realität. Hinter «Tischlein deck dich» steht eine landesweit agierende Organisation, die wöchentlich 125 Städte und Gemeinden mit Lebensmitteln beliefert. Tendenz steigend. Im Gründungsjahr 1999 wurden 18 Tonnen Lebensmittel abgegeben; das entspricht etwa 72 000 Mahlzeiten. Heute sind es landesweit über 3000 Tonnen bzw. fast 16 Millionen Mahlzeiten.

### Ein symbolischer Franken

Gedeckt wird der Tisch nicht von magischer Hand, sondern von insgesamt 2900 freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Aufgeteilt in sieben Sektionen (Ost, Mittelland, Zentralschweiz, Nordschweiz, Graubünden, Wallis, Italienische Schweiz), koordinieren und verteilen sie Nahrungsmittel von über 800 Produktspendern aus Landwirtschaft, Grosshandel und Industrie. Kirchen, Gemeinden oder private Organisationen stellen dafür unentgeltlich ihre



Schweizweit verteilen bald 3000 Freiwillige jährlich 16 Millionen Mahlzeiten an Bedürftige.

Bilder: Matthias Käser/Tischlein deck dich



Lokalität zur Verfügung. Von den Speisen profitieren Menschen in einer finanziellen Ausnahmesituation; sei es der ausgesteuerte Mittvierziger, die Grossfamilie mit kleinem Budget, der Student in einer Notsituation oder der Asylbewerber. Freiwillig kommt niemand. Es sind dies alles Menschen, die die abgegebenen Nahrungsmittel dringend brauchen. Gedeckt wird der Tisch mit überproduzierten oder gespendeten Lebensmitteln: die Boskopäpfel des lokalen Bauern, das überproduzierte Vollkornbrot der Grossbäckerei oder die gespendeten Schokoladepralinen. Das Einzige, was märchenhaft anmutet, ist der Preis: Die Speisen kosten nur einen symbolischen Franken.

### Zutritt mit Bezugskarten

Eine der Gemeinden, in der Tischlein Deck dich wöchentlich seit mehr als 15 Jahren auftritt, ist Solothurn. «Nur wer sich achtet, dass sich jeweils am Dienstagmorgen während gut einer Stunde die Haupttüre des Heilsarmeegebäudes öffnet, oder den vor dem Gebäude parkierten Lieferwagen beachtet, erkennt, dass Tischlein deck

dich aufgedeckt hat», sagt Kurt Fluri, Stadtpräsident und Nationalrat von Solothurn. Im ganzen Kanton gibt es fünf Abgabestellen, davon zwei in der Kantonshauptstadt. Im Heilsarmeegebäude koordinieren und organisieren 13 Freiwillige die Lebensmittelabgabe. Vom Angebot profitieren grösstenteils Familien – rund 50 pro Abgabetag –, die in der Region oder der Stadt Solothurn wohnen. Zutritt zu Tischlein deck dich haben Einzelpersonen und Familien, die über eine Bezugskarte verfügen. Diese Karte wird von Sozialdiensten und Hilfsstellen der Region an Menschen in einer finanziellen Notsituation abgegeben.

### Die Nachfrage übersteigt das Angebot

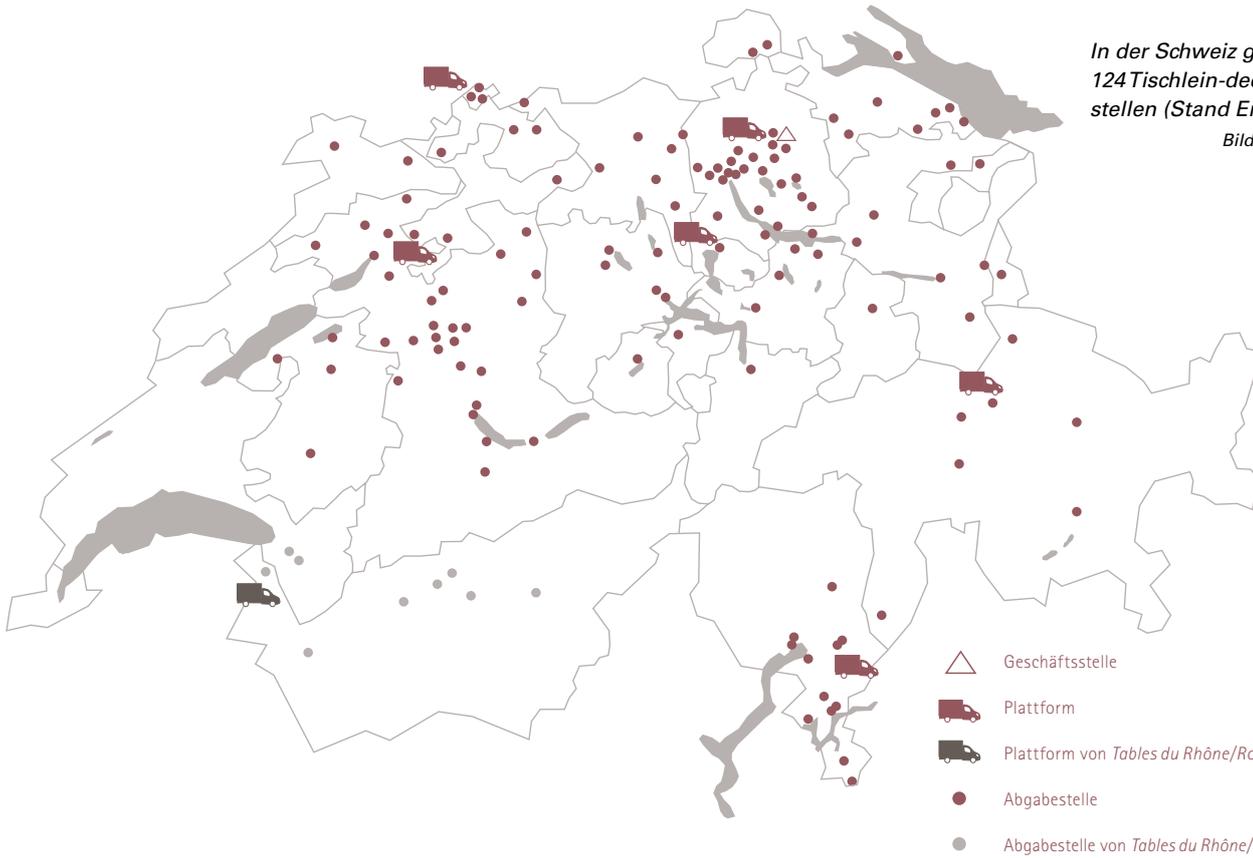
«Die Nachfrage hat von Jahr zu Jahr zugenommen», sagt Kurt Fluri und fügt hinzu: «Personen, die über eine Bezugskarte verfügen, verpassen in der Regel keinen Abgabetermin. Die Stadt Solothurn kann jährlich zehn Bezugskarten weitergeben. Doch die Nachfrage ist deutlich höher als unsere Möglichkeit, Karten herauszugeben.» Die Zahl der

Karten hat sich in diesem Jahr verdoppelt. Mit Solothurn West hat eine zweite Abgabestelle ihre Türen geöffnet.

«Hinter jedem Tischlein deck dich steckt ein ausgeklügeltes Logistiksystem», erklärt Mina Dello Buono, Kommunikationsverantwortliche der Organisation. «Nach jeder Lebensmittelabgabe verfassen die Abgabestellen einen Rapport. Darauf werden Anzahl Kunden und die Präferenzen für die Produkte erfasst. Ein Verteilschlüssel hält fest, welche Mengen ein Kunde beziehen darf. Die übriggebliebenen Lebensmittel können an gemeinnützige, lokale Institutionen weitergegeben werden.»

### Speicher (AR) zeigt seine soziale Seite

Rund ein Jahr Vorlaufzeit braucht die Eröffnung einer neuen Abgabestelle. Lokalität, freiwillige Helfer, potenzielle Kunden müssen gesichert sein. Diesen Prozess abgeschlossen hat auch die Ausserrhoder Gemeinde Speicher. Im Appenzeller 4000-Seelen-Dorf wird seit verganginem Herbst «aufgetischt». Wie in den meisten Fällen hat die Gemeinde das Projekt nicht selbst initiiert, sondern



In der Schweiz gibt es 124 Tischlein-deck-dich-Abgabestellen (Stand Ende 2017).

Bild: Tischlein deck dich

unterstützt nur eine Gruppe von Freiwilligen Tischlein-deck-dich-Helfern. «Das Projekt kommt auf leisen Sohlen daher, sodass es kaum ein grosses Dorfgespräch ergeben hat, erklärt Peter Langenauer, Gemeindepräsident von Speicher. Der Grundgedanke sei jedoch positiv beurteilt worden. Für die Gemeinde sei Tischlein deck dich eine grosse Chance. «Als eher «reichere» Agglomerationsgemeinde ist es gut, auch eine soziale Seite zu zeigen und ein solches unkonventionelles Projekt zu unterstützen. Es ist bemerkenswert, wie viele Personen sich im Dorf beim Bereitstellen

und Verteilen der Lebensmittel zur Verfügung stellen. Diese Freiwilligen sind auch Botschafter von unserem Dorf und unserer Gemeinschaft», sagt Langenauer. Negative Aspekte gebe es für eine Gemeinde keine: die Organisation schaffe für die Gemeinschaft weder Mehrkosten noch Mehraufwand, gebe ihr aber Gelegenheit, Lebensmittelverschwendung oder Armut zu thematisieren. Gemeindepräsident Langenauer sieht trotzdem auch Handlungsbedarf: «Es gilt, möglichst verschiedene Personen zu animieren, das Angebot zu nutzen. Denn es soll nicht nur von einer

Bevölkerungsgruppe, etwa von Asylbewerbern, genutzt werden. Es sollen auch Personen profitieren, die nicht offiziell als Sozialfälle bekannt sind. Solche Personen zu motivieren, bei Tischlein deck dich vorbeizukommen, sei nicht einfach, da sie nicht unbedingt als «arm» bezeichnet werden wollten. Langenauer sagt: «Es bleibt eine Gratwanderung zwischen Diskretion und Publizität.»

Christa Wüthrich

## Parlament lehnt Solothurner Standesinitiative gegen «Foodwaste» ab

Das Parlament will keine verbindlichen Ziele festlegen, um die Lebensmittelverschwendung zu verringern. Nach dem Ständerat hat der Nationalrat in der Frühjahrssession eine Standesinitiative des Kantons Solothurn abgelehnt.

Dieser forderte verbindliche Ziele und Massnahmen. Rund ein Drittel aller in der Schweiz produzierten Lebensmittel gehe zwischen Feld und Teller verloren oder werde verschwendet, stellte der Kanton fest. Das entspreche pro Jahr

rund zwei Millionen Tonnen Nahrungsmitteln. Ein grosser Anteil dieser Verluste sei vermeidbar, da sie etwa aufgrund von Normen zur zulässigen Grösse von Früchten und Gemüse entstünden oder aus Unwissen über die Haltbarkeit und die Aufbewahrung.

Für die Initiative machte sich im Nationalrat Isabelle Chevalley (GLP/VD) stark. Sie übergab dem Ratspräsidenten einen «Doggybag», damit er beim nächsten Apéro Lebensmittelverschwendung vermeiden könne. Der Rat

lehnte die Standesinitiative aber mit 105 zu 67 Stimmen bei 7 Enthaltungen ab. Die Mehrheit befand, die Initiative sei unnötig. Mit seinem Beitritt zur Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung habe sich der Bund bereits zu einer Verringerung der Nahrungsmittelverschwendung verpflichtet. Die Agenda hat zum Ziel, dass die pro Kopf anfallenden Nahrungsmittelabfälle im Einzelhandel und bei den Konsumentinnen und Konsumenten bis 2030 weltweit halbiert werden. sda

# Der «Concierge der Strasse» ist mit einer Rose unterwegs

Seit 32 Jahren hält Michel Simonet die Strassen Freiburgs sauber. Eine rote Rose, die er auf seiner Tour immer mit sich trägt, und sein Buch haben den Mann mit dem aussergewöhnlichen Lebenslauf über Freiburg hinaus bekannt gemacht. Er hält Lesungen in der ganzen Schweiz.

«Ich hätte mir damals nicht vorstellen können, dass ich einst Strassenwischer werde», sagt Michel Simonet. In orangen Arbeitskleidern, mit Besen und Handwagen steht der 57-Jährige in einer engen Altstadtgasse mitten in Freiburg und zeigt auf das Kollegium St. Michael. Hier besuchte er vor vierzig Jahren das Gymnasium. Danach liess er sich zum Buchhalter ausbilden, arbeitete, begann ein Theologiestudium. In den Semesterferien jobbte er als Strassenwischer, und das gefiel ihm so gut, dass er sich kurze Zeit später auf eine freie Stelle bewarb. Und dabei ist er geblieben: Seit 32 Jahren sorgt er dafür, dass Freiburgs Strassen sauber bleiben. «Ich mache diese Arbeit immer noch gerne.»

## Einen freien Kopf haben

Jeden Morgen um zwanzig vor fünf klingelt der Wecker, um halb sechs beginnt seine Schicht, sommers wie winters. «Im Winter ist das hart. Bevor die Sonne aufgeht, ist es manchmal grausam kalt.» Trotzdem schätzt er es, an der frischen Luft zu arbeiten und sich körperlich zu betätigen. Fünfzehn Kilometer legt er an seinen Arbeitstagen zurück. Simonet genießt die meditative Seite seiner Tätigkeit: «Ich arbeite lieber mit den Händen und habe dafür den Kopf frei.» Als Christ ist es ihm wichtig, sich mit seiner Arbeit nützlich zu machen. «Ohne uns Strassenwischer würden innert Kürze die Ratten die Strassen bevölkern.» Obwohl das nicht im Pflichtenheft steht, mag Simonet auch die soziale Seite seiner Arbeit. Ein Strassenwischer sei so etwas wie der Concierge der Strasse. «Wenn jemand zusammenbricht, kümmern wir uns, bei einem Verkehrsunfall regeln wir den Verkehr, und wir helfen Passanten beim Tragen.» Man sei ein Teil des Strassenkosmos und werde von Clochards und Junkies genauso angesprochen wie von Politikern und Richterinnen. Diese Gespräche und Begegnungen findet er interessant.

## Strassenwischer bleiben

Was er in seinen 32 Jahren auf der Strasse alles erlebt hat und was ihm dabei



*Gymnasiast, Buchhalter, Theologiestudent: Treu blieb Michel Simonet seinem Ferienjob.*

*Seit 32 Jahren ist er Strassenwischer – und will nichts anderes sein.*

*Bild: Barbara Spycher*

durch den Kopf gegangen ist, das hat Michel Simonet vor drei Jahren in einem Buch festgehalten. «Mit Rose und Besen» heisst es und hat sich auf Französisch bereits 21 000 Mal, auf Deutsch 7 000 Mal verkauft. Es hat Simonet zum berühmtesten Strassenwischer der Schweiz gemacht. Seither wird er auf der Strasse noch mehr angesprochen, nicht

nur von Einheimischen, sondern auch von Touristen, die sein Buch gelesen haben. Nun schreibt Simonet eine Kolumne in der Freiburger Tageszeitung «La Liberté» und wird zu Lesungen in der ganzen Schweiz geladen. «Die Deutschschweizer interessiert vor allem das Praktische, die Romands eher das Philosophische meiner Arbeit», stellt er fest.

Heute kennt man ihn als Autoren und belesenen Menschen mit offenem Ohr, grossem Herzen und einem wachen Blick auf das Leben und die Gesellschaft.

### **Der Vater von sieben Kindern ist überzeugt von seiner Berufswahl**

Das war zu Beginn nicht so. Er spürte, dass Strassenwischer als dumm angesehen werden und ganz unten stehen auf der sozialen Leiter. Auch sein Vater habe ihm als Kind gedroht, er werde als Strassenwischer enden, wenn er sich nicht anstrengte in der Schule. «Diese Schubladisierung musste ich aushalten. Das fiel mir aber nicht schwer, weil ich selber so überzeugt war von meiner Berufswahl.» Seine Frau und seine sieben Kinder hätten sich nie geschämt für seinen Beruf, auch wenn es für seine Buben in der Pubertät vielleicht schwierige Momente gegeben habe. Mittlerweile sind seine Kinder erwachsen.

In seinen 32 Berufsjahren hat sich manches verändert. Heute ist er des Öfters mit einem grossen Staubsauger statt mit Besen und Handwagen unterwegs. Die beruflichen Anforderungen sind gestiegen, das Abfallvolumen hat zugenommen. Die Jungen hätten sich gebessert, lobt Michel Simonet: «Mittags hinterlassen sie ihre Picknickplätze sauber.» Anders sehe es abends und nach Festen aus. Am meisten Mühe hat Simonet mit Abfall, der «fast extra» produziert wurde. «Wenn man das Gefühl hat, dass jemand mutwillig eine Flasche zerschlagen und liegengelassen hat, dann ist das Wegräumen psychologisch schwieriger.»

### **Schönheit im Dreck**

Michel Simonets Markenzeichen ist eine frische rote Rose, die er von einem Blumenhändler geschenkt kriegt und an seinem Wagen in einem Reagenzglas mitträgt. Sie fällt auf, Passanten sprechen ihn darauf an. Er freut sich, die Leute mit etwas Schönerem zu überraschen, das sie dort nicht erwarten. Es ist seine Antwort auf die Hässlichkeit. Und, sagt Simonet: «Die Rose steht für die Schönheit meines Berufes, auch wenn man diese nicht auf den ersten Blick erkennt.»

*Barbara Spycher*

**Infos:** Michel Simonet: «Mit Rose und Besen», Nydegg-Verlag



*Die Rose ist sein Markenzeichen und eine Antwort auf die Hässlichkeit. Er erhält sie von einem Blumenhändler geschenkt.*

*Bild: Barbara Spycher*

Mehrmals war er in letzter Zeit in Paris, um an Radio- oder TV-Stationen von seinem Beruf und seinem Blick auf die Gesellschaft zu erzählen. Manche Anfragen für Lesungen lehnt Simonet aber ab, denn ein wichtiges Lebensmotto von ihm ist, im Gleichgewicht zu bleiben. Zwar denkt er über ein zweites Buch nach, hat aber gemerkt, dass ihn das ne-

ben seiner Arbeit zu sehr vereinnahmt. Entweder nehme er sich eine Auszeit, um zu schreiben, oder das zweite Buch müsse warten. Simonet möchte nicht Schriftsteller werden, sondern Strassenwischer bleiben – einfach einer, der schreibt.

Verändert hat sich auch der Blick der anderen auf den Strassenwischer Simonet.

# Winzlinge mit grossem Schadenpotenzial

Täglich gelangen grosse Mengen von Mikroverunreinigungen über die privaten Haushalte in Schweizer Flüsse und Seen, obwohl darauf eigentlich Strafe steht. Ein Einblick für Behörden, die für den Gewässerschutz verantwortlich sind.

Mikroverunreinigungen bestehen in der Regel aus organischen Stoffen, die in der Natur nicht vorkommen. Sie werden von den Menschen für bestimmte Zwecke künstlich hergestellt. Man nennt sie daher auch synthetische Stoffe. Diese Stoffpartikel sind so klein, dass man sie von blossen Auge nicht mehr erkennen kann. Einmal in den Gewässern, können die Mikroverunreinigungen über den Wasserkreislauf in den Organismus des Menschen gelangen. Der menschliche Körper ist auf solche künstlichen Stoffe von der Evolution in der Regel nicht vorbereitet worden. Auch in der Natur vorkommende Lebewesen und Pflanzen sowie Kleinstorganismen wie Bakterien, Viren und Pilze werden mit diesen für ihren Organismus fremden synthetischen Stoffen konfrontiert.

Bereits in Konzentrationen von wenigen Mikro- bis Nanogramm pro Liter Wasser können synthetische Stoffe die biochemischen Prozesse der Organismen erheblich beeinflussen. Sie können dort beispielsweise toxische oder hormonaktive Wirkungen entfalten oder aber auch Bakterien antibiotikaresistent machen.

### Stets werden neue Stoffe entwickelt

Unzählige Produkte, die in privaten Haushalten in Gebrauch sind, enthalten synthetische Stoffe. Täglich kommen in der Schweiz über 30 000 chemische Wirkstoffe zum Einsatz, und die Industrie entwickelt jedes Jahr 200 bis 300 neue zusätzliche Stoffe. Ein Grossteil davon sind Arzneimittel, Reinigungsmittel, Kosmetikprodukte und bestimmte Lebensmittelzusatzstoffe. Im Gegensatz zu den meisten Mikroverunreinigungen aus der Landwirtschaft gelangen diejenigen aus den Haushalten über die Abwasserkanalisation in die Gewässer. Bis heute werden sie in den Abwasserreinigungsanlagen (ARA) noch kaum zurückgehalten bzw. neutralisiert.

Arzneimittel wie Tabletten, Kapseln oder Pulver werden nach der Einnahme wieder ausgeschieden oder nach der Applikation (z.B. einer Salbe oder eines Gels) wieder abgewaschen und gelangen in die Kanalisation. Dasselbe geschieht mit

Kleinstpartikeln aus Putzmitteln wie Waschpulver, Fleckenentferner, Badreiniger und mit Kosmetika wie Sonnencreme, Puder, Zahnpasta, Shampoo, Duschmittel oder Hautcremes. Auch Lebensmittelzusatzstoffe werden nach der Einnahme in der Regel wieder ausgeschieden. Diese sind mit E-Nummern gekennzeichnet: Es sind beispielsweise Farbstoffe, Antioxidantien, Konservierungsmittel, Emulgatoren, Trenn- und Antiklumpmittel, Süsstoffe, Geschmacksverstärker, Aromen oder Enzyme.

### Hohe Werte im Rhein gemessen

Messungen der Internationale Kommission zum Schutz des Rheins (IKSR) an der Schweizer Grenze in Weil am Rhein haben ergeben, dass über das Abwasser jährlich rund 380 kg des Arzneimittels Diclofenac (Entzündungshemmer/Schmerzmittel) über den Rhein aus der Schweiz «exportiert» werden. Das entspricht rund 15 Millionen Tabletten mit 25 mg Wirkstoff. Es handelt sich hier um die Untersuchung eines einzigen Wirkstoffs im Rhein. Die Rhone, welche ins Mittelmeer fliesst, ist in dieser Studie nicht berücksichtigt worden, ebenso wenig die Mengen, die in den Schweizer Seen und Flüssen zurückbleiben.

### Mikroverunreinigungen verhindern

Einerseits haben es die Konsumenten zu einem wesentlichen Teil selber in der Hand, in welchem Masse über ihre Haushalte Mikroverunreinigungen in die Gewässer gelangen. Natürliche Reinigungsprodukte und Kosmetika verursachen deutlich weniger Mikroverunreinigungen.

Dasselbe gilt auch für die Pestizidnutzung bei der Behandlung von Landwirtschaftsprodukten. Ist der Konsument bereit, weniger «schöne» und gleichmässig gewachsene Gemüse und Früchte zu kaufen und im Falle einer schlechten Ernte auch höhere Preise zu bezahlen, können Bauern mit Pestiziden zurückhaltender umgehen. Einige Bauern haben damit begonnen, mit Erfolg. Andererseits sind auch die Kläranlagen

gefordert. Über hundert der grössten Kläranlagen in der Schweiz werden in den nächsten Jahren mit einer vierten Klärstufe ausgebaut werden (vgl. auch «Schweizer Gemeinde» vom März 2018). Damit sollen Mikroverunreinigungen zurückgehalten oder neutralisiert werden. Die Kosten für diesen Ausbau liegen bei schätzungsweise 1,2 Milliarden Franken. Diese werden von den Verursachern, insbesondere von den Konsumenten, finanziert. Bei 8 Millionen Einwohnern in der Schweiz sind das 150 Franken pro Kopf. Das ist eine sehr wichtige Investition in die Nachhaltigkeit und in die Gesundheit, auch diejenige der nächsten Generationen. Zu langes Warten mit der Umsetzung könnte – wie beim Asbest geschehen – zu unverzeihlichen Schäden führen.

### Freiheitsstrafen bis zu drei Jahren

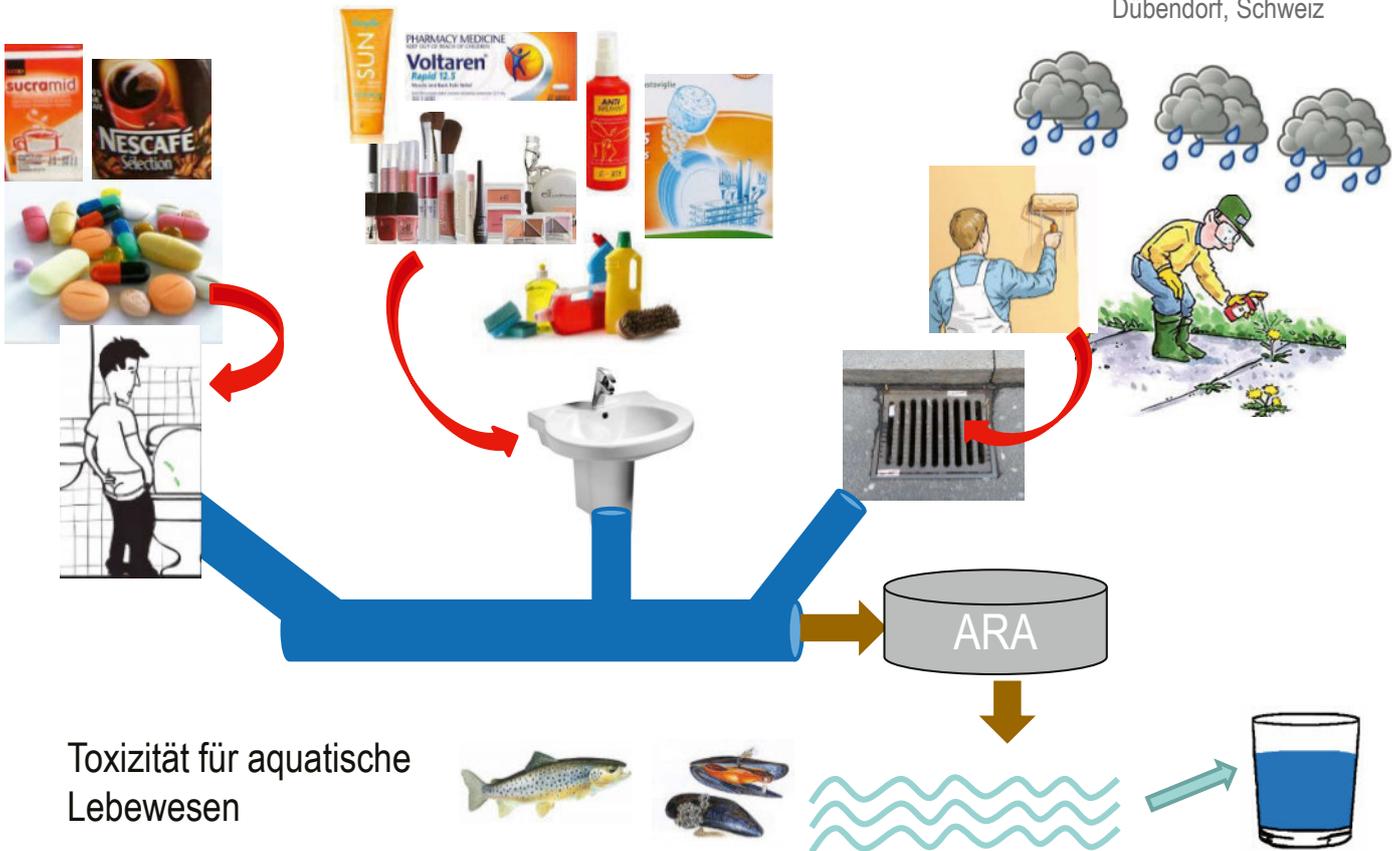
Bereits in der ersten Botschaft zum Umweltschutzgesetz (USG) im Jahre 1979 wurde vor den Gefahren gewarnt, die durch das unkontrollierte Verbringen von neuen synthetischen Stoffen in die Umwelt entstehen können. Aus diesem Grunde hat das Parlament Art. 26 USG geschaffen. Demzufolge dürfen Stoffe nur dann in den Verkehr gebracht werden, wenn diese, ihre Folgeprodukte oder Abfälle bei vorschriftsgemäsem Umgang die Umwelt oder mittelbar den Menschen nicht gefährden können. Diesen Stoffen gleichgestellt sind Zubereitungen und Gegenstände, die solche Stoffe enthalten (Art. 7 Abs. 5 USG). Hersteller und Importeure dieser Stoffe haben eine sogenannte Selbstkontrolle durchzuführen. Das heisst, sie haben zu prüfen, «welche Mengen eines Stoffes bei verschiedenen Anwendungsbedingungen und Anwendungsarten voraussichtlich in die Umwelt gelangen können, wie der Stoff sich dort verhält und mit welchen nachteiligen Wirkungen gerechnet werden muss».

Dazu sind insbesondere folgende Aspekte zu berücksichtigen:

1. die chemischen, biologischen und physikalischen Eigenschaften eines Stoffes;

# Herkunft der Mikroverunreinigungen

**ARA Neugut**  
Sauberes Wasser  
Dübendorf, Schweiz



Toxizität für aquatische Lebewesen



Jonas Margot

## Konstante Exposition bei sehr geringen Konzentrationen

Täglich kommen in der Schweiz über 30000 chemische Wirkstoffe zum Einsatz, und die Industrie entwickelt jedes Jahr 200 bis 300 neue zusätzliche Stoffe. Ein Grossteil davon sind Arzneimittel, Reinigungsmittel, Kosmetikprodukte und bestimmte Lebensmittelzusatzstoffe. Im Gegensatz zu den meisten Mikroverunreinigungen aus der Landwirtschaft gelangen diejenigen aus den Haushalten über die Abwasserkanalisation in die Gewässer. Bis heute werden sie in den Abwasserreinigungsanlagen (ARA) noch kaum zurückgehalten bzw. neutralisiert.

Bild: ARA Neugut

2. die Ausbreitung und das Verhalten eines Stoffes in der Umwelt (z.B. Abbaubarkeit, Anreicherung, Umwandlung in gefährliche Folgeprodukte, Wechselwirkungen mit anderen Stoffen);
3. die Gefährlichkeit des Stoffes für Tiere und Pflanzen sowie die Lebensräume und Lebensgemeinschaften;
4. die Gefährlichkeit für die menschliche Gesundheit zufolge Anreicherung in der Nahrungskette.

Wer solche Stoffe in Verkehr bringt, kann mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bestraft werden (Art. 60 Abs. 1 lit. b USG). Zudem ist die Einziehung des dadurch entstandenen – illegalen – Gewinns ohne Weiteres möglich (Art. 70 StGB). Auch das Gewässer-

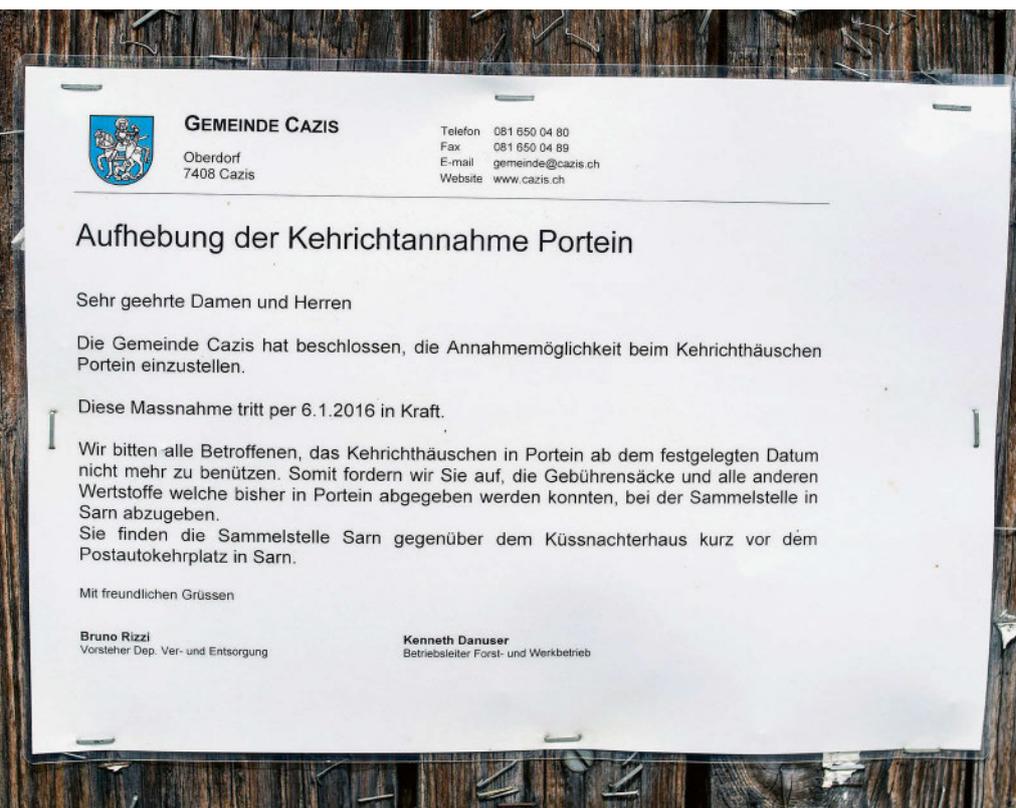
schutzgesetz (GSchG) sieht die gleiche Strafandrohung vor, jedoch für diejenigen, die Stoffe, die das Wasser verunreinigen können, widerrechtlich mittelbar oder unmittelbar in ein Gewässer einbringen (Art. 70 i.V. mit Art. 70 Ziff. 1 lit. a GSchG). Das Verbot richtet sich an Private, aber auch an die Behörden, die für den Gewässerschutz verantwortlich sind. Bei der Beurteilung dieses Verbotes nicht relevant ist, ob das Einbringen eines Stoffes «tatsächlich zu nachteiligen Einwirkungen auf das Gewässer» führt. Entscheidend ist also nicht die Wirkung, sondern das widerrechtliche Einbringen. Es reicht grundsätzlich, wenn der Stoff in das Gewässer gelangt.

Es wäre indes nicht zielführend, einfach auf das Strafrecht abzustellen, denn in dem Moment ist die Verunreinigung bereits erfolgt. Vielmehr liegt es an allen, vorausschauend für die nachfolgenden Generationen zu handeln.

Adrian Ettwein, Rechtsanwalt, MAS-U

# Wenn Bürger sich für ihre Abfallsammelstelle wehren

Die Gemeinden sind verpflichtet, bei Neuordnungen der Abfallsammelstellen den Rechtsschutz der betroffenen Bevölkerung im Auge zu behalten. Dies zeigt ein Urteil des Bundesgerichts im Falle der Gemeinde Cazis (GR).



*Gegen den Beschluss der Gemeinde Cazis, in der Fraktion Portein die Annahme von Hauskehricht einzustellen, wehrten sich Bürger bis vor Bundesgericht. Die höchsten Richter entschieden, dass ihnen der Rechtsweg garantiert sein müsse. Bild: Marco Hartmann/Südostschweiz*

Ende 2015 informierte die Bündner Gemeinde Cazis die Einwohner und Ferienhausbesitzer der Fraktion Portein über ihren Beschluss, die Annahmemöglichkeit für Hauskehricht beim Kehrlichthäuschen Portein einzustellen. Damit wolle die Gemeinde die Kehrlichttour optimieren und eine Gleichstellung aller Fraktionen herbeiführen. Die Abfälle könnten fortan bei der Sammelstelle in Sarn abgegeben werden. Die Gemeinde Cazis legt dar, dass die Sammelroute in Zusammenarbeit mit dem Abfallbewirtschaftungsverband Mittelbünden (AVM) und dem beauftragten Transportunternehmen erarbeitet worden sei. Die Gemeindefraktion Portein sei klein; es gebe im Gemeindegebiet weitere Fraktionen derselben Grösse, die über keine eigene Kehrlichtsammelstelle verfügten und für

die Entsorgung eine weitere Strecke zurücklegen müssten. Alle Einwohner von Portein würden regelmässig über Sarn ins Tal zum Einkauf fahren, weshalb es ihnen zuzumuten sei, auch die Abfallentsorgung andernorts als in Portein vorzunehmen, argumentierten die Behörden. Im Übrigen hätten schon bisher alle anderen Abfälle (Karton, PET, Glas, Aluminium usw.) in der benachbarten Fraktion Sarn entsorgt werden müssen; die Aufhebung der Sammelstelle in Portein betreffe somit einzig den Hauskehricht, der in den gebührenpflichtigen Abfallsäcken gesammelt werde.

**Einsprache wegen Rechtsverweigerung** Hiergegen erhoben B. und weitere Mitunterzeichner Einspruch bei der Gemeinde, die den Einsprechern entgeg-

nete, es handle sich beim Beschluss um einen reinen Verwaltungsentscheid, gegen den keine Einsprachemöglichkeit bestehe. Darauf erhoben die Einsprecher Beschwerde beim Verwaltungsgericht des Kantons Graubünden und beantragten die Feststellung einer Rechtsverweigerung der Gemeinde Cazis sowie die Anweisung einer Verfügung betreffend die Aufhebung der Kehrlichtsammelstelle. Nach erfolgloser Beschwerde ans Verwaltungsgericht gelangten B. und die weiteren Mitunterzeichner ans Bundesgericht.

### **Inhaber von Abfällen haben Rechte und Pflichten gegenüber dem Staat**

Das Bundesgericht prüfte in Fünferbesetzung, ob das Verwaltungsgericht die Anfechtbarkeit der Sammelstellenschliessung verneinen durfte und damit die Rechtsweggarantie gemäss Art. 29a Bundesverfassung nicht verletzt habe. Nach diesem Grundrecht hat jede Person bei Rechtsstreitigkeiten Anspruch auf Beurteilung durch eine richterliche Behörde. Verwaltungsorganisatorische Anordnungen wie im vorliegenden Fall die Schliessung der Kehrlichtsammelstelle sind nicht darauf gerichtet, unmittelbar Rechte und Pflichten von Bürgern zu begründen oder zu ändern. Sie ergehen daher nicht in Verfügungsform, und es besteht in der Regel keine Rechtsschutzmöglichkeit, selbst wenn eine Massnahme mittelbare Auswirkungen auf Private hat, wie etwa die Umbenennung einer Strasse. Eine Anfechtungsmöglichkeit muss jedoch nach der Rechtsweggarantie in Art. 29a BV eröffnet werden, wenn die Anordnung geeignet ist, die Position einer Person als Träger von Rechten und Pflichten gegenüber dem Staat zu beeinflussen. Und das ist hier der Fall, wie das Bundesgericht anschliessend auf solidem rechtlichen Gerüst darlegt.

### **Die Pflichten der Gemeinden**

Die Inhaber von Abfällen sind nach Art. 31b Abs. 3 Umweltschutzgesetz [USG] i.V.m. Art. 12 kommunales Abfallgesetz verpflichtet, ihren Hauskehricht

einer Sammelstelle der betreffenden Gemeinde zu übergeben. Die Aufhebung einer Sammelstelle berührt diese Pflicht insofern, als die betroffenen Einwohner ihren Abfall künftig zu einer anderen, entfernteren Sammelstelle in einer anderen Gemeindefraktion bringen müssen. Den Kantonen und Gemeinden, die das Entsorgungsmonopol beanspruchen, steht bei der Ausgestaltung der Entsorgung zwar ein erheblicher Spielraum zu. Sie sind aber nach bestehender Rechtsprechung verpflichtet, zweckmässige, den gerechtfertigten Bedürfnissen des Abfalllieferanten entsprechende Entsorgungslösungen anzubieten. Sie müssen den Anwohnern somit Sammelstellen in genügender Anzahl, Dichte und Frequenz anbieten, die angemessen gelegen sind, das heisst sich in zumutbarer Entfernung befinden. Vorliegend haben die Beschwerdeführer geltend gemacht, die nächstgelegene Sammelstelle liege in 1,6 Kilometern Entfernung. Dies erschwere die Entsorgung; insbesondere sei es nicht mehr zumutbar, den Abfall zu Fuss zur Sammelstelle zu bringen. Damit machen sie in genügender Weise geltend, die strittige Aufhebung der Sammelstelle berühre ihre Pflicht zur

gesetzeskonformen Entsorgung ihres Hauskehrichts bzw. ihren Anspruch, von der Gemeinde eine zumutbare Sammelstelle zur Verfügung gestellt zu erhalten. Der angefochtene Akt berührt sie demnach in ihrer Rechtsstellung, womit entgegen der Auffassung der Vorinstanz ein Rechtsstreit im Sinne der verfassungsmässigen Rechtsweggarantie vorliegt.

### **Rechtsweggarantie gefordert, aber kein materieller Entscheid**

Das Bundesgericht hat den Entscheid der Vorinstanz konsequenterweise aufgehoben und die Sache zur materiellen Beurteilung am 12. April 2017\* an das kantonale Verwaltungsgericht zurückgewiesen. Dieses muss in einem nächsten Schritt prüfen, ob die neue Entsorgungslösung den Beschwerdeführern unter den konkreten Umständen zumutbar und mit den umweltrechtlichen Vorgaben vereinbar ist.

*Reto Schmid, lic. iur., Rechtsanwalt,  
Geschäftsführer der Vereinigung für  
Umweltrecht (VUR)*

\*BGE 143 I 336, publiziert in URP 2018 41

### **Gerichtsurteile zum Umweltrecht**

Die Vereinigung für Umweltrecht (VUR) wurde 1986 gegründet und versteht sich als gesamtschweizerische Informationsplattform in Fragen des Umweltrechts. Sie ist bestrebt, Fachleuten aus der öffentlichen Verwaltung, aus der Advokatur, der Wissenschaft und der Privatwirtschaft ein breit gefächertes Programm zur Information und Weiterbildung im Bereich des schweizerischen Umweltrechts zu bieten. Ab 2018 erläutern Exponenten der VUR in der «Schweizer Gemeinde» regelmässig Gerichtsentseide zu Fragen des Umweltrechts.

**Weitere Informationen unter:**  
[www.vur-ade.ch](http://www.vur-ade.ch)

Anzeige

## **nest** Die IT-Lösung für Städte und Gemeinden easy government

**nest** setzt neue Massstäbe - für Einwohnerdienste, Steuerverwaltungen und den Bereich Gebühren/Werke. Mehr als 480 Städte und Gemeinden vertrauen auf **nest**.

### **Die Software**

- ◆ ermöglicht den elektronischen Austausch mit Bund, Kanton, Gemeinden
- ◆ hilft, Geschäftsfälle via Portal zu erledigen (etwa E-Umzug)
- ◆ macht Papier im Meldewesen überflüssig
- ◆ integriert Systeme anderer Hersteller
- ◆ enthält ein komfortables Dokumentenmanagement inkl. Vertragsmanagement

Eine Software von **innosolv** und **KMS**  
[www.nest.ch](http://www.nest.ch)

# Terzos kommen jetzt leichter zum Schweizer Pass

Vor einem Jahr sagte das Volk Ja zur Verfassungsänderung, seit 15. Februar ist sie in Kraft: die erleichterte Einbürgerung für die dritte Ausländergeneration. Zuständig ist der Bund, doch auch Gemeinden sind mit Anfragen konfrontiert.

Gegen 25 000 junge Menschen kommen seit dem 15. Februar 2018 leichter zum roten Pass: Es sind Kinder und junge Erwachsene, die hier aufwachsen und Mundart sprechen, aber auf dem Papier keine Schweizer sind, weil ihre Grosseltern einst in die Schweiz eingewandert sind. Sie können sich infolge einer Verfassungsänderung neu erleichtert einbürgern lassen, wenn sie sowie ihre Eltern und Grosseltern bestimmte Kriterien erfüllen (siehe Kasten). Laut einer Studie der Universität Genf von 2016 hätten schweizweit 24 650 sogenannte Terzos – mehrheitlich mit italienischen, aber auch mit türkischen oder südosteuropäischen Wurzeln – Anrecht auf eine erleichterte Einbürgerung. Das bedeutet: Das Verfahren ist kürzer, kostet weniger, und die Befragung durch eine kommunale Kommission oder die Abstimmung an der Gemeindeversammlung entfällt.

## Triage der Gemeinden

Zuständig ist der Bund, die Einbürgerungsgesuche müssen direkt beim

Staatssekretariat für Migration (SEM) eingereicht werden. Dennoch sind auch die Gemeinden mit Anfragen von Interessierten konfrontiert. Einzelne Gemeindevertreter hätten beim SEM nachgefragt, welches Verfahren denn nun für welche Personen gewählt werden müsse, wie SEM-Sprecher Lukas Rieder sagt. Um die Gemeinden bei dieser Triage besser zu unterstützen, hat das Staatssekretariat zusätzliche Infoblätter und Wegleitungen erarbeitet.

## Erklärvideo für Junge

Zusätzlich hat sich die Eidgenössische Migrationskommission (EKM) kommunikativ engagiert: In einem Video und in einer Onlineanleitung inklusive Textbausteinen wendet sie sich direkt an die Zielgruppe und erklärt klar und verständlich, welche Bedingungen sie erfüllen und wie sie vorgehen muss. Das Video ist auch auf Youtube zu sehen und wurde vom Influencer Zeki auf Facebook und Instagram geteilt und 275 300 Mal angeklickt. «Wir wollten sicherstellen,

dass die Betroffenen von ihren neuen Rechten erfahren und sie aufrufen, diese auch zu nutzen», sagt Sibylle Siegwart, stellvertretende EKM-Geschäftsführerin. Der Influencer Zeki mache sich schon lange für die erleichterte Einbürgerung stark und unter seinen Followern seien auch viele Junge mit ausländischen Wurzeln. Am Tag, an dem Zeki das Video postete und Artikel in «20 Minuten» und auf SRF erschienen, wurde die EKM-Website rund 100 000 Mal aufgerufen – über viermal mehr als sonst. Wie viele Terzos effektiv von ihrem Recht Gebrauch machen und sich erleichtert einbürgern lassen, dazu hat SEM-Sprecher Rieder noch keine aussagekräftigen Zahlen.

## Faire Einbürgerungen

Dass die dritte Ausländergeneration sich neu erleichtert einbürgern lassen kann, verdankt sie den 60,4 Prozent Jastimmen zur Verfassungsänderung im Februar 2017. Die Vorlage war das Resultat eines Kompromisses, im Verlauf der parlamentarischen Debatte waren die Be-



dingungen für eine erleichterte Einbürgerung verschärft worden. Trotzdem ist Isabel Garcia vom Verein Secondas Zürich zufrieden: «Es ist wichtig, die Grosskinder der Einwanderer einzubinden. Sie sind unsere Zukunft.» Garcias Hauptanliegen sind «faire» Einbürgerungen, und diese seien mit dem Bundesverfahren garantiert, «weil die langen Wohnsitzfristen ebenso wegfallen wie die kuriosen bis kafkaesken Fragen, die in manchen Gemeinden gestellt werden». Nun hofft Garcia, dass dieses Recht dereinst auch der zweiten Generation zugestanden wird.

Barbara Spycher

Infos:  
www.ekm.admin.ch

## Im vierten Anlauf erfolgreich

60,4 Prozent der Schweizer Stimmberechtigten befürworteten die erleichterte Einbürgerung der dritten Ausländergeneration im Februar 2017. Dreimal hatten die Stimmberechtigten zuvor Vorlagen bachab geschickt, welche Secondos oder Terzos den Weg zum roten Pass vereinfachen wollten. Von einem Meinungsumschwung in der Bevölkerung kann allerdings nicht gesprochen werden, denn die drei abgelehnten Vorlagen hatten weiter gehende Rechte gefordert.

1983 wollte der Bundesrat Secondos sowie Flüchtlinge und Staatenlose erleichtert einbürgern. 55,2 Prozent lehnten das an der Urne ab.

1994 ging es nur um die erleichterte Einbürgerung von Secondos. Zwar wurde diese Vorlage von 52,8 Prozent der Bevölkerung gutgeheissen, scheiterte jedoch am Ständemehr. In der Folge beschlossen die Kantone Genf, Waadt, Neuenburg, Freiburg, Jura, Bern und Zürich, das Verfahren für Secondos auf Kantonsebene zu vereinfachen. 2004 wurde die erleichterte Einbürgerung für die zweite Generation erneut an der Urne verworfen, diesmal mit 56,8 Prozent. Die automatische Einbürgerung für die dritte Generation wurde knapper, mit 51,6 Prozent, abgelehnt. *spy*

## Bedingungen für erleichterte Einbürgerung

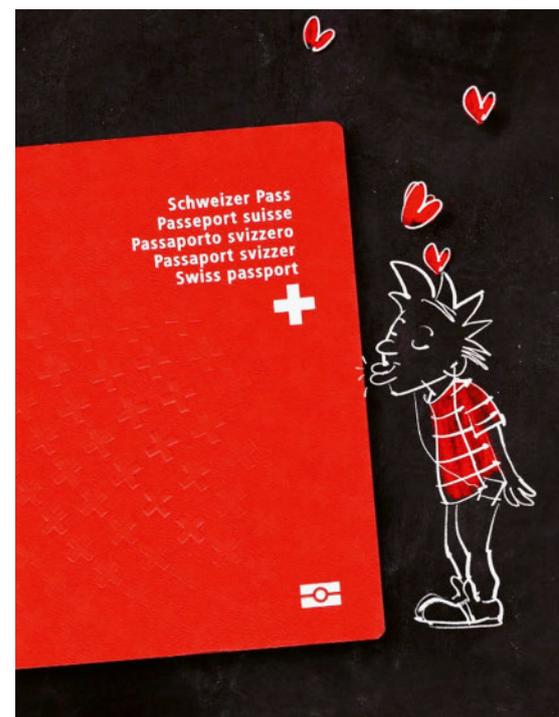
Kinder und junge Erwachsene der dritten Ausländergeneration können sich erleichtert einbürgern lassen, wenn:

- sie in der Schweiz geboren sind, eine Niederlassungsbewilligung besitzen, mindestens fünf Jahre die obligatorische Schule in der Schweiz besucht haben, erfolgreich integriert und jünger als 25-jährig sind;\*
- mindestens ein Elternteil eine Niederlassungsbewilligung erworben hat, mindestens zehn Jahre in der Schweiz gelebt und mindestens fünf Jahre hier die obligatorische Schule besucht hat;
- mindestens ein Grosselternteil in der Schweiz geboren wurde oder das Aufenthaltsrecht erworben hat.

\* Übergangsregelung: Personen, die per 15.2.2018 zwischen 25 und 34 Jahre alt sind, können innert fünf Jahren ein Gesuch stellen.

www.sem.admin.ch > Einreise & Aufenthalt > Einbürgerung > FAQ

Die Eidgenössische Migrationskommission erklärt die Etappen auf dem Weg zur erleichterten Einbürgerung mit einem fröhlichen Video. *Bilder: EKM*



# Die Liegenschaftsproblematik betrifft auch Kirchgemeinden

Auch Kirchgemeinden sind mit dem Management von Immobilien herausgefordert. Zum Beispiel die katholische Kirchgemeinde Zollikon-Zumikon (ZH), die mit bedachtem Vorgehen einen Streitpunkt elegant lösen konnte.



*Blick auf den Kirchturm der katholischen Kirche von Zollikon* Bild: zvg.

Kirchgemeinden sind nicht nur konfrontiert mit Fragen dazu, wie sie sich innerhalb der Glaubensgemeinschaft positionieren wollen und welche kirchlichen Leistungen sie anbieten wollen und können. Sie müssen auch wissen, welche Ressourcen dafür nötig sind. Mit anderen Worten: Das kirchliche Immobilienportfolio hat massgebliche Bedeutung.

## Rund 6000 kirchliche Bauten

In der Schweiz existieren rund 6000 kirchliche Bauten. Viele davon haben

eine ganz unterschiedliche Bau- und Nutzungsart. Immer mehr Gemeinden sind neben den eigenen Verantwortlichkeiten auch für die Rechnungsführung der Kirchgemeinden zuständig. Dies bedingt, dass sich auch die Verantwortlichen der Gemeinden zunehmend mit der kirchlichen Liegenschaftsproblematik beschäftigen müssen.

## Aktive Steuerfussgestaltung

Jede Kirchgemeinde stellt sich wohl wiederholt die Frage, welche Liegenschaf-

ten wie und welche überhaupt selber genutzt werden sollen und wann, sowie auch, welche Kosten aufzuwenden sind. Ihr Ziel ist es, nicht einfach zu reagieren, sondern die eigenen Liegenschaften aktiv zu steuern. Um die heikle Steuerfussdiskussion an der Gemeindeversammlung so sachlich wie möglich zu führen, sind fundierte Grundlagen notwendig. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, ziehen Kirchgemeinden zunehmend diverse externe Dienstleister bei. Mit der Strategie ist es aber nicht getan. Weitere wichtige Hürden sind zu nehmen, zum Beispiel die Projektierung, die Ausschreibung mit Vergaben oder die Berücksichtigung rechtlicher Aspekte. Sobald mit einem Bau gestartet wird, stellt sich die Frage, ob die Auftraggeberin wirklich das erhält, was sie möchte. Insbesondere auch, ob alles mängelfrei verbaut wird. Häufig wird eine Baukommission zusammengestellt, die die Bauarbeiten überwachen soll. Dies ist sinnvoll. Doch: Alle Gewerke zu überprüfen und die neuralgischen Punkte zu erkennen, ist anspruchsvoll. Auf die Baukommission prasseln zudem allerlei organisatorische Fragen ein, die das systematische Überprüfen der Bauarbeiten kaum mehr zulassen. Für die Bauherrin ist aber eine adäquate Qualitätssicherung während der Bau-/Umbauphase wichtig. Zum einen, um den ausgegebenen Steuerfranken sicher umzusetzen, und zum anderen auch, damit jederzeit Rechenschaft abgelegt werden kann.

## Pfarreizentrum Zollikon: frisch renoviert – und 97 Mängel auf der Liste

Die Kirchgemeinde Zollikon-Zumikon zog aus diesen Gründen für die Garantieabnahmen einen Experten der Qualica bei. Das wunderschöne, frisch sanierte Pfarreizentrum in Zollikon war beinahe zwei Jahre in Betrieb, doch es gab Probleme, die niemand richtig lösen konnte. Die am Bau beteiligten Handwerker waren der Ansicht, dass alles erledigt war. Die Bauherrschaft jedoch war mit gewissen Arbeiten unzufrieden. Die Begehung zusammen mit einem Experten ergab eine Mängelliste von nicht



«Die Langfriststrategie beeinflusst den Steuerfuss massgeblich. Den Bürgern verpflichtet, möchte ich die Sicherheit haben, dass das Bestellte geliefert und richtig eingebaut wird.»

**Urs Häfliger, Präsident der Kirchgemeinde Zollikon-Zumikon**

weniger als 97 Positionen. Unter anderem funktionierte die Lüftung nicht ordnungsgemäss, was höhere Betriebskosten und ungenügende Luftqualität zur Folge hatte, und die Planete bei der Türe erfüllte ihren Zweck nicht: Die Folgen waren Durchzug und höhere Heizkosten. Auch der Warmwasserausstoss war ungenügend, und es fehlten mehrere Revisionspläne und Bedienungsanleitungen. In solch einer Situation ist es hilfreich, wenn die Bauherrschaft zusätzlich zur fachlich neutralen Beurteilung auch Hilfe zur einvernehmlichen Lösungsfindung erhält. Denn nicht selten sind die Parteien durch den Bauprozess vorbelastet und finden gemeinsam keine optimale Lösung.

Urs Häfliger, Präsident der Kirchgemeinde Zollikon-Zumikon, ist froh um die gewählte Lösung. «Die bauliche Langfriststrategie beeinflusst den Steuerfuss massgeblich. Den Bürgern verpflichtet, möchte ich die Sicherheit haben, dass das Bestellte auch geliefert

und richtig eingebaut wird. Nur so haben wir kaum Probleme und viel Freude an einer langfristig kostengünstigen Nutzung.»

### Gemeinsamer Gutachter

Doch auch der Zuzug von Experten löst diese Problematik nicht immer. Leider war dies in Zollikon teilweise auch der Fall: Nach kurzer Zeit wiesen die Fugenbänder bei Türen und Fenstern Rissbildungen auf (vgl. Foto). Mit dem Beauftragen der unabhängigen Gutachterin QC-Expert AG, die ehemalige Bauschadenabteilung der EMPA, konnte die Lösung gefunden werden. QC-Expert hat die Farbanstriche im Tür Rahmenbereich detailliert analysiert. Es stellte sich heraus, dass die beauftragte Firma die falsche Farbe verwendet hatte. Diese musste daraufhin sämtliches Fugenmaterial entfernen und alle Fugen fachmännisch gemäss Expertise in Stand setzen. Auch in diesem Fall bewährte sich die Empfehlung, dass nicht ein Parteigutach-

ten eingeholt wurde, sondern dass sich die Parteien auf einen Gutachter einigten und dessen Bericht und die daraus folgenden Massnahmen auch akzeptierten.

### Was kosten Immobilien langfristig?

Als Basis für tiefe Betriebs- und Unterhaltskosten sowie die fundierte Berechnung der Instandstellungskosten muss ein Gebäude spätestens bei der Garantieabnahme mängelfrei sein. Ein zukunftsgerichtetes kirchliches Portfolio beinhaltet neben der Einhaltung bzw. Berücksichtigung aller Rahmenbedingungen auch die Nutzersicht und die bauliche Strategie über mindestens 20 Jahre. Bekanntlich beeinflussen die Liegenschaftskosten die Ertragsrechnung erheblich. Zudem steigt die Komplexität der Anforderungen laufend. Stichworte dazu sind Energieeffizienz, Erdbebensicherheit, Radon usw. Diese Anforderungen werden von den Regulatoren sowie von der künftigen Nutzungsart gestellt. Eine nach bestem Wissen erstellte Planung nützt leider wenig, wenn etwa durch gesetzliche Änderungen die einzuhaltenden Radonwerte angepasst, in der Planung aber nicht berücksichtigt wurden. Ein zeitgerechtes Immobilienmanagement erfordert heute eine vielschichtige Planung.

*Silvia Lehmann, QualiCasa AG*



Fehlerhafte Dämmung: ein Ärgernis mit langfristigen Folgen

Bild: zvg.



Gerissenes Fugenband: einer von 97 Mängeln auf der Liste von Zollikon

Bild: zvg.

## Immobilienseminar im Benediktinerkloster Disentis

Zahlreiche Kirchgemeinden stehen vor Herausforderungen und haben bauliche Knacknüsse zu lösen. Der Wissensaustausch sowie die Vermittlung von Fachwissen zu aktuellen Problemstellungen bilden die Basis für das Immobilienseminar, das das Benediktinerkloster Disentis erstmalig anbietet.

Am 18. und 19. Juni treffen sich Vertreter von Gemeinden und Landeskirchen, namhafte Referenten und Experten zu einem Austausch.

Weitere Informationen sind erhältlich unter: [www.tinyurl.com/benediktinerkloster](http://www.tinyurl.com/benediktinerkloster).





Unterwegs zu einem neuen Rekord? In den letzten drei Jahren hat Möhlin immer zwischen 13000 und 16000 Bewegungsminuten gesammelt. Schon die Kleinsten machen begeistert mit. Bild: André Beyeler

# Die Ausgabe 2018 des «Coop Gemeinde Duells» bringt Neues

Rund 170 Schweizer Gemeinden messen sich auch dieses Jahr beim schweizweit grössten Bewegungsprojekt «Coop Gemeinde Duell von schweiz.bewegt». Die Gemeinde Möhlin (AG) ist zum vierten Mal mit von der Partie.

Rund 170 Schweizer Gemeinden messen sich auch dieses Jahr beim «Coop Gemeinde Duell von schweiz.bewegt». Neu findet der erfolgreiche Bewegungs- und Ernährungsanlass während des ganzen Monats Mai statt. Aufgrund dieser Neuerung können die Gemeinden das Programm noch flexibler gestalten und sind nicht an ein fixes Datum gebunden. Zum ersten Mal gibt es zudem drei Duell-Formen: Die älteste Form ist das freundschaftliche Duell gegen eine andere Gemeinde. Seit einigen Jahren hat sich auch das gemeindeinterne Duell immer mehr etabliert, bei dem in einer Ge-

meinde beispielsweise die Männer gegen die Frauen antreten. In diesem Jahr kommt erstmals das nationale Duell dazu, wo sich die Gemeinde mit allen anderen teilnehmenden Gemeinden messen kann. Das Ziel ist bei jeder Duell-Form das Gleiche: möglichst viele Bewegungsminuten sammeln und somit den direkten Vergleich für sich entscheiden.

Die Gemeinde Möhlin ist dieses Jahr bereits zum vierten Mal mit von der Partie. Welche Vorteile die Teilnahme am «Coop Gemeinde Duell von schweiz.bewegt» für die Gemeinde bringt, erzählt

André Beyeler, Gemeindekoordinator der Gemeinde Möhlin, im Gespräch.

**Herr Beyeler, Sie sind seit 2015 beim «Coop Gemeinde Duell von schweiz.bewegt» dabei. Was hat die Gemeinde dazu bewogen, an diesem Anlass teilzunehmen?**

**André Beyeler:** Möhlin ist ein sehr lebendiger Ort. Es gibt weit über 100 Vereine – ein riesiges Angebot für die über 11000 Einwohner. Das «Coop Gemeinde Duell von schweiz.bewegt» ist eine «bewegende» Bereicherung für unsere Gemeinde. Die Bewegungswoche ist eine



Bei Vereinen, Schulen und vielen Privatpersonen in Möhlin hat das Duell einen festen Platz im Terminkalender eingenommen. Bild: André Beyeler

gute Gelegenheit zu neuen Begegnungen, was sich sehr belebend auf das Dorfleben auswirkt. Gemeinsam bewegen verbindet!

**Wie hat sich der Anlass seither in Ihrer Gemeinde etabliert und mit welchem Erfolg?**

**Beyeler:** Die Bewegungswoche in Möhlin hat eine tolle Eigendynamik entwickelt und stösst auf grosse Akzeptanz. Bei Vereinen, Schulen und vielen Privatpersonen hat das Duell einen festen Platz im Terminkalender eingenommen. Die Bereitschaft mitzumachen ist immer noch sehr gross, und der sportliche Ehrgeiz ist ungebrochen. Wir sammeln Bewegungsminuten, wo immer es geht.

**In den letzten drei Jahren hat Möhlin immer zwischen 13 000 und 16 000 Bewegungsminuten gesammelt. Wie können Sie die grossartigen Resultate immer wieder toppen, und was bieten Sie der Bevölkerung für ein Programm an?**

**Beyeler:** Wir haben ein gutes und vielseitiges Basisangebot. Die Vollmond-Krimiwanderung, die Kräuter-Wanderung oder das Unihockey-Plauschturnier sind fest etabliert. Ausserdem sind besonders die Schulen sehr kreativ. Nebst Morgengymnastik und Flashmob bewegen sich die Schülerinnen und Schüler, wann immer es geht! Zudem organisieren wir immer wieder Aktivitäten, die viele Leute anziehen. Ein Postenlauf «Quer durch Möhlin» war ein «Minutenmagnet».

**Können Sie uns bereits ein paar Highlights des Programms 2018 verraten?**

Der Turnverein Möhlin feiert sein 125-Jahre-Jubiläum. Vom 25. bis zum 27. Mai 2018 findet ein grosses Jubiläumsfest statt. An diesem Wochenende erwarten wir einen grossen Besucher aufmarsch und werden zusammen mit den Vereinen ein vielseitiges Bewegungsangebot auf die Beine stellen. Im ganzen Monat Mai ist der Buurelandweg – ein Erlebnispfad für die ganze Familie – offen. Auf dem 4,5 Kilometer langen Rundkurs, den es zu Fuss zu absolvieren gilt, erfährt man viel Beeindruckendes über die Landwirtschaft und bewegt sich dabei!

**Gibt es nachhaltige Erfolgsmeldungen seit der Teilnahme am «Coop Gemeinde Duell von schweiz bewegt»?**

Diverse kleine Vereine konnten dank der Teilnahme am Duell einen Mitgliederzuwachs verzeichnen. Die von uns ins Leben gerufene «Sportnacht für Schüler» wurde von den Schulen fix ins Programm aufgenommen und wird nun sogar viermal jährlich angeboten.

*Carolyn Hochstrasser, schweiz.bewegt*

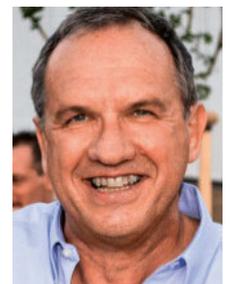


Bewegung macht Spass, gemeinsam erst recht. Bild: André Beyeler

Das «Coop Gemeinde Duell von schweiz.bewegt» wird unterstützt vom Titelsponsor Coop und den nationalen Partnern Suva sowie Dosenbach + Sport. Die «Schweizer Gemeinde» ist Medienpartnerin des Anlasses. Die teilnehmenden Gemeinden und deren Programme finden Sie unter: [www.coopgemeindeduell.ch](http://www.coopgemeindeduell.ch).

*André Beyeler, Leiter Kultur und Standortmarketing, koordiniert das «Gemeinde Duell» zum vierten Mal in Möhlin.*

*Bild: zvg.*



# Selbständig erwerbend – Anrecht auf Sozialhilfe?

Frau Webers langjähriger Konkubinatspartner ist ausgezogen. Die selbstständige Coiffeuse kann sich die Miete allein nicht leisten, findet aber keine andere Wohnung. Hat sie Anrecht auf Sozialhilfe, oder muss sie eine Stelle suchen?

Frau Weber lebte mit ihrem Konkubinatspartner während mehrerer Jahre zusammen. Sie ist als ausgebildete Coiffeuse seit zehn Jahren in ihrem eigenen Salon selbstständig erwerbstätig und verdient circa 1800 Franken pro Monat. Ihr Konkubinatspartner trennte sich jedoch von ihr und zog nach fristgerechter Kündigung aus der gemeinsamen Wohnung aus. Frau Weber hingegen fand keine neue Wohnung. Da sie die erhöhten Lebenskosten vorerst nicht komplett bezahlen kann, meldete sie sich bei der Sozialhilfe an. Muss Frau Weber aufgefordert werden, ihre selbstständige Erwerbstätigkeit sofort aufzugeben und sich auf einen Job im Angestelltenverhältnis zu fokussieren?

## Wirtschaftliche Unabhängigkeit

Bei der Unterstützung von selbstständig erwerbstätigen Menschen unterscheiden die SKOS-Richtlinien grundsätzlich zwischen dem Ziel der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und dem Ziel der Erhaltung einer Tagesstruktur (SKOS-Richtlinien, Kapitel H.7). Voraussetzung für Überbrückungshilfen ist die Bereitschaft, eine fachliche Überprüfung vornehmen zu lassen, ob die Voraussetzungen für das wirtschaftliche Überleben des Betriebes gegeben sind. Da es hier um die wirtschaftliche Unabhängigkeit geht und nicht um den Erhalt einer Tagesstruktur, ist eine schriftliche Vereinbarung Voraussetzung für die Gewährung von Überbrückungshilfen. Darin zu regeln sind die Fristen für die fachliche Überprüfung sowie das Beibringen der hierfür notwendigen Unterlagen, die Zeitdauer der ergänzenden Unterstützung, Standorttermine zur Überprüfung der wirtschaftlichen Erfolge, Angaben zum zu erziel-

den Lohn und die Form der Beendigung der finanziellen Leistung.

## Selbstständigkeit langfristig sinnvoll?

Im konkreten Fall geht es nicht um die Erhaltung der Tagesstruktur, sondern um die wirtschaftliche Unabhängigkeit. Frau Weber hat sich durch das erfolgreiche Führen ihres Salons über 10 Jahre finanziert. Nach dem Auszug des Partners muss die Sozialhilfe zunächst überprüfen, was für Überbrückungsleistungen sie Frau Weber anbieten kann.

Bereits bei Unterstützungsbeginn ist Frau Weber aufzufordern, eine Einschätzung über ihren Geschäftserfolg abzugeben. Anhand verschiedener möglicher Indizien (z.B. Erreichen eines vorgegebenen Stundenlohnes, Erfüllung eines Geschäfts- respektive Businessplans, Beurteilung durch Beizug von Experten usw.) wird von der Sozialhilfe eventuell unter Einbezug von einer Fachstelle geprüft, ob eine Weiterführung der selbstständigen Erwerbstätigkeit sinnvoll ist oder ob die Aufgabe verlangt werden soll.

Mit Frau Weber wird eine Vereinbarung beschlossen mit den oben erwähnten Komponenten. Frau Weber muss jeden Monat eine Berechnung einreichen, in der sie den monatlichen Ertrag, Aufwand, Bruttogewinn sowie die geleistete Arbeitszeit belegt. Nach Beurteilung der Richtigkeit dieser Berechnung kann die Sozialhilfe prüfen, ob weitere zusätzliche Abzüge für die Betriebskosten möglich sind, zum Beispiel für Schreibwaren oder Versandmaterialien, nicht aber für grössere Ausgaben wie etwa Werkzeuge. Diese Praxis lehnt sich an die Regelung der Arbeitslosenversicherung an (vgl. Art. 41a Abs. 5 AVIV).

## Klare Trennung der Budgets notwendig

Um Wettbewerbsverzerrung zu vermeiden, wird mit Frau Weber eine zeitlich befristete Zielvereinbarung (in der Regel sechs Monate, kann aber verlängert werden) abgeschlossen. Frau Weber hat also die Möglichkeit, innerhalb dieses Zeitfensters ihre selbstständige Erwerbstätigkeit weiterzuführen und zeitlich begrenzt Überbrückungsleistungen zu beziehen. Festzuhalten ist jedoch, dass es keine Vermischung der Budgets geben soll, dass also das Geschäftsbudget klar vom Sozialhilfebudget zu trennen ist. Geschäftsverluste dürfen nicht durch Unterstützungsleistungen (aus dem Grundbedarf usw.) ausgeglichen werden.

Nach Ablauf der Zielvereinbarung muss sich Frau Weber entweder von der Sozialhilfe ablösen können, oder aber es wird – unter Berücksichtigung von Kündigungsfristen (Räumlichkeiten, Strom, Telefon usw.) – eine Aufgabe der selbstständigen Erwerbstätigkeit verlangt.

## Rechtsberatung aus der Sozialhilfepraxis

An dieser Stelle präsentiert die «Schweizer Gemeinde» Fälle aus der Rechtsberatung der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS). Die Antworten betreffen exemplarische, aber juristisch knifflige Fragen, wie sie sich jedem Sozialdienst stellen können. Die SKOS verfügt über ein Beratungsangebot für ihre Mitglieder, damit solche Fragen rasch und kompetent beantwortet werden können.

[www.skos.ch](http://www.skos.ch)

Anzeige

Bringen Sie das **E** ins Government.

Mit unseren digitalen Zahlungslösungen.

[postfinance.ch/e-government](http://postfinance.ch/e-government) oder Telefon 0848 848 848 (Normaltarif).

**PostFinance** 



## Einer für alle, alle für einen

Vevey, 4. September 2017: Um 11.41 Uhr bricht im Dach eines Schulhauses, das Platz für über 200 Schülerinnen und Schüler bietet, ein Feuer aus. Nach der Evakuierung, geleitet von den in Evakuationsübungen geschulten Lehrkräften, vor dem Hintergrund eines eindrücklichen Flammenmeers und dem effizienten Einsatz der Wehrdienste zeigt sich, dass keine Opfer zu beklagen sind. Das Schulgebäude hingegen wird während Monaten nicht zu benutzen sein. Ein Rennen gegen die Zeit beginnt, um für die zwölf Klassen geeignete Räumlichkeiten zu finden. Dies in einer Stadt, in der Schulraum knapp ist und die ungeduldig dem Bau eines neuen Schulhauses mit 60 Schulzimmern entgegensieht. Ein Krisenstab aus städtischen, interkommunalen und kantonalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unter der Leitung des Stadtschreibers erhielt den schwierigen Auftrag, eine möglichst nahtlose Weiterführung des Unterrichts zu ermöglichen. Nach nur vier unterrichtsfreien Tagen war die Lösung dank Kreativität und eindrücklichem Einsatz aller Beteiligten gefunden. Waren die Schulklassen anfänglich noch auf die ganze Stadt verteilt, konnten sie bereits nach neun Wochen ein Schulprovisorium in Elementbauweise beziehen und den Rest des Schuljahres in Schulzimmern mit Seesicht genießen.

Den Erfolg dieses anspruchsvollen Vorhabens hat eine Reihe von günstigen Faktoren ermöglicht. Im Zentrum stand, allen Widrigkeiten zum Trotz, der Faktor Mensch. Trotz der aussergewöhnlichen Herausforderung sind der Aufbau und die Leitung eines Krisenteams eine Aufgabe, die sich wie die Erfüllung anderer, alltäglicher Aufgaben auf Respekt, Vertrauen, Schulung und Kommunikation stützen können müssen. So hat das Wort «unmöglich» im Wortschatz eines solidarischen Teams auch in der Krise keinen Platz. Eines Teams, das in einer Notsituation qualitativ hochstehende Leistungen des Service public liefern kann, auf die sein Gemeinwesen stolz sein kann.

## Un pour tous et tous pour un

Le 4 septembre 2017 à 11h41 à Vevey, la toiture d'un collège abritant plus de 200 jeunes enfants prend feu. Après une évacuation menée, sous des flammes impressionnantes, par les enseignants préparés lors d'exercices, puis une intervention efficace des secours, aucun blessé ni aucune victime ne sont à déplorer. Le bâtiment quant à lui est hors d'usage et le sera pour de longs mois. Commence alors une véritable course contre la montre pour reloger douze classes alors que la ville de Vevey est en pénurie de salles d'enseignement et attend avec impatience la construction d'un nouveau collège de 60 salles. Constituée en cellule de crise, conduite par le secrétaire municipal, c'est une équipe composée de collaborateurs communaux, intercommunaux et cantonaux qui reçoit la lourde tâche de trouver des solutions pour que les cours reprennent sans délais. Après quatre jours de congé seulement, grâce à la créativité et l'implication impressionnantes de toutes et tous, des solutions sont trouvées et les enfants reprennent le chemin de l'école, tout d'abord dans des classes réparties dans toute la ville. Neuf semaines plus tard, les élèves investissent un collège provisoire en modules préfabriqués pour finir l'année scolaire avec vue sur le lac Léman.

La réussite de cette formidable opération a été rendue possible par une constellation favorable d'éléments, avec, face à l'adversité et au cœur de nos efforts, le facteur humain. Telle une quête, la construction et la conduite d'une équipe est un travail de tous les jours composé d'ingrédients comme le respect, la confiance, la formation et la communication. C'est comme cela que, le jour venu, face à une crise, le mot «impossible» ne fait plus partie du vocabulaire d'une équipe solidaire, et qu'il est possible dans l'urgence de délivrer des prestations de service public de grande qualité dont on peut être fier.

## Uno per tutti, tutti per uno

Vevey, 4 settembre 2017. Alle 11.41, sul tetto di una scuola che ospita 200 scolari e scolari scoppia un incendio. Dopo l'evacuazione, gestita dagli insegnanti preparati all'evenienza grazie ad apposite esercitazioni sullo sfondo di un impressionante cortina di fiamme, e all'efficace intervento dei pompieri, appare chiaro che non vi sono vittime. L'edificio, per contro, non potrà più essere utilizzato per mesi. Questo in una città nella quale lo spazio scolastico scarseggia e che guarda con impazienza alla costruzione di un nuovo edificio scolastico con 60 aule.

Uno stato maggiore di crisi formato da collaboratrici e collaboratori della città, di altri comuni e del cantone e guidato dal segretario comunale si vede assegnare il difficile compito di rendere possibile il proseguimento il più possibile ininterrotto dell'insegnamento. Dopo solo quattro giorni senza lezioni, grazie alla creatività e all'eccezionale impegno di tutte le persone coinvolte, ecco la soluzione: se inizialmente le classi fossero state suddivise nell'intera città, già dopo nove settimane avrebbero potuto disporre di una sede provvisoria a struttura modulare e gustarsi il resto dell'anno scolastico in aule con vista sul lago.

Il successo di questo impegnativo progetto è da attribuire a una serie di circostanze favorevoli. Al centro, a dispetto di tutto, c'è però stato il fattore umano. Nonostante la straordinarietà della sfida, la costituzione e la direzione di un team di crisi rappresentano un compito che, al pari dello svolgimento di altre incombenze quotidiane, deve poter poggiare sul rispetto, la fiducia, l'istruzione e la comunicazione. In tale circostanza, la parola «impossibile» non trova alcun posto nel vocabolario di un team solidale, nemmeno di fronte a una crisi. Un team capace di fornire al servizio pubblico prestazioni qualitativamente elevate anche in casi di emergenza, del quale la sua comunità può andar fiera.

*Grégoire Halter  
Secrétaire municipal  
de la ville de Vevey*

# Murten – geschichtsträchtige Stadt mit hoher Lebensqualität

Das mittelalterliche Zähringerstädtchen, der See und die mediterranen Einflüsse machen Murten zu einem beliebten Ausflugsziel in der Schweiz. Am 8. Juni lädt auch die Schweizerische Konferenz der Stadt- und Gemeindeglieder in das schöne Städtchen, zu ihrer 39. Generalversammlung.



Murten liegt an der deutsch-französischen Sprachgrenze am südlichen Ufer des Murtensees und bildet das regionale Kultur- und Wirtschaftszentrum des Seebezirks im Kanton Freiburg. Mit ihrer begehbaren Ringmauer aus dem 13. bis 17. Jahrhundert, einer historischen Altstadt und der 1476 ausgetragenen Schlacht bei Murten ist die Stadt auch geschichtlich bedeutsam. Zur Gemeinde Murten mit ihren rund 8200 Einwohnerinnen und Einwohnern gehören die fusionierten Gemeinden Altavilla, Burg, Büchslen, Courlevon, Jeuss, Lurtigen und Salvenach.

## **Touristisches Zentrum der Dreiseenregion**

Murten mit der grosszügigen Seepromenade, dem in einer alten Mühle untergebrachten Historischen Museum und den schönen Lauben ist ein wichtiges touristisches Zentrum der Dreiseenregion. Im Jahr 2002 war die Stadt Standort einer der fünf Artepilages der Schweizerischen Landesausstellung Expo.02, was zu einem wichtigen Aufschwung im Fremdenverkehr führte.

## **Politik**

Der Souverän wird in Murten durch den 50 Mitglieder zählenden Generalrat ver-

treten, der nach dem Proporzsystem jeweils für eine fünfjährige Amtsperiode gewählt wird. Er ist das höchste politische Organ (Legislative) der Gemeinde. Der Generalrat fasst seine Beschlüsse auf Antrag des Gemeinderates. Der Gemeinderat stellt die Exekutive der Gemeinde Murten dar und wird alle fünf Jahre durch das Stimmvolk gewählt. Er besteht aus sieben Mitgliedern. Nebst den stimmberechtigten Schweizer Bürgerinnen und Bürgern dürfen bei Gemeindeabstimmungen auch die Ausländerinnen und Ausländer mit einer Niederlassungsbewilligung (C-Ausweis) teilnehmen.

Eine Luftaufnahme der Stadt Murten zeigt die idyllische Lage des Zähringerstädtchens am See. *Bild: zvg*



## Kultur und Sport

Die Stadt lädt auch mit ihren zahlreichen kulturellen und sportlichen Anlässen zum Verweilen ein. Erwähnenswert ist die Organisation verschiedener Konzerte, darunter das Murten Classics (Sommerfestspiele der Stadt Murten), oder die jeweils Anfang März stattfindende und weit über die Region hinaus bekannte Murten Fastnacht. Am 22. Juni findet jedes Jahr die Solennität Murten statt, ein mit Musik begleiteter Umzug durch die Altstadt von Murten. Das Jugendfest erinnert an die Schlacht bei Murten und gehört zu den lebendigen Traditionen der Schweiz. Seit 1933 findet

## Mutationen

### Neueintritte

Michel Alain	1880 Bex
Barraz Barbara	1885 Mont-sur-Rolle
Wegmann Werner	8112 Otelfingen
Beck Bettina	8590 Romanshorn

### Austritte

Schneider Regula	4900 Langenthal
------------------	-----------------

am ersten Sonntag im Oktober der Murtenlauf statt. Dieser zählt zu den bekanntesten und traditionsreichsten Volksläufen der Schweiz. Erst zum dritten Mal wurde das Licht-Festival im Januar durchgeführt, ein Festival, das Emotionen und Faszinationen auslöst. Nicht zu vergessen sind die Lifestyle-Festivals «Stars of Sounds» und «Wake'n'Jam», welche jeweils von Juni bis Juli stattfinden, oder der slowUp Murtensee/Lac de Morat. Bevor ein prächtiger Sonnenuntergang über dem Murtensee zu bestaunen ist, gibt es also hier viel zu sehen und zu erleben.

Wir heissen Sie ganz herzlich willkommen in Murten, sei es als Teilnehmerin oder Teilnehmer an der Generalversammlung der Schweizerischen Konferenz der Stadt- und Gemeindegemeinschaften oder als Besucherin oder Besucher!

*Bruno Bandi*  
Stadtschreiber Murten



Die Hauptgasse der Altstadt von Murten lädt zum Schlendern ein. *Bild: zvg.*

## Impressum



Schweizerischen Konferenz  
der Stadt- und Gemeindegemeinschaften

Conférence Suisse  
des Secrétaires Municipaux

April/avril/aprile 2018

### Herausgeber / éditeur / editore

Konferenz der Stadt- und Gemeindegemeinschaften  
Conférence des Secrétaires Municipaux  
c/o Stadt Chur, Rathaus, CH-7000 Chur  
www.stadtschreiber.ch

### Redaktion / rédaction / redazione

Christian Schneider, Stadtschreiber  
christian.schneider@stsh.ch

### Anmeldung / inscription / registrazione

Die Mitgliedschaft steht allen Stadt- und Gemeindegemeinschaften der Schweiz offen.  
www.stadtschreiber.ch



SCHWEIZER GEMEINDE  
COMUNE SVIZZERO  
VISCHNANCA SVIZRA  
COMMUNE SUISSE

### Redaktion «Schweizer Gemeinde» / rédaction «Commune Suisse» / redazione «Comune Svizzera»

Schweizerischer Gemeindeverband  
Association des Communes Suisses  
Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern  
Tel. 031 380 70 00  
www.chgemeinden.ch  
www.chcommunes.ch

Denise Lachat (dla), Chefredaktorin  
Philippe Blatter (pb), Verantwortlicher  
Verbandskommunikation  
Martina Rieben (mr), Layout  
info@chgemeinden.ch



Handstreuer



Kastenstreuer



Scheibenstreuer



Quantron K2

**Diese Maschinen im Juni mit Frühbezugsrabatt bestellen!**



Die robusten, einfach bedienbaren und extrem langlebigen Winterstreuer von RAUCH können Sie im Sommer als hochpräzise Düngerstreuer einsetzen.

# Winterstreuer



## Rauchcenter

3052 Zollikofen, Tel. 031 910 30 11, [www.rauchcenter.ch](http://www.rauchcenter.ch)  
Ein Geschäftsbereich der Ott Landmaschinen AG

**So viel wie nötig, so genau wie möglich. RAUCH hat die Lösung für Sie!**

## VIELSEITIGE ELEKTRONISCHE ZUTRITTSLÖSUNGEN

**SYSTEMARCHITEKTUR** je nach Anforderung online, offline, funkvernetzt, Cloud-basiert und mobil.

**SYSTEMPLATTFORM** mit Türbeschlägen und -zylindern, Wandlesern, Spindschlössern, Software, Apps u. v. m.

**SYSTEMKOMPONENTEN** für Innen- und Aussentüren, automatische Türsysteme, Tore, Aufzüge, Spinde, Möbel, Zufahrten u. v. m.



# SALTO

inspiredaccess

SALTO Systems AG  
[info.ch@saltosystems.com](mailto:info.ch@saltosystems.com)  
[www.saltosystems.ch](http://www.saltosystems.ch)



# FOLLOW US ON TWITTER

# @CH\_Gemeinden

Solothurn Landhaus

Tagung/Seminaire/Seminari – 14.06.2018

## Strassenlärm – Rechts- und Vollzugsfragen nach Ablauf der Sanierungsfrist / Bruit routier – questions de droit et d'exécution après l'expiration du délai d'assainissement

Soeben ist die Lärmsanierungsfrist für Kantonsstrassen und übrige Strassen abgelaufen. Und die Vollzugsbehörden sind vielerorts in Verzug. Die Vereinigung für Umweltrecht untersucht an ihrer Jahrestagung die gebotenen Massnahmen bei der Strassenlärmbekämpfung sowie die zu beachtenden sanierungsrechtlichen Folgen des Fristablaufs.

### Tagungsgebühren/Frais

Mitglieder/membres	CHF 300.-
Nichtmitglieder/non-membres	CHF 380.-
Studierende/étudiant(e)s	CHF 100.-

**Tagungsprogramm, Anmeldung und weitere Informationen finden Sie unter:**  
[www.vur-ade.ch](http://www.vur-ade.ch)



Vereinigung für Umweltrecht (VUR) | Association pour le droit de l'environnement (ADE) | Associazione per il diritto dell'ambiente (ADA)  
Technoparkstrasse 7 | 8406 Winterthur | Telefon 044 241 76 91

GTSM Magglingen AG, Regensdorf

**HALO CUBIC:**

**Mal ein anderes Würfelspiel!**

Multifunktionales, modernes und modulares Kletterspielgerät, das Raumwunder auf jedem Spielplatz.

HALO CUBIC – das geniale Baukastensystem für engsten Raum. Die einzelnen «Cubes» können entweder aneinander oder übereinander zusammengefügt werden. Dadurch wird den Spielgrundbedürfnissen Klettern, Schaukeln, Hüpfen und Rutschen auf minimaler Fläche entsprochen.



**Spielwelten aus Robinienholz - SIK-Holz: neu durch GTSM vertreten**



Die Firma SIK-Holz aus dem waldreichen Brandenburg südlich von Berlin ist seit 30 Jahren Pionier bei der Planung, Gestaltung und Produktion von individuellen Kinderspielplätzen aus Robinienholz.

Ein grosses Sortiment bildet die Basis, dabei sind Individualität, Kreativität und Flexibilität ausschlaggebend. Aus den individuell und handwerklich gefertigten

Skulpturen und Spielgeräten lassen sich die wildesten Spielwelten kreieren, die kaum Wünsche übrig lassen.

Design, Verarbeitung bis hin zur Oberflächenbehandlung können gewählt werden. Ein unbehandelter Natur-Finish, naturnahe Lasuren oder farbige Ausführungen stehen zur Auswahl.

Die naturnahen Spiellandschaften versetzen einen in eine an-

dere Welt. Fantasien werden beflügelt, abenteuerliche «Räuber- und Piratenspiele» nehmen ihren Lauf.

Die Visionen und das Können, aus krummen Baumstämmen handwerkliche Kunstwerke zu schaffen, und die Vorstellung, das «Unmögliche realisieren zu wollen», machen die SIK-Holzprodukte aus.

Um dem verstärktem Interesse und der Nachfrage nach individuellen, naturnahen Spielgeräten/-anlagen entgegenzukommen, sind SIK-Holz und GTSM Magglingen AG, der Spezialist für Freizeit- und Spielplatzgeräte, Parkmobiliar sowie Produkte für Ordnung & Entsorgung, eine exklusive Partnerschaft für Beratung und Vertrieb in der Schweiz eingegangen.

**GTSM Magglingen AG**  
**Grossackerstr. 27**  
**8105 Regensdorf/ZH**  
**Tel. 044 461 11 30**  
**info@gtsm.ch, www.gtsm.ch**

Kärcher AG, Dällikon

**KOMMUNAL-ROADSHOW 2018**



Mit dem Ziel, anders als andere Roadshows zu sein, luden die beiden Hersteller Kärcher und Reform zu ihrer Kommunal-Roadshow ein. Gemeinsam tourten sie vom 13. bis 22. März durch die Schweiz und präsentierten an sechs Standorten eine abgestimmte kommunale Fahrzeugflotte beider Unternehmen. Klein, aber fein war das Motto der Veranstaltungsreihe. Statt auf striktes Programm mit Vorführung der einzelnen Fahrzeuge setzte man ausschliesslich auf gezielte Kundenberatung und flexible Anreise-

zeiten der Besucher. Damit hat man auf die heutigen Gegebenheiten reagiert und sich angepasst. Mittlerweile kann kaum eine Kommune einen ganzen Tag auf ihre mehrköpfige Mannschaft auf dem Werkhof verzichten. Als Reaktion darauf hat man auf ein starres Zeitkorsett mit vielen Programmpunkten vor der Einzelkundenberatung verzichtet. Stattdessen konnten die Interessenten selbst wählen, wann sie die Kommunal-Roadshow besuchen wollten, ein Zeitfenster von 10 bis 15 Uhr stand ihnen jeweils zur Verfü-

gung. Dadurch verteilte sich der Besucherstrom gleichmässig, und jeder Interessent hatte die Möglichkeit, sich ausgiebig zu den Produkten von Kärcher und Reform beraten zu lassen und die Fahrzeuge selbst zu fahren. Normalerweise erfordert es von den Besuchern aufgrund der Beliebtheit der Testfahrten etwas Geduld, bis jeder die Fahrzeuge ausprobieren kann. Dank dem neuen Veranstaltungsformat konnten die Wartezeiten jedoch erheblich minimiert werden.

Was für Kärcher und Reform nicht infrage kam, war, die Veranstaltung im grösseren Rahmen und dafür nur einmal durchzuführen. So konnten die Besucher im Bedarfsfall aus Alternativterminen wählen. Die jeweiligen Standorte der Roadshow waren sehr zentral, damit sich möglichst viele Bauhöfe aus der Region angesprochen fühlten und die Möglichkeit nutzen konnten, ihre Mitarbeiter ohne lange Anfahrtszeiten zu entsenden.

Bei den Veranstaltungen zeigte sich ein entspanntes Bild: Die Mitarbeiter von Kärcher und von Reform nahmen sich Zeit für inten-

sive Kundengespräche und informierten über die einzelnen Fahrzeuge. Die Besucher erlebten live die Funktionalität, Leistung und Vielfältigkeit der ausgestellten Geräteträger und Schmalspurfahrzeuge und liessen sich in einem unkomplizierten Ambiente unverbindlich beraten. Kunden nahe bewies Kärcher auch bei der Entwicklung seiner vielfältig einsetzbaren Kehrmaschinen, diese wurden gemeinsam mit den Kunden entwickelt – Praxisberichte wurden dabei miteinbezogen. Neben bereits im kommunalen Einsatz bewährten Geräteträgern, die bei der Veranstaltungsreihe präsentiert wurden, feierte das Modell MIC 42 im Rahmen der Roadshow Publikumspremiere.

**Kärcher AG**  
**Industriestrasse 16**  
**CH-8108 Dällikon**  
**info@ch.kaercher.com**  
**www.kaercher.ch**

## Abfall | Ordures

**abfallhai®**  
Einfälle für Abfälle



ANTA SWISS AG  
Telefon 044 818 84 84  
abfallhai.ch / info@abfallhai.ch

**CSC | DÉCHETS SA**

Ecotechnologie urbaine

www.csc-dechets.ch  info@csc-dechets.ch



**VERWO+**  
ENTSORGUNGSSYSTEME

verwo.ch | +41 55 415 84 84

## Abfallentsorgungssysteme



www.gtsm.ch

**hunkeler**  
Hunkeler Systeme

Hunkeler Systeme AG  
CH-4806 Wikon  
Tel. +41 62 745 77 77  
www.hunkeler-systems.com  
Massgeschneiderte Entsorgungslösungen

## Abwasserrohrsaniierungen



**InsaTech AG**  
Abwasserrohrsaniierungen



044 818 09 09  
www.insatech-ag.ch  
info@insatech-ag.ch

## Archivierung

www.tecnocor.ch

Scannen. Archivieren. Digitalisieren

## Adressen

Die Geschäftsstelle des Schweizerischen Gemeindeverbandes verkauft die Post-, E-Mail- und Webadresse der Schweizer Gemeinden. Die Adressen sind als Excellisten oder als Klebeetiketten erhältlich und können nach Kanton, Sprachregion oder Anzahl Einwohner sortiert werden.



**Schweizerischer Gemeindeverband**  
Laupenstrasse 35  
3001 Bern  
Tel. 031 380 70 00  
verband@chgemeinden.ch  
www.chgemeinden.ch

## Ausbildung | Formation



**School of Management and Law**  
Institut für Verwaltungs-Management  
Bahnhofplatz 12, Postfach, 8401 Winterthur  
Tel. +41 58 934 79 25, Fax +41 58 935 79 25  
Mail: info.ivm@zhaw.ch, www.zhaw.ch/ivm

## Aussenraum-Gestaltung



www.gtsm.ch

## Arbeitsbühnen

**SkyAccess**

SkyAccess AG  
Beratung & Verkauf  
von Arbeitshebebühnen  
CH-4702 Oensingen



www.skyaccess.ch info@skyaccess.ch  
Tel. +41 61 816 60 00 Fax +41 61 816 60 08

**SKYWORKER®**

Arbeitsbühnen-Vermietung

WS-Skyworker AG  
Basel - Bern - Luzern  
Zürich - Mittelland - Winterthur - Lausanne  
Mietervice für die ganze Schweiz  
gratis unter 0800 813 813



Hauptsitz:  
WS-Skyworker AG Dünnerstrasse 24 4702 Oensingen

ws-skyworker.ch info@ws-skyworker.ch

## Arbeitsschutzprodukte



**Thomi + Co AG**  
Rütschelenstrasse 1  
Postfach 180  
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83  
Telefax 062 919 83 60  
Internet http://www.thomi.com  
E-Mail info@thomi.ch

## Schutzartikel von Kopf bis Fuss:

Arbeitshandschuhe, Schutzbekleidungen, Schutzbrillen, Schutzhelme, Gesichtsschilde, Sicherheitsschuhe, Arbeitstiefel, Gehörschutzartikel, Atemschutzmasken, Fallschutzartikel

## Bewässerungsanlagen

**Perrottet & Piller AG**



3178 Böisingen  
Bewässerungsanlagen  
Installation d'arrosages

Tel. 031 747 85 44 office@perrottet-piller.ch

## Elektrofahrzeuge

**MEGA eTRUCK**  
100% elektrisch - 70 km/h  
Nutzlast 620 kg



**GRUNDERCO**<sup>ch</sup> Tél. 041 919 99 54

## Facility Management/Software

**CAMPOS**  
MACHT IMMO'S MOBIL. ICFM

**DAS CAFM-PORTAL**

ICFM AG | Birmensdorferstrasse 87 | 8902 Urdorf  
www.campos.ch | Tel. 043 344 12 40

## Hundetoiletten



**BRAVO** www.gtsm.ch

**SAC-O-MAT**  
SAC-O-MAT (Schweiz) AG

Längmatt 1  
CH-6212 St. Erhard  
T 041 925 14 25  
F 041 925 14 10  
www.sacomat.ch



## Lichtplanung | Architektur

**Luminum**

Lichtplanung im Aussenraum

Luminum GmbH +41 31 765 63 63  
Bernweg 101 www.luminum.ch  
3254 Messen info@luminum.ch

**Markierungen | Signalisationen**

Sicherheit auf der ganzen Linie!



**Markierungen • Signalisationen**

Tel. 0848 22 33 66  
Fax 0848 22 33 77

info@morf-ag.ch  
www.morf-ag.ch

Franke Water Systems AG  
www.franke.ch



Make it Wonderful

**FRANKE**



Komplett begeistert

funktionelle Möbel  
fantastische Spielwelten

eibe AG | Neue Winterthurerstr. 28 | 8304 Wallisellen  
Tel. 044 831 15 60 | eibe@eibe.ch  
www.eibe.ch

**Parkmobiliar**

**AX** Ars Xterna

Parkmobiliar / mobilier urbain  
info@ars-xterna.ch  
CH-8142 Ulmikon  
Tel. 044 222 22 66  
Fax 044 222 22 67

**Schneeräumung**

POWER für Strasse, Schiene und Piste



**ZAUGG AG EGGIWIL**  
Holzmatt, CH-3537 Eggwil, Tel. ++41 (0)34 491 81 11  
info@zaugg-ag.ch, www.zaugg-ag.ch

**Spielplatzplanung**



www.gtsm.ch

**Reinigungs- und Hygieneartikel**



DELTA Zofingen AG  
Reinigungsvlies und -papier, Arbeitsschutzausstattungen (PSA)  
4800 Zofingen  
Tel. 062 746 04 04 sales@delta-zofingen.ch  
Fax 062 746 04 02 www.delta-zofingen.ch

**Schwimmbadbau und Technik**



beck schwimmbadbau  
ihr planer.

**Beck Schwimmbadbau AG**  
Bürglistrasse 29  
CH-8400 Winterthur  
Telefon +41 (0)52 224 00 88  
mail@beck-schwimmbadbau.ch  
www.beck-schwimmbadbau.ch

**Véhicules électriques**

**MEGA eTRUCK**  
100% électrique - 70 km/h  
charge utile: 620 kg



**GRUNDERCO** <sup>ch</sup> Tél. 022 989 13 30

**Presscontainer**

Ihr Partner für Entsorgungstechnik

Presscontainer, Ballen- und PET-Pressen,  
Schneckenverdichter, Wiegesysteme.



**recytech**  
ENTSORGUNGSTECHNIK  
T 043 255 80 55 recytech.ch

**Spielplatzeinrichtungen**

Magie des Spielens...



**bürli**

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, CH-6212 St. Erhard LU  
Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com

**Vitrinen**



**SYMA-SYSTEM AG**  
CH-9533 Kirchberg SG | www.syma.ch



Continuous Innovation

**Sanitäre Anlagen | Installations sanitaires**

Waschraumhygiene | Hygiène des locaux sanitaires



**CWS-boco Suisse SA**

Industriestrasse 20 | 8152 Glattbrugg  
Route de Pra de Plan 2 | 1618 Châtel-St-Denis  
Tel. 0800 800 297  
info@cws-boco.ch | www.cws-boco.ch

Der neue Massstab für die öffentliche Toilette



www.elkuch.com CH-Produktion  
Tel.: +41 79 893 34 05 Montage und Service

**bimbo**  
macht spass



Zeitgemässe Spiel- und Pausenplätze.  
Planung. Produktion. Unterhalt.

HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

## Generalversammlung des SGV in Brugg/Windisch

Die 65. Generalversammlung des Schweizerischen Gemeindeverbandes (SGV) findet am 24. Mai in Brugg/Windisch (AG) statt.

**Kontakt:** 031 380 70 00

**Mail:** verband@chgemeinden.ch

**Web:** www.chgemeinden.ch

## Assemblea generale dell'ACS a Brugg/Windisch

La 65<sup>a</sup> Assemblea generale dell'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) si terrà il 24 maggio a Brugg/Windisch (AG).

**Contatto:** 031 380 70 00

**Mail:** verband@chgemeinden.ch

**Web:** www.chcomuni.ch

## Assemblée générale de l'ACS à Brugg/Windisch

La 65<sup>e</sup> Assemblée générale de l'Association des Communes Suisses (ACS) aura lieu le 24 mai prochain à Brugg/Windisch (AG).

**Contact:** 031 380 70 00

**Mail:** verband@chgemeinden.ch

**Web:** www.chcommunes.ch

## Tagung «Kooperationen für zukunftsfähige Gemeindewerke»

Technologische Entwicklungen, gesetzliche Neuerungen und die Energiestrategie 2050 fordern Stadt- und Gemeindewerke zunehmend heraus. Kooperationen auf verschiedenen Ebenen tragen wesentlich dazu bei, diese Herausforderungen erfolgreich zu meistern. An der Pusch-Tagung werden neben den gesetzlichen und technischen Neuerungen verschiedene Formen von Kooperationen für eine zukunftsfähige Entwicklung der Stadt- und Gemeindewerke vorgestellt und diskutiert. SGV-Mitglieder profitieren von einer ermässigten Tagungsgebühr.

**Wann:** 14. Juni 2018

**Wo:** Zürich (Volkshaus)

**Kontakt:** 044 267 44 16

**Mail:** roberta.borsari@pusch.ch

**Web:** www.pusch.ch

## SKOS-Weiterbildung: Einführung in die öffentliche Sozialhilfe

In der Praxis der öffentlichen Sozialhilfe haben Fachleute und Behördenmitglieder komplexe Aufgaben zu bewältigen. Kenntnisse des Systems der sozialen Sicherheit sind ebenso gefordert wie rechtliches und methodisches Wissen. Die Weiterbildung der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos) vermittelt Grundlagen zur

Ausgestaltung der Sozialhilfe und zur Umsetzung der SKOS-Richtlinien, zu Verfahrensgrundsätzen und zum Prinzip der Subsidiarität. Insbesondere werden auch die Änderungen der aktuellen Richtlinienrevision erläutert. Die Veranstaltung richtet sich an Mitglieder von Sozialbehörden, Fachleute der Sozialen Arbeit und Sachbearbeitende von Sozialdiensten, die neu in der Sozialhilfe tätig sind.

**Wann/Wo:** 26. Juni 2018 in Winterthur und 19. November in Olten

**Kontakt:** 031 326 19 19

**Mail:** admin@skos.ch

**Web:** www.skos.ch

## Energiekongress: Energiestrategie vor Ort umsetzen

Der Energiekongress, eine Veranstaltung im Rahmen der Energie-Tage St. Gallen, hat sich zum jährlichen Treffpunkt von Gemeinden, Energieunternehmen, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft entwickelt. Die Schwerpunkte des Kongresses bilden die aktuellen Themen Mobilität der Zukunft, Digitalisierung der Energiebranche, Siedlungs- und Verkehrsentwicklung, EVU als zukünftiger Smart-Grid-Betreiber sowie nachhaltiges Bauen. Die Trendforscherin und Buchautorin Oona Horx-Strathern vom Zukunftsinstitut Wien wird zu Beginn des Kongresses einen Einblick in «Future Living: Die Macht der Megatrends» vermitteln. Am 6. Energiekongress treten Referierende aus der Schweiz, Österreich, Deutschland und Holland auf, und die verschiedenen Foren und Workshops bieten den Teilnehmenden die Gelegenheit für spannende Diskussionen.

**Wann:** 1. Juni 2018

**Wo:** St. Gallen (Olma Messen)

**Kontakt:** 058 228 71 64

**Mail:** n.moeller@energieagentur-sg.ch

**Web:** www.energiekongress.ch

## SiMu'18 – Fachmesse für Zeit und Sicherheit

Mit der Einführung des elektronischen Schliesssystems von SIAXMA<sup>®</sup> kann der Traum von der (fast) schlüssellosen Zutrittskontrolle wahr werden. Mit einem einzigen kleinen Badge verschaffen sich Gemeindeangestellte, Kommissions- und Vereinsmitglieder Zutritt zu allen für sie relevanten Liegenschaften. Jeder Zu- und Austritt ist nachverfolgbar, Türen werden automatisch verriegelt, Kontrollgänge können entfallen. An der Hausmesse der Siaxma AG finden spannende Referate und Livedemonstrationen am System statt, und in der gemütlichen Alphütte wird für das leibliche Wohl gesorgt.

**Wann:** 13 bis 15. Juni 2018

**Wo:** Oensingen

**Kontakt:** 062 388 51 32

**Mail:** selina.rippstein@siaxma.ch

**Web:** www.siaxma.ch/simu



## Impressum

55. Jahrgang / Nr. 556 / April/avril

### Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband  
Association des Communes Suisses

### Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur  
Organisation Infrastructures communales  
Konferenz der Stadt- und Gemeindeschreiber  
Conférence des Secrétaires Municipaux

### Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern  
Tel. 031 380 70 00  
www.chgemeinden.ch  
www.chcommunes.ch

Denise Lachat (dla), Chefredaktorin

Philippe Blatter (pb), Verantwortlicher Verbandskommunikation

Martina Rieben (mr), Layout

info@chgemeinden.ch

Christian Schneider, Redaktion SKSG

### Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

### Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern  
Tel. 031 300 63 82, Fax 031 300 63 90  
inserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

### Auflage/tirage (WEMF/REMP 2016/2017)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2441 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1149 Ex.
Total/total	3590 Ex.

gedruckt in der  
**schweiz**

# 800 000 Gründe, Adressen zu aktualisieren

Jedes Jahr ziehen in der Schweiz 800 000 Personen um. Nicht alle davon melden ihre neue Adresse sofort der Gemeinde. Deshalb lohnt es sich für Gemeindeverwaltungen, ihre Adressdaten regelmässig zu aktualisieren. Mit dem Onlinedienst «Adresspflege Online» der Schweizerischen Post funktioniert das per Mausklick.



Adressen verändern sich genauso schnell wie das Leben selbst: Der Onlinedienst «Adresspflege Online» der Post macht es Gemeinden leicht, ihre Adressdaten zu aktualisieren.

Die Schweiz ist in Bewegung. Menschen finden sich und trennen sich wieder. Die einen ziehen um, andere wandern aus. Neue Strassen und ganze Quartiere entstehen. All diese Veränderungen bedeuten auch Adressmutationen.

## Aktuelle Adressen in sieben Schritten

1. [www.post.ch/adresspflege](http://www.post.ch/adresspflege) wählen und «Adresspflege Online» anklicken
2. Im Kundencenter der Post einloggen
3. Adressdatei hochladen, die bereinigt werden soll
4. Kostenlose Adresskontrolle starten
5. Resultate der Adresskontrolle samt Offerte für bereinigte Adressen anzeigen lassen
6. Auf Wunsch bereinigte Adressen kostenpflichtig anfordern
7. Datei mit bereinigten Adressen auf den eigenen Computer zurückladen

Wenn Gemeindeverwaltungen ihre Adressdaten regelmässig auf den neusten Stand bringen, ersparen sie sich unnötigen Aufwand mit Retouren: Die Sendungen kommen auf Anhieb ans Ziel. Adressen durch eigene Abklärungen zu aktualisieren, lohnt sich für die Gemeindeangestellten aus Zeitgründen allerdings meist nicht. Deutlich schneller und damit auch günstiger erledigen sie es mit dem Onlinedienst «Adresspflege Online» der Post.

## Kostenlose Analyse der Adressdaten und einfache Bereinigung

Das Überprüfen der bestehenden Adressen ist bei «Adresspflege Online» kostenlos. Der Onlinedienst analysiert in kurzer Zeit bis zu 300 000 hochgeladene Adressen und meldet zurück, wie viele davon nicht korrekt sind und aktualisiert werden sollten. Gleichzeitig mit der Analyse erhalten die Nutzer eine elektronische Offerte für das Bereinigen der fehlerhaften Adressen. Sind sie damit einverstanden, erteilen sie der Post per

Mausklick den Aktualisierungsauftrag. Wenig später trifft die Datei mit den korrigierten Adressen ein und lässt sich auf den eigenen Computer zurückladen.

Gemeinden erleichtern sich die Adresspflege zusätzlich, indem sie ihre Adressdaten im Onlinedienst «Adresspflege Online» ablegen und fortlaufend aktualisieren lassen. Dabei werden die Adressen jede Nacht geprüft. Gibt es Änderungen, erfahren die Nutzer diese beim nächsten Einloggen. Die bereinigten Daten können sie wiederum ganz einfach per Mausklick beziehen. Auf diese Weise sind die Adressen jederzeit aktuell.

## Einzelne Adressen prüfen

Auch wer eine einzelne Adresse prüfen möchte, kann dies mit «Adresspflege Online» tun. Dazu genügt es, die Felder mit den bekannten Adressdaten auszufüllen. Falls aktuellere Angaben zur Adresse vorliegen, können sie kostenpflichtig angefordert werden.

«Adresspflege Online» ist nur eine von vielen Dienstleistungen der Post in Sachen Adressen. Alle Services sind auf einer einzigen Plattform zu finden:

[www.post.ch/adresspflege](http://www.post.ch/adresspflege)

## So schnell verändert sich die Schweiz

30 Millionen Geschäftsbriefe pro Jahr gehen in der Schweiz als unzustellbare Sendungen an die Absender zurück. Grund für die fehlerhaften oder veralteten Adressen sind die vielen ganz alltäglichen Veränderungen in der Schweiz (Basis 2016):

- Zirka 800 000 Personen ziehen jährlich um
- Rund 120 000 Auswanderungen
- Ungefähr 42 000 Eheschliessungen und etwa 17 000 Scheidungen
- Knapp 68 000 Todesfälle
- Rund 35 000 Änderungen im Strassenverzeichnis



Vertrauen zu können  
wirkt entspannend.

 **SECURITAS**

Für Ihre Sicherheit